

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 4. Juli 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Das Zentrum gegen die Tabakarbeiter!

„Ueber die Arbeiterfrage werden wir hinwegkommen!“ erklärte vor einigen Wochen der Reichsfinanzsekretär Sydow in der Finanzkommission des Reichstags bei den Beratungen über die Erhöhung der Tabaksteuer. Herr Sydow, der Gemütsmensch, schlug den Kommissionsmitgliedern vor, über das traurige Schicksal, das den Tabakarbeiter durch die Steuererhöhung bereitet wird, gelassen zur Tagesordnung überzugehen. Das Reich muß das nötige Geld für Dreadnoughts und andere derartige Kulturzeugnisse bekommen und da die Reichen nicht zahlen wollen, so müssen eben die Armen, hier die meist blutarmen Tabakarbeiter bluten. Was Ihnen durch die neue Belastung des Tabaks an Not und Elend befehert wird, das darf die Regierung und die „staatserkhaltenden“ Parteien nicht hindern, diese Erhöhung der Tabaksteuer zu beschließen.

Die „staatserkhaltenden“ Parteien sind dieser Mahnung des Reichsfinanzministers gefolgt. Alle waren sie — von Differenzen über die Form der neuen Belastung und über Einzelheiten abgesehen — in diesem Punkte einig. Alle bürgerlichen Parteien, von der Rechten bis zur Linken, waren entschlossen, die Tabaksteuer zu erhöhen. Wenn die Liberalen jetzt gegen die Steuererhöhung gestimmt haben, so geschah es nicht aus Abneigung gegen diese eminent arbeiterfeindliche Steuer, sondern lediglich aus parteipolitischen Gründen, weil sie nach der Ablehnung der Erbschaftsteuer die Reichsfinanzreform nicht mehr fördern helfen wollen. Im Grunde sind sie bei dieser Steuer die Mitschuldigen der schwarzen Mehrheit; nur der Umstand, daß man sie aus dem Block hinauswarf, hat es verhindert, daß sie die Tabaksteuererhöhung mit beschlossen haben. Das Schicksal der 40 000 Tabakarbeiter, die durch diese Steuer arbeitslos werden, der 160 000, denen durch sie die Löhne gedrückt oder der Kampf um die Erhöhung ihrer unzureichenden Löhne auf viele Jahre furchtbar erschwert wird, hätte es nicht zuwege gebracht, daß Nationalliberale und Freisinn die Tabaksteuererhöhung verworfen hätten. Und geschähe noch in letzter Stunde ein Wunder, so daß der Block sich wieder zusammensetzte, die Abgeordneten beider Parteien würden noch in dritter Lesung für die Tabakbelastung, für die Dezimierung der Tabakarbeiter stimmen.

Nun hat an ihrer Stelle das Zentrum den Arbeiterfeinden sans phrase, den Konservativen, die Mehrheit für das Gesetz zur Aushungierung der Tabakarbeiter bilden helfen. Das Zentrum, das sich eine Volkspartei nennt, das beständig seine Arbeiterfreundlichkeit beteuert, das Zentrum hat keine Bedenken geäußert, diesem arbeiterfeindlichen Gesetz zuzustimmen. Die lebhaften Proteste des christlichen Tabakarbeitergewerksvereins gegen jede weitere Belastung des Tabaks, seine beweglichen Darlegungen, daß eine solche Maßregel den ruin zahlreicher Tabakproletarier herbeiführen, daß sie die schlimmste Not in die ärmlichen Hütten ausgezogener Heimarbeiter tragen würde, haben die Partei, die angeblich die christlichen Gewerkschaften fördern will, und die vorgibt, daß die Arbeiterinteressen bei ihr viel besser aufgehoben sind als bei der Sozialdemokratie, nicht zu bestimmen vermocht, die Tabaksteuererhöhung abzulehnen. Das Zentrum will wieder an die Macht, will wieder an die Regierungskrippe, die katholischen Junker und Bourgeois wollen wieder ihre Finger mit in der Schüssel haben, aus der Beförderungen und Titel zu holen sind — für solchen Preis müssen die armen christlichen Tabakarbeiter die blutigen Opfer bringen.

Mit ganz verschwindenden Ausnahmen haben sämtliche Zentrumsabgeordneten für die Tabaksteuererhöhung gestimmt. Die namentliche Liste der Abstimmung über den entscheidenden Paragraphen des Gesetzentwurfs, den § 1a des Artikel I, Ziffer 1, weist nur ganz vereinzelt ein Nein hinter dem Namen eines Zentrumsabgeordneten auf. Unter den 10 Mann, die von der 106 Mann starken Fraktion gegen das Gesetz gestimmt haben, ist aber bezeichnenderweise nicht der „Arbeitervertreter“ Giesberts. Er ist auch nicht unter den acht Abgeordneten des Zentrums, die sich der Stimme enthielten, er stimmte für die vermehrte Belastung des Tabaks, für die Aushungierung der Tabakarbeiter, während auf der anderen Seite einige Abgeordnete seiner Fraktion, die nicht als Vertreter der christlichen Arbeiterbewegung zur besonderen Wahrung der Arbeiterinteressen verpflichtet sind, gegen das Gesetz stimmten oder sich wenigstens der Stimme enthielten.

Die anderen „Arbeitervertreter“ in der Zentrumsfraktion haben den „Mut“ des Herrn Giesberts nicht aufgebracht. Die Herren Weder (Arnsberg), Schiffer, Schürmer und Wiedeberg haben nicht gewagt, für das arbeitermörderische Werk zu stimmen, sie haben es abgelehnt.

Für das Maß der Verantwortung des Zentrums sind diese vereinzelt Ablehnungen und Enthaltungen innerhalb der schwarzen Fraktion natürlich bedeutungslos. Das Zentrum als Ganzes wird das Brandmal niemals wieder los, daß es über die Leichen der Tabakarbeiter geschritten ist, um wieder an die Regierungskrippe zu gelangen! Und die christlichen Gewerkschaftler müssen es wieder einmal sehen, daß ihre ins Parlament entwandten Führer zum Teil die arbeiter-

feindliche Politik der Zentrumsfraktion direkt mitmachen, zum Teil trotz dieser Politik ruhig weiter in der Zentrumsfraktion verbleiben!

Ganz wohl ist freilich dem Zentrum bei seinem Werke nicht gewesen. Um so mehr, als die Sozialdemokratie immer von neuem mit ägender Schärfe die unheilvollen Folgen des Gesetzes für die Tabakarbeiter der Mehrheit vorhielt und sie schließlich durch das Einbringen eines Antrags direkt vor die Frage stellte, ob sie wenigstens etwas zur Linderung der Leiden tun wolle, die sie kalten Blutes über die Tabakarbeiter zu verhängen entschlossen war. Dieser sozialdemokratische Antrag lautete:

Entschädigung arbeitslos werdender Arbeiter.

Personen, die als Arbeiter oder Arbeiterinnen in der Tabakindustrie gearbeitet haben und innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes durch Einschränkung der Produktion oder durch Verlegung der Fabriken, oder durch Uebergang vom Handbetrieb zur Fabrikation vermittelst Maschinen arbeitslos werden, erhalten Entschädigung, und zwar, wenn sie zur Zeit des Eintritts der Arbeitslosigkeit mindestens ein Jahr, aber nicht länger als zwei Jahre sich als Tabakarbeiter oder -arbeiterinnen ernährt haben, den Betrag eines Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber 500 Mark; wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als zwei Jahre, aber weniger als zehn Jahre als Tabakarbeiter oder -arbeiterin ernährt hat, den dreifachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber eintaufend und fünfshundert Mark; wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als zehn Jahre als Tabakarbeiter oder -arbeiterin ernährt hat, den fünfshundert Mark.

Natürlich ging dieser Antrag den Herren der Mehrheit und der Regierung sehr gegen den Strich. Arbeitern ein Recht auf Entschädigung zuzubilligen, wenn ihnen die Steuererhebung des Reichs die Existenz nimmt, wenn sie ruiniert werden, weil die Reichen nicht direkte Steuern zahlen wollen, das ist ein gefährliches Zugeständnis für Parteien, die entschlossen sind, auch in der Zukunft lieber Hunderttausende von Arbeiterexistenzen zu vernichten, als den Besitz der Junker ausgiebig zu besteuern. Aber nachdem die Sozialdemokratie sie gezwungen hatte, vor aller Welt ihre Arbeiterfeindlichkeit zu entblößen, da fühlten die Herren des Zentrums doch das Bedürfnis, um ihrer Arbeiterwähler willen ihrer Wölfe wenigstens ein kleines Feigenblättchen vorzusetzen. Und aus diesem Bedürfnis heraus entstand der folgende Antrag Giesberts, Schiffer, Wiedeberg, Weder (Arnsberg) und Genossen:

Unterstützung arbeitslos werdender Arbeiter.

Aus den Einnahmen auf Grund dieses Gesetzes sind den Landesregierungen, je nach dem festgesetzten Bedürfnis, entsprechende Beträge zu überweisen, aus welchen denjenigen Hausgewerbetreibenden und Arbeitern, welche innerhalb des ersten Jahres nach Inkrafttreten dieses Gesetzes vorübergehend oder für längere Zeit arbeitslos werden, ohne anderweit eine entsprechende Beschäftigung zu finden, oder welche wegen notwendig gewordenen Berufswechsels geschädigt werden, Unterstützungen gewährt werden. Die näheren Vorschriften über Umfang und Bedingungen der Zuwendungen erläßt der Bundesrat, jedoch mit der Maßgabe, daß die Unterstützung im Falle eingetretener Arbeitslosigkeit nicht weniger als drei Viertel des entgangenen Arbeitsverdienstes betragen darf.

Welch erhebliche Verschlechterung des sozialdemokratischen Antrages dieser Zentrumsantrag bedeutet, das bedarf keiner weiteren Nachweisung. Es ist ein elendes Surrogat des sozialdemokratischen Gedankens. Nicht einmal dazu haben sich die Herren christlichen „Arbeitervertreter“ aufraffen können, den blutarmen Tabakarbeitern, die ihre Existenz verlieren, die Unterstützung in der Höhe ihres bisherigen wirklichen Verdienstes zuzubilligen. Nur drei Viertel wollen sie ihnen gewähren — eine geradezu aufreizende Sparsamkeit, wenn man bedenkt, daß viele dieser unglücklichen Tabakarbeiter kann 600 M. im Jahre verdienen!

Mit jämmerlichen Bettelgroßeln glaubt das Zentrum sein Verbrechen an den Tabakarbeitern zudecken zu können! Aber das wird ihnen nie gelingen. Schon um deswillen nicht, weil diese Unterstützungen an der Schädigung, die die weiterarbeitenden Tabakarbeiter erleiden, nichts, gar nichts ändern! Die Abstimmung über das Tabakverbrauchssteuergesetz wird bestehen bleiben als einer der schlagendsten Beweise für die Arbeiterfeindlichkeit des Zentrums!

Die Generalprobe des Schnapsblocks.

Gestern wurde der neue Liberal-konservative Block, als er die Branntweinsteuer mit samt der dauernden Liebesgabe beschloß, im Reichstag auf den Namen Schnapsblock abgestempelt. War es doch die Zustimmung der 20 Mark-Liebesgabe für den kontingentierten Hektoliter, wodurch die Junker für den neuen Block gewonnen wurden. Die Debatte in der gestrigen zweiten Lesung drehte sich hauptsächlich um diese Liebesgabe, deren Fortbestehen von den Verteidigern des Kommissionsentwurfs für notwendig erklärt wurde, wenn den Brennereien, besonders den kleineren, die Existenz ermöglicht werden solle. Für die Nationalliberalen kämpfte der Abg. Weber das Gesetz, doch war seine Stellung dadurch geschwächt, daß seine Partei, solange der alte Block noch bestand, sich bereit erklärt hatte, auf eine etwas verringerte Liebesgabe hin dem Gesetze zuzustimmen. Schäfer gingen die Vertreter der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft Schweichardt, Rommsen und Gothein gegen die Begehrlichkeit der Junker ins Zeug. Für

Die Inserions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (steigende) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengelände und Schließstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

die Sozialdemokratie sprach Südekum, der den Ausbeutungscharakter des Gesetzes treffend nachwies und insbesondere den Vergällungszwang aufs Korn nahm. Darunter versteht man nämlich eine Bestimmung, die es den Brennerereien zur Pflicht macht, gewisse Quantitäten ihres Erzeugnisses zu denaturieren oder „vergällen“, wie der neuere Ausdruck lautet. Die Wirkung dieser Bestimmung gerichtet gerade den großen Brennerereien zum Nutzen. Schon während dieser Verhandlungen hatte sich die Erregung gesteigert. Sie erreichte aber ihren Höhepunkt, als der Staatssekretär Sydow gegenüber einem Antrag des Reichstatters Reibel das Wort ergriff. Als er begann: „Die Regierung steht auf dem Standpunkt...“ wurde ihm unter allgemeinem Lachen von der Sozialdemokratie zugerufen: Die Regierung steht ja gar nicht, sie wackelt nur, sie hat ja überhaupt keinen Standpunkt! Wohl viermal versuchte der Schatzsekretär von neuem vom „Standpunkt“ der Regierung zu reden. Die wachsenden Proteste der Sozialdemokratie ließen ihm den Satz nicht vollenden. Der Präsident Klingelke vergeblich, bis ihm die Glocke aus der Hand flog. Sie hatte bei diesem Sturz den Klöppel verstaucht, so daß sich der klingelke Präsident minutenlang kein Gehör verschaffen konnte. Schließlich gab Sydow es auf, vom „Standpunkt“ zu reden, und konnte dann seinen Spruch zu Ende bringen.

Bei der Abstimmung über die Einzelparagraphen, deren es einige 140 gibt, wurde die agrarische Mehrheit wiederholt mit dem Ruf „Schnapsblock!“ begrüßt. Sie setzte alle ihre Wünsche durch, auch den Vergällungszwang. Nur die Parfümsteuer, die auf Antrag des Abgeordneten Erzberger in das Gesetz hineingearbeitet war, wurde schließlich von den Reichstagsparteien selbst völlig im Stich gelassen, nachdem der freisinnige Träger in einer wichtigen Rede dieses feilenfeindliche Unternehmen bekämpft und auch der Reichsfinanzsekretär sich dagegen erklärt hatte. Genosse Singer nahm die Gelegenheit wahr, um festzustellen, daß man nach den bisher gemachten Erfahrungen den Regierungserklärungen überhaupt keinen Wert beimessen könne. Die heitere Aufnahme, die diese Worte bei allen Parteien fanden, zeigt, wie tief die Pöhlow, Sydow u. Co. mit ihrer Paktlosigkeit das Ansehen der Regierung heruntergebracht haben.

Zum Schluß gab es noch eine Auseinandersetzung wegen des sozialdemokratischen Antrags auf Entschädigung der Arbeiter und Angestellten in Brennerereien, die durch dieses Gesetz hinfällig gemacht werden. Der Antrag war genau demjenigen nachgebildet, der tags zuvor beim Tabakgesetz vom Zentrum eingebracht war, nachdem die Mehrheit den weitergehenden Antrag der Sozialdemokratie abgelehnt hatte. Genosse Südekum wies darauf hin, daß die Gerechtigkeit erfordere, die durch das Branntweingeseh geschädigten Arbeiter ebenso zu behandeln wie die Tabakarbeiter. Herr Speck erklärte indes für das Zentrum, daß seine Partei sich nicht darauf einlassen könne! Damit war das Schicksal des Antrags entschieden. Er wurde vom Schnapsblock abgelehnt.

Um 8 1/2 Uhr war nach zehnstündiger Sitzung des Schnapsliebessgabengesetz endlich in zweiter Lesung angenommen. Am Montag wird der Schnapsblock neue Ernte halten.

Der neue Bauernbund.

Der unter nationalliberaler Protektion stehende „Deutsche Bauernbund“, der am 6. Juli in Gnesen gegründet werden soll, legt in einem Zirkular ausführlich seine Ziele dar. Danach soll der neue „Deutsche Bauernbund“ eine Gegenorganisation gegen den unter junkerlicher Führung stehenden Bund der Landwirte sein. Dieser sei mit der Zeit Wege gegangen, auf denen die Bauern ihm nicht mehr folgen könnten. „Der Bund der Landwirte, dessen eigentliche Führer reaktionär konservative Großgrundbesitzer sind, vertritt je länger je mehr in vieler Hinsicht einseitig die Interessen des Großgrundbesitzes auch dann, wenn dadurch die bäuerlichen Interessen empfindlich geschädigt werden.“ So durch sein Eintreten für die Restgüter bei der Siedelungspolitik in den östlichen Provinzen, so durch Bekämpfung des niedrigen Zolls auf Futtermittel u. s. w.

Das Programm des neuen Bundes wird unter anderem folgendermaßen dargelegt:

Energische Vertretung der bäuerlichen Interessen in den Parlamenten und in den kommunalen Körperschaften auf nationaler Grundlage unter dem Wahlspruch: „Unter allen Umständen Kräftigung des Reichsgedankens“ und mit dem Grundfahne: „Das Vaterland über der Partei.“

Denkbar energischste Betätigung bei den Wahlen zu diesen Körperschaften, damit Männer gewählt werden, die gewillt sind, gesunde Wirtschaft und Bauernpolitik zu treiben.

Festhalten an unserer bewährten Schutzollpolitik entsprechend den Verhältnissen der internationalen Konkurrenz.

Ausbau und Verbesserung des Wahlrechts für die Landtage der Einzelstaaten entsprechend den Interessen des ländlichen Mittelstandes.

In Steuerfragen gleichmäßige und gerechte Verteilung der Lasten, unter Vermeidung der besonderen Belastung einzelner Stände, insbesondere des Bauernstandes.

Gründliche Reformierung der Kreisordnungen usw., besonders in den östlichen Provinzen, dahingehend, daß auch dem Bauernstande und dem Mittelstande eine angemessene Vertretung in den Kreisräten, Provinziallandtagen, Landwirtschaftskammern usw. gewährt wird.

Förderung der inneren Kolonisation durch Vermehrung der bäuerlichen Familienwirtschaften, Kampf gegen das Restgütersystem, Ein-

Schränkung der Fideikommission und Aufteilung solcher Latifundien, besonders in der Ostmark, die von ihren Besitzern nicht persönlich verwaltet werden, deren Inhaber vielmehr ihren Aufenthalt gewohnheitsmäßig im Auslande nehmen.

Verbesserung der Arbeiterverhältnisse auf dem Lande durch Schaffung und Vermehrung eines grundbesitzenden Arbeiterstandes. Die Landwirtschaft wird erst dann zu gesunden Arbeiterverhältnissen kommen, wenn dem fleißigen und sparsamen Arbeiter Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden.

Ob diese neueste Gründung mehr Erfolg haben wird als frühere Versuche des Liberalismus, die Bauern vom Großgrundbesitz loszulösen, bleibt abzuwarten. Immerhin ist der Versuch, die Zustimmung der Anwesenden in der „Ostmark“ zur Gründung eines neuen Bauernbundes auszunutzen, nicht angeht. Unter den Anwesenden herrscht tatsächlich starke Erbitterung gegen die Bevormundungssucht der Großgrundbesitzer, die auch in den Siedlungsbezirken durch Schaffung von Restgütern und Aufrechterhaltung der die Anwesenden völlig entrechtenden Kreisordnungen ihr ökonomisches und politisches Übergewicht sichern wollen. Die nationalliberalen Drahtzieher glauben diese Empörung der Anwesenden zur Schaffung eines ihrem politischen Einfluß unterworfenen Bauernbundes auszunutzen zu können.

Dass dieser neu zu gründende Bauernbund ein kaum weniger reaktionäres Gebilde sein würde als der Bund der Landwirte, ergibt sich aus seinem provisorischen Programm. Fordert dasselbe doch genau so den „bewährten“ Hochschutzzoll wie das Agrariertum. Und fordert es doch nicht etwa für kommunale, Kreis- und Landtagsvertretungen ein demokratisches Wahlrecht, sondern nur ein solches, das den Interessen des bäuerlichen Mittelstandes auf den Leib geschnitten sein soll!

Original dabei ist, daß dieser neue Bauernbund mit seinen mittelständlerischen Tendenzen und seiner scharfen Fronde gegen den ländlichen Großbetrieb just von der Partei begünstigt wird, die gerade die Interessen des industriellen Großbetriebs vertritt!

Wagenüberladungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Als vor einigen Wochen die Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ die Wagenüberladungen und Betriebsgefahren in Dortmund-Hörde aufdeckte, vertumderte sich anfänglich auch manches bürgerliche Presseorgan, daß die Eisenbahndirektion in Essen die Enthüllungen der „Arbeiter-Zeitung“ nicht sofort klipp und klar demontierte. Geradezu verblüffend aber wirkte die angebliche Erklärung des Generaldirektors der Rhönigbahn in der „Dortmunder Zeitung“, wonach der Eisenbahnpräsident auf einen lausfählichen Bericht der Rhönigdirektion an ihn erklärt haben sollte, daß für die Eisenbahnverwaltung die Angelegenheit „völlig erledigt“ sei, da der Herr Eisenbahnpräsident der Direktion der Gütte „mehr Glauben schenke“ als den Veröffentlichungen der „Arbeiter-Zeitung“. Diese in der „Dortmunder Zeitung“ und dem „Hörder Volksblatt“ veröffentlichte Erklärung ist inzwischen durch eine entgegengelegte Erklärung der Eisenbahndirektion in Essen insofern korrigiert worden, als der Eisenbahnpräsident von Essen in einer in der „Dortmunder Zeitung“ veröffentlichten Verächtigung sagt, daß er der Rhönigdirektion eine Antwort auf ihren ausführlichen Bericht überhaupt nicht habe zukommen lassen, daß er dagegen infolge der Veröffentlichungen in der „Arbeiter-Zeitung“ eine Untersuchung veranlaßt habe, die noch nicht abgeschlossen sei.

So weit wäre also vom Standpunkt der Eisenbahnbehörde aus die Sache korrekt behandelt. Wenn nun aber eine Untersuchung eingeleitet ist, so sollte man diese nicht bloß auf Dortmund-Hörde beschränken, sondern nur gleich auf das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet ausdehnen. Diesem handelt sich bei den Wagenüberladungen nicht um eine Einzelercheinung in Dortmund, sondern um ein System im großen, das mit der ganzen Art des Transportes und dem Wesen der Betriebe zusammenhängen mag. Um sich hierüber ein Urteil bilden zu können, muß man insbesondere den Niederrheinischen Expeditionsbetrieb kennen, der in besonders lebhaftem Geschäftsverkehr mit all den bekannten Hütten- und Stahlwerken, wie Schalker Grube in Welsenkirchen, Rhönig in Kupferdreh, Hösch in Dortmund, Bochumer Verein in Bochum, Gutehoffnungshütte in Oberhausen, Friedrich-Wilhelmshütte in Wülheim usw. steht. Bei den Massentransporten von Rohmaterial vom Rhein bis zu den Hütten sind vielleicht Millionen an Frachtgeldern in verhältnismäßig kurzer Zeit dem Fiskus verloren gegangen eben durch das System der Wagenüberladungen. Da die Klarlegung dieses Systems vielleicht der schwebenden Untersuchung ein wenig nachhelfen könnte, so sei hierüber folgendes gesagt:

Die Frachtschiffe, die das Rohmaterial — sagen wir Erz — in die Häfen von Duisburg und Ruhrort bringen, von wo aus es durch die Expeditionsfirmen zur weiteren Beförderung an die Industriewerke übernommen wird, bringen je nach ihrer Größe einen Inhalt von etwa 250 bis 600 Eisenbahnwaggons, insofern es sich um Seeschiffe handelt, und etwa 100 bis 300 Waggons, soweit Stromschiffe in Betracht kommen. Wenn nun der Eisenbahnwaggon je nach seinem Lommehalt und der Entfernung 10 bis 16 W. Miete kostet, so würde bei Entleerung eines Schiffes von 400 Waggons Inhalt bei 15 W. Mieten eine Fracht von 18x400 gleich 5200 W. in Frage kommen. Wird nun aber dieselbe Schiffsladung auf 800 Waggons entladen, so spart die Expeditionsfirma 100x18 W. gleich 1800 W. Das wäre somit ein Reinerwerb von 1800 W. auf einer Schiffs-ladung! Wenn man nun ferner bedenkt, daß bei flottem Geschäftsgange, wie das vor einigen Jahren der Fall war, eine einzige Expeditionsfirma pro Monat 30 bis 40 Schiffe und noch mehr zu entladen hatte, kann man sich erst ein Bild machen von dem ungeheuren Umfange der möglichen Frachtausfälle. Das auf manchen Frachtbriefen angegebene Gewicht stimmt durch-aus nicht mit dem wirklichen Wagengewicht überein.

In den letzten Jahren wurde eine Abgabe von 50 Pf. pro Waggon an die Bahnämter gezahlt und die Frachtscheine wurden dafür mit dem Vermerk: „Bahnamtlich zu verweigern“ versehen; das Verweigern scheint aber im allgemeinen nicht für nötig gehalten worden zu sein. Wurde wirklich einmal ein überfüllter Wagen nachgezogen, so hatte der Expeditur lediglich das festgestellte Übergewicht zu zahlen, ohne weiter in Strafe zu verfallen, denn er hatte ja laut Frachtbrief den Antrag auf „bahnamtliches Nachwiegen“ gestellt und hierfür 50 Pf. bezahlt. Von einem Güterbahnhofsvorsteher inmitten des Industriegebietes war es dem Personal bekannt, daß er streng das Nachwiegen der Ladungen forderte, er hat sich indes den Verhältnissen anpassen müssen; auch auf diesem Bahnhofs wurde das Nachwiegen oft vergessen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Juli 1900.

Zur Krise.

Die Blätter des schwarzen Blocks triumphieren laut über die Schnelligkeit, mit der im Reichstag die Finanzvorlagen erledigt werden. Nachdem schon in der vorigen Woche gegen 90 Millionen an kleineren indirekten und Verkehrssteuern in zweiter Lesung fertiggestellt sind, wird jetzt tagtäglich eine große indirekte Steuer durchgepeitscht: Donnerstag 100 Millionen Biersteuer, Freitag 47 Millionen Tabaksteuer und heute etwa 80 Millionen Branntweinsteuer.

Man sieht, die Steuerreaktionäre haben allen Grund zur Zufriedenheit, nur daß das, was sie als ihren Siegfestern, zugleich eine Niederlage der liberalen Linken ist, die ihnen diesen Sieg so außerordentlich leicht macht. Es bereitet dem schwarzen Block auch nur geringe Sorge, daß die Regierung in der Wörfensteuerfrage noch einige Schwierigkeiten zu machen scheint. Denn wenn auch das von und gestern gemeldete Kompromiß noch nicht vollständig abgeschlossen ist, so zweifeln weder Konservative noch Zentrum im geringsten daran, daß sie auch hier einen vollen Sieg erringen werden. An dem nötigen Druck lassen es die Herren nicht fehlen. Die „Deutsche Tagesztg.“ wird schon ungeduldig und verlangt vom Bundesrat ein rasches Entgegenkommen. Das Blatt schreibt:

Es wäre doch überaus wünschenswert, wenn die Verbündeten Regierungen bald zu erkennen gäben, daß sie sich einer wirksamen Heranziehung des mobilen Kapitals nicht auf die Dauer widersetzen wollen. Die Bereitwilligkeit, mit der die Mehrheit für eine ganz außergewöhnlich hohe Mehrbelastung großer Produktionszweige wie der gesamten Bevölkerung eintritt, bildet jedenfalls ein Gegenstück zu dem bisherigen Verhalten des Bundesrats, dessen Betrachtung ganz sicher nicht für letzteren vorteilhaft erscheinen kann. Und es wäre immer noch nicht ausgeschlossen, daß ein hartnäckiges Festhalten der Verbündeten Regierungen an dem Widerstand gegen eine angemessene Besteuerung der Wörfe und des Großkapitals auf das Zustandekommen der gesamten Finanzreform einen störenden und schädlichen Einfluß übt!

Eine solche entschiedene Sprache im Munde der Junker hat aber noch nie ihre Wirkung verfehlt, und an dem Widerstand der Regierung werden die Herren von Heydebrand und Spahn nicht scheitern.

Sonst liegt zur Krise keine ernsthafte Meldung vor. Dagegen macht sich Herr von Sydow den Schmerz, von offiziellen Federn verurteilt zu werden, daß er keine Lust habe, zurückzutreten. Denn die für den Reichskanzler bestehenden Ursachen seien politischer Art und gelten daher für ihn nicht. Da Herr von Sydow erst jüngst aus dem Straßensbauamt ins Reichskanzleramt hineingekommen ist, ist ja sein Wunsch begreiflich, auf diesem behaglichen Ruheposten, wo ihm die Arbeit von den Führern der Konservativen und des Zentrums abgenommen wurde, erst ordentlich warm zu werden. Daß er kein Politiker ist, wird man ihm auch gern bestätigen, und sachmännische Kenntnisse sind ja für einen Staatssekretär der Finanzen wirklich nicht nötig, da seine Funktion bloß darin besteht, den Finanzpolitikern des schwarzen Blocks die von seinen Beamten gesammelten Materialien zu übermitteln. Man sieht, die Fülle negativer Eigenschaften, über die Herr v. Sydow verfügt, sind geeignet, ihn wirklich ein langes Ministerdasein zu garantieren.

Erkläre uns, Herr Staatssekretär!

Bekanntlich erzählte der Herr Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg bei der Beantwortung der sozialdemokratischen Notstandsinterpellation folgendes:

„In Oesterreich hat die sozialdemokratische Partei eine Interpellation eingebracht wegen der Wiedereinführung gewisser Begünstigungen des Grenzverkehrs; in der Begründung dieser Interpellation heißt es: „Durch die ungeheure Teuerung des Lebensunterhalts in Oesterreich sehen sich die Arbeiter gezwungen, sich dauernd in Preußen niedergulassen.“ (Große Heiterkeit.)“

Dazu bemerkt nun die Wiener „Arbeiter-Zeitung“: „Es ist uns ein Rätsel, was für eine Interpellation der Herr Staatssekretär meinen mag; wir wissen von einer solchen, und gar von diesem „lebhaftesten Heiterkeit!“ wackenden Passus gar nichts.“

Der Herr Staatssekretär wird nicht umhin können, Aufklärung zu geben, wieso er dazu gekommen ist, dem Reichstag solche Unrichtigkeiten vorzutragen.

An die Denksäule!

Folgende Volksvertreter haben bei der Abstimmung über den zahnlosen Antrag Weßert, der den Tabakarbeitern, die infolge der sauberen Tabaksteuervorlage brotlos werden, einige Bettelpennige Unterstützung in Aussicht stellt, mit Nein gestimmt:

Udo Graf Stolberg, schwerreicher Majoratsbesitzer, Besitzer zweier Fideikommissionen, Reichstagspräsident von Gnaden des alten und des neuen Blocks;

Clard v. Oldenburg aus Januschau, finanziell interessiert an der Schnapsbrennerliebesgabe, für die er natürlich selbst stimmt;

Graf Westarp, emeritierter Polizeipräsident;

Graf v. Kanitz, Gutbesitzer auf Rodangen;

Dr. v. Heydebrand, Führer der Junker im Dreiklassenhaufe und Träger des ehrenvollen Beinamens „ungekrönter König von Preußen“;

Jordan v. Kräcker, Präsident des Dreiklassenhauses, Besitzer der Herrschaft Winkelberg, wo deshalb auch der Expresszug hält;

Fürst zu Hohenlohe-Dehringen, zugleich Kraut- und Schloßgrunde, Herzog von Ujet, vielfacher Millionär.

Fürst Dohna-Schlobitten, großer Grundbesitzer und vor ein paar Jahren bei irgendeinem Hohenzollern-Jubiläum gedurchlauchtet.

Diesen Reichsten und Edelsten der Nation, die durch ihre Gesetzgebung Tausende armer Arbeiter brotlos machen und diesen dann die geringste Unterstützung verweigern, gesellen sich folgende Bürgerliche zu, welche verdinglich, geadelt zu werden:

Schickert, Oberregierungsrat in Gumbinnen.

Siebenbürger, reicher, wenn auch nicht bejunkerter Gutbesitzer und Pferdestallbesitzer in Hinterpommern, parlamentarischer Spezialist für Knochkrankheiten und Klauenheute.

Zu diesen Konservativen, Nummer 9 und 10, kommt noch ein Zentrumsgroßbauer aus Baden namens Schüler, der jedoch gegen das ganze Gesch gestimmt hat, und dem also vielleicht mildere Umstände zugebilligt werden können, und schließlich der ultramontane Landgerichtspräsident in Offenburg Zehner, dem dieser Widerungsgrund nicht zur Seite steht.

Möge das arbeitende Volk sich die Namen dieser 12 Abgeordneten merken.

Der Volksprotest.

In fließen großen überaus stark besuchten Volksversammlungen beschloß sich die Dresdener Arbeiterchaft am Donnerstag und Freitag abend mit dem Bankrott der Blozpolitik. Der massenhafte Andrang und der imposante Verlauf der Versammlungen kennzeichneten die außerordentlich günstige Situation für die Sozialdemokratie. In allen Versammlungen wurde eine scharfe Resolution angenommen.

In Karlsruhe waren drei große Versammlungen überfüllt.

Für die Unterseeboote

legt sich ein Artikel der „Kreuz-Zeitung“ lebhaft ins Zeug. Triumphierend wird darin hervorgehoben, daß auch der offiziöse „Nautikus“ nunmehr seine Skepsis gegenüber den Unterseebooten aufgegeben habe. Früher habe das halbamtliche Flottenhandbuch von den Unterseebooten nichts wissen wollen, jetzt aber habe sich in dieser Beurteilung ein völliger Wandel vollzogen. So schreibe es:

„Die neue Waffe gewann auch diejenigen zu Freunden, die ihr bis dahin als Skeptiker gegenübergestanden hatten. Die Periode des Umhertastens und Experimentierens darf heute als endgültig überwunden gelten.“ Und weiter: „So hat das Unterseeboot heute seinen Eingang in fast alle Marinen der Welt gefunden, nicht als Versuchssobjekt, sondern als vollberechtigter Bestandteil der nationalen Seerüstung!“

Wenn der „Nautikus“ die Unterseeboote als „vollberechtigten Bestandteil der nationalen Seerüstung“ bezeichnet, so darf man schon mit einiger Bestimmtheit darauf rechnen, daß dem Reiche demnächst erhebliche Mehrausgaben für den Bau von Unterseebooten zugemutet werden. Das ist um so wahrscheinlicher, als der Artikel der „Kreuz-Zeitung“ besonders darauf aufmerksam macht, daß an Unterseebooten beizigen

	Fertig	Im Bau
England	55	15
Frankreich	68	42

während Deutschland erst zwei dienstbereite Boote besitzt und sich auch erst vier weitere im Bau befinden. Geht doch auch die „Kreuz-Zeitung“ hervor, daß die Unterseeboote nur dann mit Erfolg verteidigt werden könnten, wenn sie in größerer Zahl vorhanden sind:

„Allerdings wird man, um einen Angriff auf ein im Marsch befindliches Geschwader mit Erfolg durchzuführen zu können, wegen der vorläufig noch mangelhaften Geschwindigkeit der Boote, über eine große Anzahl solcher verfügen müssen. Je größer die Zahl der angreifenden Boote, je sicherer das Resultat.“

Damit sich aber nicht etwa Optimisten einbilden, daß diese neue Marinewaffe vielleicht die teuren Minenschiffe und Panzerkreuzer überflüssig machen könnten, heißt es in dem Artikel der „Kreuz-Zeitung“:

„Zum Schluß möchte ich nicht unterlassen, um verkehrter Ansichtbildung vorzubeugen, darauf hinzuweisen, daß Unterseeboote trotz ihrer recht in die Augen springenden Vorteile doch nur, ebenso wie Torpedoboote, Gelegenheitswaffen“ bleiben. Man darf nicht hoffen, mit ihnen allein unsere Küsten blockierenden Feind vertreiben zu wollen. Mehrschiffe Minenschiffe und Panzerkreuzer bleiben stets das Alpha und Omega jeder Seegeltung. Sie nur geben das Mittel in die Hand, Seeherrschaft auszuüben, die unerläßlich ist für den, der dem Segner seinen Willen aufzwingen will.“

So werden denn auch die Unterseeboote den Marinismus nur noch kostspieliger machen!

Liberaler Parteitag.

Der Zusammenbruch des Walow-Blocks hat der nationalliberalen Partei, der freisinnigen Volkspartei und dem Wahlverein der Liberalen Veranlassung zur Einberufung von außerordentlichen Parteitagen gegeben, die Sonnabendnachmittags zusammentraten. Das zufällige Zusammentreffen der drei Parteitage hatte ursprünglich zu der Meinung Veranlassung gegeben, es solle zwischen den drei Richtungen des Liberalismus eine Verständigung über das weitere Verhalten der neuen Reichstagsmehrheit gegenüber herbeigeführt werden. Soweit die nationalliberale Partei in Frage kommt, hat deren geschäftsführender Ausschuß jedoch inzwischen erklärt, daß keine Verabredungen geplant seien. Dagegen sind in letzter Stunde zwischen der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung Vorbesprechungen gepflogen worden, die vielleicht zu einem Zusammenschluß der freisinnigen Parteien führen, nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb des Parlaments. Die Mehrzahl der Parlamentarier der freisinnigen Vereinigung hat sich bereits in zustimmendem Sinne zu der Koalition geäußert und auch der Parteitag dürfte vielleicht zustimmen. Die Verhandlungen des Parteitages der freisinnigen Volkspartei finden wieder, wie alljährlich, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, während alle anderen Parteitage der Verschiedenen Parteien des Deutschen Reichstages seit einigen Jahren bei voller Öffentlichkeit tagen.

Gegen die Konservativen.

Die Unzufriedenheit mit der konservativen Politik wächst im eigenen Lager der Partei. Man spricht sogar von der Bildung einer jungkonservativen Gruppe. Auch der Führer der Deutschen Mittelstandsvereinigung, Abgeordneter C. Rahardt hat sein bisheriges Hospitantenverhältnis zu der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses gelöst.

Sie haben noch immer nichts gelernt!

Die „Freisinnige Zeitung“, das Organ des Fischbed- und Blemer-Freiklubs, registriert die sozialdemokratischen Massen-demonstrationen in Berlin mit folgender Anmerkung:

„Sind die Führer der Sozialdemokratie wirklich so naiv, zu glauben, daß derartige Demonstrationen einen Druck auf die Regierung ausüben und sie für eine Auflösung geneigt machen werden? Jeder, der auch nur einigemmaßen die politische Situation kennt, muß wissen, daß die Sozialdemokratie mit solchen Resolutionen nur das Gegenteil von dem bewirkt, was sie erreichen will. Es zeigt sich auch hier wieder, daß die tapfere Linken der Sozialdemokratie lediglich den Reaktionen in die Hände arbeitet.“

Man sollte meinen, die ehemaligen Schrittmacher des schmählich abgelegten Blockfreiklubs hätten sich derart blamieren, daß sie für alle Zukunft darauf verzichten, irgend jemanden Belehrungen über politische Taktik geben zu wollen!

Nordhatalismus.

In Schleswig-Holstein hat sich vor einiger Zeit ein aus dem Grafen v. Rantzau, Schwiegersohn des ersten Reichskanzlers, und anderen hochfeudalen Herren bestehendes Komitee gebildet zwecks Gründung einer „Schleswig-Holsteinischen Siedlungsgenossenschaft“ (G. m. b. H.), für die auch im Provinziallandtage Stimmung gemacht worden ist. Die Genossenschaft will die Förderung der inneren Kolonisation betreiben. Wie in den von den Unternehmern gehaltenen Reden zum Ausdruck kam, wird die Hauptaufgabe in der Vermehrung des gesunden bodenständigen Bauernstandes und in der

Schaffung der Landwirtschaftlichen Arbeiter erklärt. Ein besonderes Interesse wird dem nördlichen Schleswig zugewendet werden müssen, wurde in einer solchen Rede ausgeführt, Verminderung der Landflucht der landwirtschaftlichen Arbeiter, Vorbeugung der Entvölkerung des platten Landes, ließ es in einer andern. Zur Finanzierung dieser agrarischen Gründung mit nationalpolitischen Einschlag sind nicht allein die Provinz und die Kreise, sondern auch die kreisfreien Städte der meeresungelegenen Provinz herangezogen worden. Es werden Anteilsscheine à 1000 M. auszugeben, die Gesamtsumme beträgt für jeden 2000 M. Um den Verwilligungseifer der Stadtkollegien zu entspannen, werden auf das Kriegereinkommen gestimmte Reden gehalten, in denen von einer Stärkung des Deutschtums in Nordschleswig gesprochen und auf die Gefahren hingewiesen wird, die aus von dem Alliiertenstaat Dänemark erwachsen können. So etwas zieht, das entfacht die Durcheinander, wie sich das in der letzten Sitzung der Wandsbeler Stadtkollegien zeigte. Obwohl Tags zuvor das Stadtverordnetenkollegium in vertraulicher Sitzung dem Projekt skeptisch gegenüberstand, fiel es in der gemeinschaftlichen Sitzung beider Stadtkollegien nach der ersten stadträthlichen Rede um. Mit guten Gründen wandten sich unsere Genossen gegen den Nordhalsismus, aber nur drei bürgerliche Stadtverordnete folgten ihnen, so daß der Antrag auf Beteiligung mit zwei Anteilsscheinen mit acht gegen sechs Stimmen angenommen wurde. In Neumünster sind 5000 M. für diesen Zweck bewilligt worden.

Nun wird der Radan an der Königsau bald wieder losgehen. Die Staatsregierung steht dieser Angelegenheit bislang noch abwartend gegenüber, obgleich die Manager sich bemüht haben, sie finanziell zu beteiligen.

Die „Freien Stunden“ in der Kaserne.

Vom Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps in Magdeburg wurde der Reservist Wäcker Walter Schraube, der bei der 5. Kompanie des 20. Infanterie-Regiments zu Wittenberg diente, zu vierzehn Tagen strengen Arrest verurteilt, weil in seinem Zeit in der Kaserne einige Hefte der im „Vorwärts“-Verlag erscheinenden Unterhaltungszeitung „Freie Stunden“ gefunden worden waren. Die erste Instanz, das Kriegsgericht der 8. Division in Halle, hatte den Angeklagten zu vier Wochen strengem Arrest verurteilt, weil es den Ausdruck des Schuldbewußtseins in dem Umstand gefunden hatte, daß der Angeklagte die Hefte in seinem Zeit aufbewahrte. Das Oberkriegsgericht glaubte jedoch annehmen zu dürfen, daß der Angeklagte nicht aus Boswilligkeit, sondern aus Unberathenheit gehandelt habe. Der Angeklagte wurde ausdrücklich als einer der besten Soldaten bezeichnet.

Eine dreitägige Kirchendebatte

gab's im württembergischen Landtage. Der Regens des Nottensburger Priesterseminars hat einem Jüngling namens Heilig die Tagebücher genommen. Der gestrenge Herr entdeckte in diesen Büchern allerlei „legerische“ Gedanken über die Dohrenbeichte, Mischehen, Hölle usw. Der Jüngling wurde entlassen. Nach einer alten Bestimmung vom Jahre 1828 kann jedoch ein Jüngling nur mit Zustimmung des Kirchenrats, einer staatlichen Behörde, entlassen werden. Das Vorgehen des Regens bezw. Bischofs von Nottensburg, der die Entlassung verweigerte, wurde in dreitägiger Redeschlacht kritisiert bzw. verteidigt. Der sozialdemokratische Redner Genosse Hermann brachte bei der Gelegenheit verschiedene Fälle von Proletenmacherei auf dem Sterbebette zur Sprache. In einem Falle hat ein katholischer Pater einem auf dem Sterbebette liegenden Genossen dazu gebracht, aus der Partei auszutreten, in einem anderen Falle ist ein sterbender Mann bewogen worden, das seiner Frau gegebene Versprechen evangelischer Kindererziehung zu brechen. Die Erklärung, die den Wortbruch enthält, hatte der Sterbende nur noch mit drei Kreuzen unterzeichnen können. Am Freitag endlich kam die Debatte zu Ende. Ein Antrag der sozialdemokratischen, nationalliberalen und der Volkspartei fand Annahme, daß die Regierung solchen Uebergriffen der Kirche energisch entgegenzutreten und die Rechte der Jünglinge des Priesterseminars schützen möge.

Hochpolitisch.

Vorgestern brachte eine Anzahl Blätter die Nachricht, daß vor dem Reichskanzlerpalast ein Nobelwagen siehe. Darin sah man endlich eine ebenso nötige wie authentische Bestätigung des „Nobelderrusses“ der „Nordd. Allg. Ztg.“. Leider kam am nächsten Tage das bei allen wichtigen politischen Ereignissen jetzt unausbleibliche Dementi: Der Nobelwagen galt nicht Wilow, er galt seinem Koch. Ratschlich mußte diese Nachricht allerlei Kombinationen erwecken. Offenbar schämte sich der treue Diener seines Herrn. Er, der für den Bloß so viel getan hatte, der alle jene Diners ermöglicht hatte, bei denen zwischen Obst und Käse die liberalen Prinzipien der Ueberredungskunst des Casigebens erlagen, er konnte es seinem Herrn nicht verzeihen, seiner Kochkunst so allen politischen Wert genommen zu haben. Er hielt im Unglück nicht stand.

Doch das war irrig. Ein neues Dementi belehrt uns, daß der „Herr Wilow“ gar nicht daran denkt, den Dienst des Fürsten Wilow zu verlassen. Man sieht: Wilows Koch ist der einzige, der in dieser politischen Krise nicht umgefallen ist.

Oesterreich.

Gegen die tschechische Obstruktion.

Wien, 3. Juli. Zwischen Tschechisch-Radikalen und tschechischen Sozialdemokraten kam es nach Eröffnung der heutigen Abgeordnetenhausung zu Värmsigenen. Die Tschechisch-Radikalen hatten gehofft, durch ihr Fernbleiben vom Plane die Sitzung beschlußunfähig zu machen. Als diese dennoch eröffnet wurde, zogen sie unter Protestrufen in den Saal ein. Die Sozialdemokraten überhäuften sie wegen ihres parlamentarischen Verhaltens mit Vorwürfen. Die Sozialdemokraten Habermann und Soukup und der Tschechisch-Radikale Vih drohten einander mit Ohrfeigen. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, setzte das Haus die Debatte über den Dringlichkeitsantrag betreffend die Minoritätsschulen fort.

Vertagung der ungarischen Krise.

Wien, 3. Juli. Ministerpräsident Dr. Bskere trifft heute in Wien ein und wird vom Kaiser mit der Führung der Geschäfte bis zum Herbst betraut werden. Die Entscheidung über die ungarische Krise ist demnach bis zum Herbst vertagt.

Italien.

Sozialistischer Wahlsieg.

Rom, 1. Juli. (Fig. Ver.) Da die Wahl des Kreises Paterno von der Wahlprüfungscommission annulliert worden war, hat am 28. Juni eine Erstwahl stattgefunden, bei der Genosse Milano ohne Gegenkandidaten mit 2255 Stimmen gewählt wurde. Der Vorstand der sozialistischen Parlamentsfraktion erhält sich somit auf seiner ursprünglichen Höhe, denn der jetzige Sieg weist den Verlust des Mandats des Genossen Tascia auf, an dessen Stelle die Wahlprüfungscommission den ministeriellen Gegner proklamiert hat.

England.

Die Sozialdemokratische Partei und der Zarenbesuch.

London, 1. Juli. (Fig. Bericht.) Durch ein Uebereinkommen zwischen den Sekretären der Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterpartei wird die Demonstration (gegen den Zarenbesuch) am Trafalgar Square die ganze britische Sektion des Internationalen Bureaus umfassen. Es werden also in der Demonstration vertreten sein: die Sozialdemokratische Partei, die Unabhängige Arbeiterpartei und die Arbeiterpartei. Der Tag der Demonstration ist der 25. Juli.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei nahm in seiner letzten Sitzung folgende Resolution an:

„Die Sozialdemokratische Partei spricht sich nachdrücklich dagegen aus, daß dem Zaren von Rußland bei seinem Besuche in England ein staatlicher Empfang bereitet wird. Als Despot des russischen Volkes hat er sich persönlich identifiziert mit den schlimmsten Verbrechen, die an seinen edelsten Untertanen verübt wurden, und er hat die Torturen und Grausamkeiten, die den Hinrichtungen vorausgehen, gestattet und empfohlen. Der Vorstand verlangt auch, daß diejenigen, die die Einladung dieses blutbesleckten Monarchen unterstützen, das Volk über diese Angelegenheit befragen und zu diesem Zwecke Versammlungen in ganz Großbritannien einberufen, um ihnen Resolutionen zugunsten des Zarenbesuches vorzulegen.“

Türkei.

Kreta.

Die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland haben sich in den letzten Tagen weiter verschärft. Die vier Schutzmächte der Insel Kreta, England, Frankreich, Italien und Rußland, wollen ihre Truppen am 24. Juli zurückziehen. Die Türken fürchten, daß die Kreter, die so oft für ihre Unabhängigkeit die Fahne des Aufstandes erhoben haben, diesen Anlaß benützen werden, um die völlige Vereinigung mit Griechenland durchzuführen. Diese Vereinigung wird auch in Griechenland selbst immer wieder gefordert, und nur die Niederlage der Griechen im letzten türkisch-griechischen Krieg hat die Erfüllung dieser Forderung gehindert. Das neue türkische Regime möchte aber nicht nur neue Verluste verhindern, sondern sucht das unter dem Despotismus verloren Gegangene wiederzuerlangen. Die Türkei ist Griechenland militärisch überlegen, und ein siegreicher Krieg würde das Ansehen der Jungtürken besonders in der asiatischen Türkei naturgemäß sehr heben. Es ist also leicht möglich, daß der Abzug der Truppen der Schutzmächte in Kreta zu Unruhen führt, die für die Türkei der Anlaß zu militärischem Vorgehen werden könnten.

Die Türkei hat in verschiedenen Notizen die Mächte auf diese Gefahren aufmerksam gemacht und erklärt, eher Krieg führen zu wollen, als eine Unabhängigkeitserklärung Kretas zuzulassen. Bismarck wünscht sie in Zukunft Änderungen, die ihr einen größeren Einfluß auf die Verwaltung der Insel gewährleisten, die heute unter einem von den Schutzmächten auf Vorschlag des Königs von Griechenland ernannten Oberkommissar steht. Zunächst aber sollen die Mächte ihre Truppen noch auf der Insel belassen. Unterdessen rüstet die Türkei mit allem Eifer zum Kriege.

Die Mächte suchen nach einer Vermittelung. Nach einer Meldung des „Lancet“ hat die Porte bereits die Antwort Englands auf die letzte Zirkularnote erhalten. England erklärt darin, der früher gefasste Beschluß, die fremden Truppen zurückzuziehen, könne unmöglich abgeändert werden. Die Truppen würden auf den Kriegsschiffen in der Sudabai verbleiben, um die türkische Fahne als Zeichen der türkischen Souveränität zu beschützen. Es sei kein Unterschied, ob die fremden Truppen auf dem Lande oder auf den Schiffen seien. Die türkische Souveränität werde nicht beeinträchtigt werden. Es wird in der Antwort ferner die grundsätzliche Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über die der Insel zu gewährende Autonomie ausgesprochen. Diese Verhandlungen sollen aber erst beginnen, wenn die öffentliche Meinung sich beruhigt hat.

Ob es aber gelingen wird, den Gegensatz zwischen den türkischen und griechischen Ansprüchen zu überbrücken und den Ausbruch von Feindseligkeiten hinauszuhalten, muß zweifelhaft erscheinen.

Griechen und Armenier.

Konstantinopel, 3. Juli. Auf der Porte eingelaufene Telegramme melden den Beginn einer Massenwanderung von Armeniern aus dem gesamten Gebiet Ciliciens und anderen Teilen Kleinasiens. Die Regierung ertönt schleunige Gegenmaßregeln. Die heftigen dienstpflichtigen Hellenen verlassen die Stadt. In der letzten Woche sind etwa zweihundert nach Athen abgereist.

Wittermeldungen aus Drama zufolge ist die Spannung zwischen den Türken und Griechen fortgesetzt beunruhigend. Der Boykott besteht weiter.

Ein arabischer Ueberfall.

Konstantinopel, 2. Juli. Der Osmanische Lloyd meldet aus Saloniki: 2000 aus Erntearbeit nach Thessalien wandernde Mohammedaner aus Serfidje wurden bei Claffona von griechischen Soldaten überfallen, die mehrere von ihnen töteten oder verwundeten. Infolgedessen herrscht in Serfidje große Aufregung.

Persien.

Kriegsrecht in Teheran.

Frankfurt a. M., 3. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Teheran: Die Vagare wurden heute militärisch besetzt und eine gewaltsame Oeffnung angedroht, falls bis morgen mittag nicht geöffnet wird. In einem Erlasse der Regierung heißt es: Der Schah gab dem Lande eine Verfassung, aber Feinde der Verfassung haben fremde Räuber, Georgier, Kaukasier und Armenier ins Land gerufen, die es in die Anarchie stürzen wollen. Sie rufen jetzt von allen Seiten gegen Teheran heran. Die Regierung wird die Stadt und ihre Einwohner mit allen Mitteln verteidigen und jeden Bestrafen, der den Revolutionären hilft. Deshalb wird das Kriegsrecht erklärt. Jeder Versuch zum Aufbruch wird im Reime erstickt werden. Die Regierung lehnt für alle etwaigen Vorläufe die Verantwortung ab. — Der Erlaß bedeutet eine Gefahr für die Europäer. Der englische und der russische Vertreter hatten gestern eine Audienz beim Schah und erklärten ihm, er könne auf eine Unterstützung der Mächte nicht rechnen. Der Schah will aber nicht nachgeben. Er hofft zu siegen.

Amerika.

Ein Dementi.

Washington, 3. Juli. Das Agrikultur-Departement teilt mit: Die Denunziation eines entlassenen Kontrollbeamten gegen die sanitären Zustände und die angeblich ungenügende Aufsicht in den Schlachthäusern in St. Louis sei durch genaue Untersuchung als vollkommen unbegründet erwiesen worden.

Aus der Partei.

Italienisch-österreichische Parteikonferenz.

Rom, 30. Juni. (Fig. Ver.) Die italienische Parteifraktion hat nach einem Briefwechsel mit der österreichischen beschlossen, den 19., 20. und 21. September als Zeitpunkt einer Zusammenkunft der sozialistischen Abgeordneten der beiden Länder vorzuschlagen. Die Zusammenkunft, die in Bologna stattfinden soll, verfolgt den Zweck, ein Einberufen zwischen den sozialistischen Parteien beider Länder für die Bekämpfung neuer Rüstungen herbeizuführen und den Vorbeugungen der herrschenden die Solidarität der arbeitenden Klassen Oesterreichs und Italiens entgegenzustellen. Die italienische Parlamentsfraktion schlägt vor, außer den Parlamentsfraktionen auch die Parteileitungen der beteiligten Länder einzuladen, da sonst die ungarische Partei von der Konferenz ausgeschlossen bliebe, weil sie keine Vertreter im Parlament hat. Weiter wurde vorgeschlagen, auch Vertreter der Generalcommissionen der Gewerkschaften Oesterreichs, Ungarns und Italiens anzuziehen und um die Beteiligung des Internationalen Sozialistischen Bureaus nachzusuchen.

Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin.

Die Buchhandlung Vorwärts hat sich in Nr. 149 (Mittwoch, den 30. Juni, 2. Beilage) gegen die Verächtlichmachung, welche die „Gleichheit“ in Nr. 19 zu der früheren Notiz über die betreffende Tatsache gebracht hat, daß die „Jugendgeschichte einer Arbeiterin“ nicht in einem Parteiverlag erschienen sei. Die Darstellung der Angelegenheit, die sie gibt, erweckt nach zwei Seiten hin einen falschen Eindruck. Es sieht nach ihr so aus, als habe die „Gleichheit“ die frühere Bemängelung des Verhaltens der Buchhandlung Vorwärts in der Sache aufrecht erhalten. Das aber oben bereits noch gegen mein besseres Wissen, weil die Buchhandlung Vorwärts mir ihre Korrespondenz mit der Verfasserin der Jugendgeschichte zur Verfügung gestellt habe.

Demgegenüber sei folgendes festgestellt:

1. Für jeden, der nicht mißverstehen will, hat die „Gleichheit“ in Nr. 19 deutlich genug die frühere Bemängelung zurückgenommen, daß die Buchhandlung Vorwärts aus nicht stichhaltigen Gründen den Verlag der „Jugendgeschichte“ abgelehnt habe. Die Buchhandlung Vorwärts hat auf allseitigerweise den Satz nicht verächtlich, aus dem dies unabweislich hervorgeht. Er besagt, daß unserem Parteiverlag, das Manuskript nicht erst zur Prüfung zugeht, so daß ihm die Möglichkeit fehle, ein Urteil über den Wert der Jugendgeschichte zu gewinnen.

2. Diese entscheidende Tatsache hatte die „Gleichheit“ aus „bedauerlichen Mißverständnissen“ bei den eingeleiteten Verhandlungen erklärt. Diese Erklärung schloß weder in der Form noch in der Absicht einen Tadel nach irgend einer Seite in sich. Das erhellt aus dem Wortlaut der Notiz, soweit sie hier in Betracht kommt:

„Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin“ betreffend bemängelten wir in Nr. 12, daß der Verlag Vorwärts es abgelehnt habe, das Werkchen herauszugeben. Die Mitteilung war und von vertrauenswürdigster Seite geworden. Wir haben uns jedoch seither überzeugt, daß die Entscheidung unseres Berliner Parteiverlags durch bedauerliche Mißverständnisse bei den eingeleiteten Verhandlungen herbeigeführt worden ist. Sie hatten zur Folge, daß ihm das Manuskript nicht erst zur Prüfung zugeht, so daß ihm die Möglichkeit fehle, ein Urteil über den Wert der „Jugendgeschichte“ zu gewinnen.“

Ich glaube und glaube noch jetzt das Recht zu haben, von „bedauerlichen Mißverständnissen“ sprechen zu können. Denn für mich kamen nicht allein die Korrespondenzen in Betracht, welche mir aus Berlin zur Verfügung gestellt wurden, sondern auch die Mitteilungen der Verfasserin der „Jugendgeschichte“ selbst. Gerade zum Zwecke des Nachweises, daß es sich in der Sache um bedauerliche Mißverständnisse auf beiden Seiten handelte, habe ich diese Mitteilungen Genossen Richard Fischer vorgelegt. Ich schlug ihm in Verächtlichmachung dieser Sachlage vor, daß ich in der „Gleichheit“ statt des gewünschten Abdrucks der einschlägigen Korrespondenzen eine Notiz bringen wollte, mit der der Verlag Vorwärts zufrieden sein kann. Genosse Fischer stimmte diesem Vorschlag zu, „in der Voraussetzung, daß die Buchhandlung Vorwärts dabei in kein falsches Licht kommt“.

Ich glaube durch die oben mitgeteilte Notiz mein Wort ehrlich gehalten und nicht gesagt zu haben, was den Verlag Vorwärts in ein falsches Licht setzen konnte. Der Berliner Parteiverlag, der in der Angelegenheit zu meiner großen Verwunderung mit einemmal wie aus der Pistole geschossen aus der Verleumdung erscheint, mag sich meine Korrespondenz mit dem Genossen Richard Fischer vorlegen lassen. Denn die gesamten mündlichen und schriftlichen Verhandlungen mit Genossen Popp und in der Folge auch die Korrespondenz mit mir sind nicht von einem der Genossen geführt worden, welche als Angestellte des Verlags der Partei verantwortlich sind, sondern von Genossen Richard Fischer. Daß die Verfasserin der „Jugendgeschichte“ sich an diesen gewandt hatte, daß Genosse Fischer der frühere Leiter der Buchhandlung Vorwärts gewesen ist und „nach Rücksprache mit dem jetzigen Leiter“ des Verlags handelte, sei hinzugefügt, um einer irrigen Deutung dieser Feststellung vorzubeugen, die mir angesichts der Verbe notwendig erscheint, mit welcher die bisher so passive Buchhandlung mit einemmal in Aktion getreten ist.

Wilhelmshöhe-Struttgart, 1. Juli 1909. Clara Setlin.

Eine Gedächtnisfeier.

Demnachst werden vierzig Jahre verfloßen sein seit dem 7. August 1869, da in Eisenach unter dem Vorsteher von August Weib und August Weibel jener Parteitag zusammentrat, auf dem die sozialdemokratische Partei Deutschlands (die Eisenacher Richtung) gegründet wurde. Am 8. August wird daher in Eisenach eine Gedächtnisfeier stattfinden, zu der die Eisenacher Organisation die Parteigenossen ganz Mitteldeutschlands einladet.

Ein Zeugnis für die Sozialdemokratie.

Im Juni-Heft der Monatschrift „Nord und Süd“ schreibt Professor Liebergall in einem Aufsatz über das geistige Leben der Bauern und Arbeiter:

„So wie die Leute eben vom Lande kommen, sind sie meistens nur für die ungelernete Arbeit zu gebrauchen. Ich weiß von einem Fabrikanten, dem nicht nur im Horn die Worte entfahren sind, daß viele seiner Arbeiter nur darum keine Sozialdemokraten sind, weil sie dafür zu dumme wären; wenn sie nur solche wären, dann würden sie auch gescheiter und für die Arbeit besser zu gebrauchen sein. Das ist gewiß ein glänzendes Zeugnis für die Sozialdemokratie aus demselben Munde. Und in der Tat, das kann man wohl sagen: sie kommt nur dahin, wo einigermaßen höhere Interessen sind, und wo sie herrscht, da werden die höheren Interessen. Sie gibt schon jetzt in weiten Kreisen als die Weckerin des geistigen Lebens der Leute; was die Volksschule begonnen, was aber alle bürgerlichen Veranstellungen nicht fertig gebracht haben — wer hat sich übrigens in solchen Kreisen außer in Wahlzeiten um das geringe Volk gekümmert? das rächt sich jetzt bitter —, das hat die Sozialdemokratie fest in die Hand genommen.“

Herr Liebergall ist nicht der einzige einsichtige Bürgerliche, der diese Beobachtung gemacht hat. Aber nur wenige haben den Mut, sie öffentlich zu bekennen.“

Som Fortschritt der Presse. Die Mannheimer „Vollstimm“ hat im Monat Juni an 200 neue Abonnenten gewonnen.

Personalien. Genosse Gerhard Hildebrand ist am 1. Juli aus der Redaktion der „Vergischen Arbeiterstimme“, der er drei Jahre angehört hat, ausgeschieden, um sich als freier Schriftsteller zu betätigen. An seine Stelle ist der Genosse Wilhelm Dittmann getreten, welcher bisher Parteisekretär in Frankfurt a. M. war. Genosse Dittmann war schon in den Jahren 1902 bis 1904 in der „Vergischen Arbeiterstimme“ als Redakteur tätig.

Gewerkschaftliches.

Neuzeitliche Moral.

Die Veröffentlichung des Lebiusbriefes im „Vorwärts“ vom 27. Juni scheint Herrn Lebius sehr unbehagen zu sein. Der Nachweis, daß bei den „Gelben“ Unterschleife von Vereinsbeiträgen vorgekommen, geht aus dem Brief ja so klar hervor, daß daran nicht zu rütteln ist. Nun versucht Lebius, sich gegen den Vorwurf der Begünstigung zu wehren. Damit das Gesichtsfeld nicht verschoben wird, sei daran erinnert, daß der „Bund“ sich in „moralischer“ Entrüstung darüber erging, daß einige Funktionäre in verschiedenen Orten sich als ungetreue Sachwalter ihrer Auftraggeber erwiesen hatten. Der Brief sollte zeigen und zeigte ja auch, daß die moralische Entrüstung des „Bund“ nur Scheuerei war und vorgebracht wurde in der Hoffnung, daß die Unterschleife im gelben Lager so gut vertuscht waren, daß man eine öffentliche Festnagelung nicht zu fürchten brauchte.

Die Notiz im heutigen „Bund“ erwähnt auch den früheren Vorsitzenden B. Buchholz. Darum wollen wir heute einen Brief veröffentlichen, den Lebius an die Behörde schrieb — nachdem er sich mit Buchholz überworfen hatte.

Der Brief spricht auch eine klare Sprache zu dem von Lebius angeschnittenen Thema:

An das Königl. Polizeipräsidium

Alexanderplatz.

Da ich als Vorsitzender des gelben Arbeiterbundes (und der Berliner gelben Arbeitervereine) verpflichtet bin, für das Wohl unserer Vereine zu sorgen, erlaube ich hiermit folgende Anzeige:

Der Polier Wilhelm Buchholz, Holzsteinische Str. 44a, war bisher Vorsitzender des Bauhandwerkerbundes. Obgleich es nicht seine Aufgabe war, auch die Kassengeschäfte vorzunehmen, tat er es dennoch. — Geschäftsführer des Verbandes der Baugeschäfte, Herr Dr. Wielenz, hat Buchholz gestanden, daß er Vereinsgelder für sich verwandt hat. Daraufhin hat der Verein Buchholz abgesetzt und einen anderen Vorstand gewählt. Vorsitzender ist jetzt Maurer Sandmann, Kniprodestraße.

Wilhelm Buchholz verteuert jetzt die Herausgabe der Vereinsmarken und Vereinsbücher. Ich bitte Sie, dieses Material Buchholz schleunigst abzunehmen, weil die Gefahr besteht, daß er weiter Marken verkauft und sich dadurch auf unredelmäßige Weise bereichert. Wir hat Wilhelm Buchholz in Gegenwart des Maurers Karl Buchholz am Dienstag, den 26. Mai, auf dem Bahnhof Wörse, wo wir ihn zufälligerweise trafen, gesagt: „Sie können mich nicht fassen; haben Sie denn die Marken gezählt, als Sie sie mir übergaben? Es fehlten 10 000 Stück. Wenn Sie mich der Staatsanwaltschaft anzeigen, dann drehe ich Ihnen ein Ding und beidigen tue ich auch.“

Wenn, wie es nach dieser Aussage Buchholz es den Anschein hat, 10 000 Marken fehlen sollten, so würde das einer Geldsumme von 2000,— M. entsprechen, über die Buchholz keine Rechenschaft abgeben könnte.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Buchholz tatsächlich diese Summe für sich verbraucht hat. Er hat einen großen Teil des Winters nicht gearbeitet, und auf meine öfteren Fragen, wozu er eigentlich lebe, erwiderte er, daß er vom Verband der Baugeschäfte angestellt sei, das sich nicht bewahrheitet. Vom Verband der Baugeschäfte ist mir mitgeteilt worden, daß Buchholz nicht angestellt war und nur einmal eine Entschädigung für bare Auslagen und Lohnausfall in Höhe von 90,— M. erhalten hat. Da Buchholz somit keine Einnahme hatte, so muß er doch vom Vereinsgeld gelebt haben, und er stellt das auch nicht in Abrede.

Zu erwähnen ist, daß Buchholz in den letzten Wochen fortgesetzt betrunken war und daß er in seiner Trunkenheit offenbar Rein und Mein nicht mehr unterscheiden konnte.

Den neuen Vorstandsmitgliedern, die in der Wohnung von Buchholz erschienen, um das Vereinsmaterial abzuholen, erklärte Frau Buchholz, sie würde das Vereinsmaterial erst dann herausgeben, wenn ihr Mann für die 5 Wochen, die er bei dem Arbeitsnachweis gewesen sei, je 60,— M. = 300,— M. erhalte. Nun ist es nicht wahr, daß Buchholz etwa ständig auf dem Arbeitsnachweis gewesen ist. Er ließ sich alle 2 bis 3 Tage gelegentlich einmal sehen in total betrunkenem Zustande, was der Arbeitssekretär Weiersdorf bezeugen wird. Buchholz hatte auch keinen Auftrag vom Verein, den Arbeitsnachweis in der Chausseestraße zu versehen und es war ihm auch hierfür keine Entschädigung in Aussicht gestellt worden.

Hochachtungsvoll

Rudolf Lebius.

Lebius beschuldigt Buchholz, 10 000 Marken zurückbehalten zu haben; Buchholz behauptet, 10 000 Marken zu wenig erhalten zu haben. Wer recht hat, konnte offenbar auch die Behörde nicht feststellen. Nur das eine ist klar, daß der Beitrag für die 10 000 Marken zwar den gelben Arbeitern abgenommen, aber nicht in die Kasse des Bauhandwerkerbundes geflossen ist. Und das macht dann in sittlicher Entrüstung über die Handhabung der Geschäfte in anderen Organisationen, lebt überhaupt nur von der sittlichen Entrüstung über — andere und kann dabei nicht einmal mit dem Borsischer sagen: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere...“

Berlin und Umgegend.

Affordtarif und Subunternehmerfrage im Fliesenlegerberuf.

Mit dieser Tagesordnung war auf Veranlassung der Vorstände aller beteiligten Organisationen eine öffentliche Fliesenlegerversammlung zum Freitag nach dem „Neuen Klubhaus“ einberufen worden. Baldheim referierte. Er machte zunächst auf eine Anzahl Umgehungen der Tarifbestimmungen aufmerksam und regte die Versammelten dazu an, auf Innehaltung des Tarifs zu dringen. Dann schilderte er die großen Mißstände, die mit dem Subunternehmertum zusammenhängen. Die Subunternehmer, die zum großen Teil nicht mal eine Arbeit sachmännlich herzustellen vermögen, traten schon früher auf, namentlich wenn eine Lohnbewegung im Gange war oder die großen Unternehmer irgend etwas durchsehen wollten. Gewisse Elemente wurden dann veranlaßt, ein selbständiges Gewerbe anzumelden und den Bestrebungen der Organisationen entgegenzuwirken. Nachdem es seinerzeit unter dem Schutze der vereinbarten Krise den Unternehmern gelungen war, bei Abschluß des jetzigen Tarifes den Fliesenlegern neben dem Stundenlohn einen Affordtarif aufzuzwingen, hat das Subunternehmertum sich außerordentlich ausgedehnt. Der größte Teil der Fliesenleger Berlins arbeitet jetzt bei Subunternehmern. Die Annahme, daß sich nach Einführung des Affordtarifes vielleicht Affordkolonnen bilden würden, die selbst die Arbeiten zu bestimmten Preisen übernehmen und so das Subunternehmertum ausschalten könnten, hat sich nicht erfüllt. Die Geschäfte vergaben die Arbeiter lieber an einzelne Personen, die als selbständige Gewerbetreibende auftraten. Es steht nun fest, daß sich die Subunternehmer gegenseitig in den Preisen unterbieten und selbst unter die Preise des Affordtarifes heruntergehen. Dafür suchen sie sich an den von ihnen beschäftigten Kollegen, denen sie Lohn zahlen, schadlos zu halten. Unter anderem wird eine große Schinderei geübt. Die vereinigten Vorstände haben sich eingehend mit der Materie beschäftigt. Sie sind zu der Meinung gekommen, daß es so nicht weitergeht. Sie einigten sich auf den Vorschlag, daß seitens der Organisationen diejenigen Kollegen die weitestgehende Unter-

stützung erfahren sollen, die sich einig sind, von ihrem Subunternehmer die Entlohnung nach dem Affordtarif zu verlangen. Es wurde eine Resolution in Vorschlag gebracht, nach welcher die Vorstände beauftragt werden sollen, die Kollegen überall da, wo sie in der Richtung einig sind, in ihrem Bestreben zu unterstützen und mit ihnen gemeinsam über die einschlägigen Maßnahmen zu beraten.

Es entspann sich eine längere Diskussion, die verschiedene andere, zum Teil weitergehende Vorschläge zur Bekämpfung des Subunternehmertums zutage förderte. Da die Zeit schon vorgeschritten war, hielt man es für richtiger, die Versammlung und die Beschlußfassung zu vertagen.

Deutsches Reich.

Der Bauarbeiterstreik in Landsberg a. W., der nun schon sieben Wochen währt, hat zur Gründung eines Arbeiterschutzbundes für die dortigen gewerblichen und industriellen Betriebe geführt. Jetzt erließ dieser junge Scharfmacherverband einen Aufruf, in dem gesagt wird, daß, wer von den Streikenden sich nicht bis zum 2. Juli bei seinem früheren Arbeitgeber gemeldet hat, um zu den zwischen den Delegierten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbarten Bedingungen zu arbeiten, in den gewerblichen und industriellen Betrieben Landsbergs keine Arbeit erhält, bis zum 1. Oktober dieses Jahres. Von Vereinbarung kann natürlich nicht die Rede sein, sonst wäre der Streik illusorisch. In Wirklichkeit hatten es die Unternehmer abgesehen, die verlangte Lohnerhöhung auf 33 Pf. pro Stunde zu bewilligen, worauf die Arbeiter den Streik beschloßen.

Dieses schnelle Vorgehen des jungen Verbändchens scheint darin seinen Grund zu haben, daß die Unternehmer sich wegen Mangels an Arbeitskräften bereits in einer Katastrophe befinden, der sie durch eigenes Scharwachen begegnen möchten.

Die Holzarbeiter in Magdeburg sind nunmehr — 131 Mann in 4 Werkstätten — in den Zustand getreten.

Ein Erfolg der Bergarbeiterorganisation.

Auf der Draunkohlengrube zur guten Hoffnung in Jittel trat die 43 Mann starke Belegschaft in den Streik, weil den Arbeitern durch Anschlag bekanntgegeben wurde, daß die verschiedenen Nebenarbeiten wie Holzbanen und -rauben nicht mehr bezahlt werden sollten. Dadurch würden Kameradschaften von zwei Mann einen wöchentlichen Lohnausfall von etwa 7 M. erleiden haben. Auch die Bedinge waren derart reduziert worden, daß die Hauer höchstens noch einen Lohn bis zu 2,50 M. pro Schicht verdienen konnten. Durch die Einigkeit und gute Organisation der Arbeiter wurde erreicht, daß die Verwaltung mit dem Arbeiterausschuß einen Vertrag schloß, demzufolge der Schichtlohn um 20 Pf. und das Bedinge von 27 und 28 auf 28 und 29 Pf. pro Punkt erhöht wurden, auch werden sämtliche Nebenarbeiten bezahlt.

Die Rappierwerke in Leipzig stehen in einer Tarifbewegung. Die Unternehmer haben ihnen einen neuen, verschlechterten Tarif vorgelegt, den die Rappierer ablehnten. Sie wollen den bestehenden Tarif um ein Jahr verlängern.

Der Streik der Asphaltierer und Pappdachdecker Leipzigs ist beendet. Die Unternehmer haben durchweg drei Pfennig pro Stunde Lohnerhöhung bewilligt und zugesichert, keinen der Ausständigen zu mahregeln. Die Arbeit ist am 2. Juli wieder aufgenommen worden.

Zur Ausperrung im Hamburger Bauergewerbe.

In einer am Donnerstagabend im Gewerkschaftshause zu Hamburg abgehaltenen Rieserversammlung der Maurer beleuchtete Genosse Hartwig in ausführlicher Weise den von den Unternehmern propagierten „Nachtampf“. Die in den letzten Zusammenkünften der Arbeitgeber aufgestellte Behauptung, die Maurer usw. hätten die Verhandlungen abgebrochen, bezeichnete Hartwig als eine Unwahrheit. Herr Lummer, der Oberstratege des Bauergewerksverbandes, mündete aber nach wie vor den „Angegriffenen“, weshalb er auch den Vorschlag des Vorsitzenden des Hamburger Gewerbegerichts, dieses als Einigungsamt anzurufen, abgelehnt hat. Der Zweck der Ausperrung zielt auf die Zerrückung der Zentralverbände ab, wie das von einzelnen Unternehmern offen ausgesprochen worden ist. Die Hartwig weiter mitteilte, sind am vorigen Sonnabend mehrere Unternehmer in der Richtung nach Fulda abgemacht, um dort Streikbrecher anzuwerben. Bislang seien solche noch nicht eingetroffen. Unter der Hand hätten viele Arbeitgeber ihre früheren Gesellen aufgefordert, quasi die Erklärung abzugeben, sie seien aus dem Zentralverbande ausgetreten, dann könnten sie in Arbeit treten. Dies lehnen wir ab, wir kämpfen mit offenem Visier, als Zentralverbänder, erklärte S. unter dem lebhaften Beifall der Versammelten. Vor der Ausperrung haben rund 90 Proz. der im Vierstädtebund beschäftigten Maurer dem Zentralverbände angehört. Die bisher beobachtete Taktik müsse beibehalten werden; ein zweites Berlin dürfe nicht herauswachsen. Der jetzige Kampf sei ein Vorspiel zu dem in nächsten Jahreingang Deutschland stattfindenden Tarifbewegung und dürfe nicht mit einer Niederlage der Arbeiter enden. Die Rappierer täuschten sich auch etwas vor, indem sie mit einer doppelten Anzahl „Polizei“ ihre Arbeit auszuführen suchten. Obwohl die schwarzen Listen noch allen deutschen Gauen verbannt worden seien, fanden, abgesehen von wenigen Ausnahmen, die abgereisten Hamburger Kollegen überall Arbeit.

Bei der am 30. Juni stattgehabten Wautenkontrolle wurde folgendes festgestellt: Von 556 Wauten lagen 224 still; von diesen waren vom Verbande 17 gesperrt, auf 195 waren die Arbeiter ausgesperrt. Am 8. Juni meldeten sich 3095 zur Kontrolle, am 30. Juni 2516, davon 321 Betonarbeiter. Abgereist sind insgesamt 1254 Maurer. In Arbeit befinden sich 1668 Maurer, davon 694 zu den neuen Bedingungen. Die Zahl der Streikbrecher beträgt 77. Einstimmig erklärte sich die von 3000 Personen besuchte Versammlung mit der Haltung der Streikleitung einverstanden.

Choristenstreik.

Die Choränger und -sängerinnen des Tiboli-Theaters in Bremen, einer Operettenbühne, sind am Abend des 1. Juli — „Die lustige Witwe“ sollte gespielt werden — in den Zustand getreten. Ein paar Arbeitswillige und eine Anzahl Solomitglieder spielten Arbeitswillige. Direktor der Bühne ist ein Herr Alvarez, eigentlich ein Bierwirt großer Stills, faßsam bekannt aus einem Streik seiner Künstler. Die Sagen der Choristinnen schwanken zwischen monatlich 40 und 60 Mark, die der Choristen zwischen 85 und 90 Mark. Anlaß zum Streik bot die Anordnung, daß denen, die Vorschlag genommen hatten, nicht nur dieser Vorschlag am Samstag einbehalten wurde, sondern daß auch noch Strafen, pro Person 4 M., verhängt worden waren, weil die Streikbrecher während der Probe, als sie nichts zu tun hatten, sich „in unerlaubter Weise“ entfernten, wodurch der ganze Theaterbetrieb gestört wurde. Tatsächlich erhielten manche am 1. Juli keinen Pfennig. Man verlangte also, ehe man „Die lustige Witwe“ spielen wollte, wenigstens die Strafgelder zurück. Nichts da. Kaus! Bei der mangelhaften Organisation und dem besonders im Sommer sehr großen Ueberangebot von Hilfskräften wird der Bierwirt nicht lange zu suchen brauchen, bis er für die Ausständigen Ersatz findet und weiter Kunst bergapfen kann. Unter dem Theaterproletariat gärt es zwar, aber es bedarf noch jahrelanger Aufklärungsarbeit, bis die Organisation der Bühnengehörigen eine Macht wird.

Ausland.

Massenausperrungen in Dänemark.

Der Hauptvorstand der Dänischen Arbeitervereine hat am Donnerstag eine allgemeine Aussperrung der in der Eisen-

industrie beschäftigten Mitglieder des Arbeiterbundes beschlossen, die am 14. Juli durchgeführt werden soll. Die Ursache des Beschlusses ist ein Ausbruch der ungelerten Arbeiter bei der Aktiengesellschaft N. A. Christensen, Eisengießerei in Nykøbing auf der jütändischen Insel Mors.

Eine weitere Aussperrung droht im Buchdruckgewerbe. Der Buchdrucker tarif für die Provinzhäute Dänemarks ist am 1. Juli abgelaufen, und die Verhandlungen, die gepflogen wurden, haben zu keiner Einigung über einen neuen Tarif geführt. Nun hat der Hauptvorstand der Arbeitgebervereinigung, der sich aus Vertretern des Unternehmertums des ganzen Landes zusammensetzt, den geschäftsführenden Ausschuss ermächtigt, die durch die Situation notwendigen Schritte zu unternehmen, das heißt, eine allgemeine Buchdrucker aussperrung zu veranstalten, falls die Gewerkschaft sich nicht den Wünschen der Prinzipale fügt.

Der Konflikt in der Kohlenindustrie.

London, 1. Juli. (Fig. Ver.) Die Nachrichten aus Cardiff über die Beendigung der Krise in Südwales sind nicht besonders klar. Sie stellen nur Friedenspräliminarien dar, die in einigen Tagen eine ausführlichere Fassung erhalten werden. Nur soviel läßt sich vorläufig sagen, daß das gewerkschaftliche Prinzip, für das die Vergleute eintreten, einen Sieg errungen hat.

Wie bekannt, handelte es sich um zwei Punkte: 1. Die Verteilung der vom Achtstundengesetz gestatteten 60 Ueberstunden; 2. die Einführung von Doppelschichten oder richtiger: die Minenbesitzer verlangten vollständige Freiheit gegenüber den Arbeitern in der Ausbeutung der Gruben.

Gestern nacht kam folgender Ausgleich zustande: Was die Ueberstunden betrifft, so soll das Gericht darüber entscheiden, ob das Gesetz die Ueberstunden nur als Ausnahme oder als Regel betrachtet. Die Vergleute sollen also zu diesem Zwecke einen Prozeß gegen die Minenbesitzer anstrengen, um ein richterliches Urteil zu provozieren und somit den Sinn des Gesetzes feststellen. Das setzt also voraus, daß die Ueberstunden vorläufig nach Wunsch der Minenbesitzer verteilt werden sollen.

Ueber die Einführung von Doppelschichten oder über Änderungen der Arbeitsmethoden sollen die Vergleute befragt werden. Wo es sich herausstellt, daß Doppelschichten mit keinen Gefahren verbunden sind, sollen sie eingeführt werden. Kommt es aber über diesen Punkt zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Minenbesitzern und Vergleuten, so soll die Angelegenheit dem Einigungsamt oder einem besonders ernannten Schiedsrichter zur Entscheidung unterbreitet werden.

Der Lohnkonflikt in den Kohlendistrikten in Schottland ist noch nicht entschieden. Die Unterhandlungen sollen noch bis zum 7. Juli fortgesetzt werden.

In den Kohlendistrikten von Lancashire sind ebenfalls Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung des Achtstundengesetzes ausgebrochen, die noch Gegenstand der Unterhandlung zwischen Minenbesitzern und Vergleuten sind.

Die Minenbesitzer und Vergleute von Warwickshire sind noch zu keinem Einverständnis gelangt über die Zeit, die die Bindungen (Ein- und Ausfahrt) beanspruchen. Die Bindungen sind bekanntlich im Achtstundentag nicht eingeschlossen.

Die vereinigten Minenarbeiter von Amerika machen bekannt, daß sie am nächsten Dienstag für die Kohlenminen der Dominion Coal Company, welche 7000 Arbeiter beschäftigt, den Streik erklären werden, falls die Kompagnie zu der von den Minenarbeitern für Montag festgesetzten Konferenz keine Vertreter entsenden sollte. Die Kompagnie hat ihre Werke mit einem Raum umgeben, auf dem eine Leitung für elektrische Ströme von 5000 Volt Spannung befestigt ist.

Aus Industrie und Handel.

Industrielle Ausbeutung der Moore.

Zwecks Ausbeutung des 1500 Hektar umfassenden Klostermoors hat sich eine Gesellschaft gebildet. Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen Mark. Es sind beteiligt, ein Konsortium unter Führung des Geheimrats J. Loewe, die Deutsche Bank, ferner die Hannoverische Kolonisations- und Moorgeellschaft und die Deutsche Moorgesellschaft, an der hervorragende Kohlenzeche Mont Cenis beteiligt ist. Die neue Gesellschaft will eine große Vergasungsanstalt mit einer Kraftzentrale errichten. Mit einem anderen Konsortium unter Führung der Deutschen Bank, das die Rechte zur Verwertung eines Torf- und Braunkohlenvergassungsverfahrens besitzt, sind Verträge geschlossen worden und auch hier wird die Errichtung einer großen Kraftzentrale beabsichtigt.

Ein neues Ausbeutungsgebiet.

Sehon vor einiger Zeit konnten wir berichten, daß die deutschen Elektrokonzerne, mit der A. E. G. an der Spitze, eifrig am Werke sind, die politisch modern gewordenen Türkei elektrisch anzubinden. Am 1. Juli ist nun mit dem Sitz in der Schweiz die „Union Ottomane“ gegründet worden, die die Aufgabe hat, sich in der Türkei mit Elektrifizierungen und anderen Geschäften jeder Art, soweit sie mit der Elektroindustrie Verbindung haben, zu beschäftigen. Beteiligt sind die Deutsche Bank, die A. E. G. und einige ihrer Tochtergesellschaften, die ebenfalls einen Teil der 12 Millionen Frank Aktien übernehmen, dann der Siemens u. Halske-Konzern mit seiner Bank und die Gesellschaft für kontinentale Unternehmungen in Nürnberg.

Verschlechterung am ober-schlesischen Kohlenmarkt. Wie die „Vreslauer Zig.“ berichtet, haben sich die Arbeitsverhältnisse im Juni weiter verschlechtert und es werde die Frage weiterer Betriebsbeschränkungen stark ventilert.

Mindestpreise für Raschmangarn. Der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche hat beschlossen, die geeigneten Schritte zur Einführung von Mindestpreisen für das gesamte Reichsgebiet zu tun. — Der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser will im Gegenzug dazu dieselbe Frage nur auf örtlicher Grundlage regeln.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wieder ein Automobilunfall.

Potsdam, 3. Juli. Auf der Chaussee von Berlin nach Potsdam, kurz vor Potsdam, in der Nähe des Glienicker Kirchhofs, überschlug sich das Automobil des Sommerferienrats Schuchardt aus dem Grunewald infolge zu starken Bremsens. Der Chauffeur wurde schwer am Kopf verletzt. Die übrigen Insassen erlitten Quantaberschürfungen. Das Automobil wurde später wieder flott gemacht und konnte die Fahrt fortsetzen.

Die Cholera.

Petersburg, 3. Juli. (B. Z. W.) Seit gestern sind 83 Neuerkrankungen und 17 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 661.

Schuldig.

Konstantinopel, 3. Juli. (B. Z. W.) Mahmud Scheffel-Pascha erklärt, daß die Unterzeichnung des Kriegserlasses die Schuld Abdul Hamids an den Ereignissen vom 13. April feststellt habe, daß Abdul Hamid jedoch entgegen anderslautenden Nachrichten nicht vor den Staatsgerichtshof gestellt werden wird.

Reichstag.

277. Sitzung vom Sonnabend, den 3. Juli, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratstisch: Schadow, v. Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht die

Zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über den Zwischenhandel des Reichs mit Branntwein.

Hg. Dr. Weber (natl.): Es ist zu bedauern, daß das Branntweinmonopol abgelehnt ist. In der gegenwärtigen Form ist das Gesetz unannehmbar. Bei der Finanznot des Reichs sollte man die Liebesgabe beseitigen; statt dessen haben Konfervativen und Zentrum sie in diesem Gesetz durch Herabsetzung der Verbrauchsabgabe noch erhöht! Das bedeutet einen Schutz eines Gewerbes, wie ihn kein Finanzgesetz der Welt hat. Und dieselben Parteien, die dieses Gesetz machen, wollen die kleinen Parfümeriegeschäfte mit 5 Millionen Mark belasten! (Hört! hört! bei den Nationalliberalen.) Neben diesen Bestimmungen enthält das Gesetz im § 66a eine Bevorzugung der Spirituszentrale, die ihr geradezu ein Monopol verleiht. Dadurch ist das Gesetz im höchsten Maße mittelstandsfeindlich. Wir verlangen dagegen, daß die Vorherrschaft des Kapitals durch Gesetz nicht gefördert, sondern eingegrenzt wird. Nach diesem Gesetz aber kann eine ringförmige Brennerie in Zukunft gar nicht mehr existieren, und die Spirituszentrale wird den Preis für den Weinbrandtwein beliebig heraufsetzen können, und Schnaps wird ja leider getrunken, auch wenn er etwas teurer wird.

Auch die Industrien, die Spiritus verbrauchen, werden auf Gnade und Ungnade der Spirituszentrale ausgeliefert: die Zelluloseindustrie, die Industrie der künstlichen Seiden, die chemischen Industrien, welche Hunderttausende von Arbeitern beschäftigen. Die Leinwandindustrie, die zum großen Teil Exportindustrie ist, wird zum Teil eingehen oder ihren Betrieb ins Ausland verlegen müssen und Tausende von Arbeitern werden brotlos. Ebenso ist es mit der Lachsindustrie, mit den Zellulosefabriken und vielen anderen, und das nennen Sie dann „Schutz der nationalen Arbeit“! (Sehr wahr! bei den Nationalliberalen.) Und das geschieht lediglich, um einige hoch kontingentierte Brennerieen zu schützen. (Hört! hört! links.) Eine mittelstandsfeindlichere Gesetzgebung gibt es auf der ganzen Welt nicht. (Lebhafte Zustimmung links.) § 104a enthält die Bestimmung, daß Weinbrandtwein mindestens 30 Proz. Alkohol enthalten muß. Nichts zeigt schärfer die Tendenz der Rechten, den Alkoholgenuß zu fördern. (Sehr richtig! links.) Jetzt haben sich viele Kreise daran gewöhnt, Schnaps mit nur 20, 18, 15 Proz. zu trinken; in Zukunft sollen sie doppelt soviel Spiritus trinken müssen. (Hört! hört! links.) Das Bier wollen Sie mit 100 Millionen belasten, warum wollen Sie den Spiritus von jeder Belastung ausnehmen? Die Branntweinbetriebe sind durch die Gesetzgebung derart geschützt, daß sie mit Leichtigkeit volle 100 Millionen tragen können. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Geschützt wird die Spirituszentrale, ein Syndikat, das schlimmer gewirkt hat als jedes andere. (Lebhafte Beifall bei den Nationalliberalen.)

Hg. Spick (Z.): Herr Weber eifert so sehr gegen das Monopol der Spirituszentrale; gegen das Reichsmonopol hat er nichts einzuwenden. Durch das Reichsmonopol würde die Macht der Beamten gestärkt werden, und diese Macht würde nicht immer zugunsten der Nationalliberalen gebraucht werden. (Sehr gut! im Zentrum.) Mit der Aufrechterhaltung der Kontingentierung steht und fällt für viele meiner Freunde die Vorlage. § 104a, der für den Verkauf von Weinbrandtwein einen Gehalt von 30 Proz. Alkohol festsetzt, scheint meinen Freunden bedenklich. (Bravol! im Zentrum.)

Hg. Dr. Südekum (Soz.):

Auf Seite 129 des Berichts der Kommission über den „Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reichs mit Branntwein“, wie das Gesetz noch immer genannt wird, finden wir auch die Namen der Vertreter der Sozialdemokratie in jener Kommission aufgezeichnet. Wir müssen uns aber für die Ehre, unter diesem Bericht namentlich aufgeführt zu werden, sehr entschließen bedanken. Unsere Freunde haben die Kommission verlassen, weil die Mehrheit über ihre Kompetenz hinausgegangen ist, und infolgedessen können wir auch nur eine formale Verantwortung für diesen Bericht nicht auf uns nehmen. Ich konstatiere das ausdrücklich.

Bei der sachlichen Beratung möchte ich nicht den Spuren des Abgeordneten Weber folgen, der die Erlaubnis, auch allgemeine Gesichtspunkte in die Beratung hineinzuziehen, in einer Weise

benutzt hat, die der Diskussion nicht förderlich ist und auch der Meinung des Hauses nicht entspricht. Wollte man es so machen wie er, so würde die Debatte völlig zerstückelt und die dritte Lesung überflüssig werden, bei der man doch erst übersehen kann, was aus dem Gesetz wird. Ich behalte für meine Freunde für die dritte Lesung das Recht vor, die allgemeine Bedeutung des Gesetzes eingehend zu würdigen. Auch auf eine Begründung der zu den einzelnen Paragraphen gestellten Anträge werden wir nicht verzichten können, und wir werden verlangen müssen, daß bei diesen einzelnen Paragraphen die Diskussion eröffnet wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Unsere allgemeine Stellung zu den indirekten Steuern ist zu bekannt, als daß ich darauf hier einzugehen brauchte. Wir lehnen die indirekten Steuern auf Lebensgenüßmittel ab. Daraus ergibt sich auch unsere Stellung zum Branntweinsteuergesetz im allgemeinen. Insbesondere wird unsere Stellung zu diesem Gesetz bedingt durch die darin enthaltene Liebesgabe, die im § 2 auch weiterhin den bevorzugten Brennerieen erhalten werden soll.

Bei § 2 sollte man eigentlich

ein Marterl

aufhängen. Sie haben ja wohl solche Keimen Zeichen auf Gebirgswanderungen gesehen, die andeuten, daß etwa ein Firtch durch eine Lawine verschüttet oder eine tugendhafte Jungfrau in den Abgrund gestürzt ist. Hier wäre das Zeichen aufzuhängen, weil der Blod verunglückt ist. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) An diesem Punkte setzte das Unheil ein. Die Liberalen konnten doch nicht ganz die Traktion ihrer Partei verleugnen und mußten daher, wenn es auch zögernd und vorläufig geschah, gegen die Verewigung der Liebesgabe Einspruch erheben. Auf diesen Moment hatte das Zentrum gelauert, um einzuspringen und unter Berufung auf die Interessen Süddeutschlands den neuen Bund mit den an der Liebesgabe besonders interessierten Konfervativen eingehen, wobei ihnen auch die Herren von der polnischen Fraktion nicht ohne gewichtige Gründe Hilfe leisteten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Ran behauptet,

die Liebesgabe

sei für die Landwirtschaft unbedingt nötig. Diese Behauptung darf in der Allgemeinheit nicht unwiderprochen bleiben. Die Liebesgabe liegt nicht im Interesse der Landwirtschaft, sondern nur im Interesse eines ganz kleinen Teiles von Landwirten ist sie eingeführt und soll sie aufrechterhalten bleiben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sehr charakteristisch ist, daß von den 2,1 Millionen Kontingent 1,5 Millionen allein auf Ostelbien entfallen. Das sind 65 Proz. aller mit Kontingent bedachten Brennerieen und 71 Proz. der landwirtschaftlichen! Daher auch die lebhafteste Interesse der Rechten dieses Hauses, wo ja sehr viele Vertreter Ostelbiens sitzen, an diesem Gesetz. In anderen Vertretungskörperschaften, z. B. in den neuesten Geschäftsordnungen von Stadterordneten-Versammlungen, sind Paragraphen enthalten, die es denen unmöglich machen, an einer Abstimmung teilzunehmen, die an ihr ein erhebliches materielles Interesse haben. Im Reichstage können wir gegen eine solche Abstimmung nichts einwenden. Es muß jedem überlassen bleiben, ob er glaubt, es vor sich und dem Volke verantworten zu können, an einer solchen Abstimmung teilzunehmen. Es sind oft Versuche gemacht worden, die Namen derjenigen Güterbesitzer zu erfahren, die ein mehr oder weniger großes Kontingent besitzen. Diese Versuche sind aber stets gescheitert, weil die Regierung es ablehnte, die Namen der Kontingentsinhaber anzugeben, da es sich dabei angeblich um durchaus private Interessen handelte, die der Öffentlichkeit nicht preisgegeben werden könnten! (Hört! hört! links.) Diese privaten Interessen haben aber die Folge, daß

46 Millionen Mark Staatsgelder jahraus, jahrein in die Taschen einer verhältnismäßig ganz verschwindenden Anzahl von Besitzern landwirtschaftlicher Brennerieen

fließen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wie groß die materiellen Vorteile des Besitzes eines großen Kontingents sind, hat Dr. Weber schon angedeutet.

Güterbesitzer, die 1500 Hektoliter Kontingent besitzen, haben allein auf Grund des § 2 der Kommissionsbeschlüsse einen baren jährlichen Vorteil von 30 000 Mark

(Lebhafte Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), und dieser Vorteil kann sich, wenn das Gesetz in der heutigen Form angenommen wird, noch außerordentlich vergrößern! Nun behaupte ich gar nicht, daß diese außerordentlichen Einnahmen, die aus dem Kontingent einzelnen Güterbesitzern erwachsen, etwa immer in der Einkommensteuer zum Ausdruck gebracht werden. Es ist sehr

liche Knochen, an dem einen ein Kieferstück mit zwei Zähnen, an dem anderen ein paar Schädelstücke. Es ist also verkehrt, unseren sogenannten alten Ringwällen keine Verteidigungsfähigkeit zuzutrauen und sie entweder für Lager zu vorübergehendem Jued oder gar für Heiligthümer zu halten. Die Römerschanze war ebendies eine mächtige Burg, der politische und kulturelle Mittelpunkt eines Landes. Ihr alter Name ist Königsschanze; der alte Herweg, der an ihr vorüberzieht, heißt noch heute Königsweg und der ganze Wald Königswald. Man darf annehmen, daß die Römerschanze die Gauhing der Semnonen war, die zum Kernvolk der Sweden gehörten und nachher als Hauptteil der Alenmannen in Mittel- und Süddeutschland auftraten.

Musik.

Die Gura-Oper brachte am Freitag ein für Berlin neues musikalisch-dramatisches Werk heraus: „Sawitri“ von Hermann Junpe. Wäre es eine Schauspielpremiere im Reisingtheater gewesen, so würden wir wohl den typischen Berliner Premierenstand erlebt haben. Schon während der Aufführung erregte manches Geheimnisvolle einige Heiterkeit, und nachher steigerte sich das Fischen zu einem Schlüsselgefische zweier Jungen, die wohl hinausgeschlagen sein würden, wenn das Werk selbst, nicht bloß die Aufführung, genügend Begeisterung erweckt hätte. Doch das Stück ist allzu ideal-ernst, um in gewöhnlichen Opernverhältnissen zur Geltung zu kommen.

Richard Wagner's Geist ohne seinen Wuchstaben! Die Dichtung des (für solche Werke bereits gut bewährten) Grafen Ferdinand Sporck holt aus dem indischen Mythos die Geschichte von der Königs-Tochter, die sich einem dem Tode verfallenen Königssohn erwählt und den Todessogt so rührt, daß er ihm den Wahn löst. Aber nicht nur Wagners Vertiefung in die elementaren Idealgestalten einer fernem Ödter- und Heldenwelt lebt hier weiter, sondern auch seine Versprache mit ihren oft mythischen Sagen, die das Nebensächliche vorausnimmt, um durch das Vorweggenommene hindurch zu den Hauptbestandteilen hinaufzudrängen. Junpe, ein getreuer Jünger des Meisters, hatte an verschriebenen deutschen Musikstätten als Dirigent ein freumbliches Andenken hinterlassen und, als er vor sechs Jahren starb, über kleinere Opern und dergleichen hinaus seine „Sawitri“ als Lebenswerk annähernd fertig gebracht. Sie bietet dem Kritiker einen der wenigen Fälle, in denen er nach Einnahmenden kein abschließendes Urteil wagen darf, zumal die Aufführung trotz bekannter Vorzüge doch wiederum unter den schon ermüdend oft betonten typischen Mängeln litt.

Allein von einem vorläufigen Eindrucke darf man doch sprechen. Kurz: hier ertönt eine Musik, die zwar mit keiner gewaltigen Produktivkraft bis zu einschließenden Höhenpunkten kommt, die aber in würdiger Weise frei ist von allem, was sonst an Nachgiebigkeit gegen Publikumsgeschmack, an forcierten Schärpen, an äußerlichen Hilfen und dergleichen geleistet wird. Wie reich durchgearbeitet ist sie! Wie mannigfach verteilt sie strenge Deklamation

wohl denkbar, daß die Herren an anderen Teilen ihres Betriebes so viel Schaden gemacht haben, daß von diesen Liebesgaben kein roter Heller mehr übrig geblieben ist, so daß sie in der Tat nicht imstande waren, irgendein nennenswertes Einkommen zu versteuern. . . . (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Nun sucht man uns das Kontingent schmackhaft zu machen, daß man sagt, die Aufrechterhaltung der Branntweinbrennerie ermögliche es überhaupt erst, auf dem kümmerlichen Boden der östlichen Provinzen eine starke Viehzucht zu betreiben. Ich möchte demgegenüber nur fragen: Wie bestehen denn in Ostelbien diejenigen Güter, die keine Brennerieen haben? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Daß sie bestehen, lehrt doch der Augenschein. Und weiter ist doch nicht zu bestreiten, daß die Viehzucht in Deutschland in bäuerlichen Betrieben ganz außerordentlich viel stärker ist als in Güterbetrieben. Wenn man die Frage so stellt, reduziert sie sich allein auf eine Eigentumsfrage: ob es nämlich notwendig ist, daß das Volk mit Millionenopfern den Großgrundbesitz im Osten künftlich erhalten soll. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Daß der Boden, wenn der Großgrundbesitz dort zerstückelt würde, nicht in eine Wüste übergehen, sondern auch weiterhin beackert würde, ist zweifellos. Ja, ich bin sogar überzeugt, daß er bei einer anderen Betriebsform vorteilhafter für die Besitzer und auch für das ganze Volk bearbeitet werden könnte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Hier aber handelt es sich darum, daß die Großgrundbesitzer als solche Staatsgelder haben wollen, weil ihnen das allein ermöglicht, die heutige Form des Betriebes aufrechtzuerhalten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aus den angeführten Gründen fällt auch der Einwand bei uns glatt zu Boden, wenn man sagt, man müsse die Liebesgabe aufrechterhalten, um dem Volke das Fleisch wohlfeiler zu geben. Zur Verbilligung des Fleisches hat die Liebesgabe bei uns nicht das allergeringste beigetragen. (Sehr richtig! links.)

Was den Vorschlag der Nationalliberalen, die Liebesgabe abzustufen, anbetrifft, so könnte man ihm als kleineres Uebel wohl zustimmen, wenn die Herren nur nicht wieder die Spiritussteuer an sich über den Satz der Vorlage hinaus um 5 M. für den Hektoliter erhöht hätten. Der freimüthige Antrag, der sich, was die Höchstgrenze anlangt, im Rahmen der Kommissionsvorschläge hält, aber eine allmähliche Herabminderung der Liebesgabe auf 5 M. vom Oktober 1910 an durchzuführen will, ist in der Tat das kleinere Uebel, und wir werden für ihn stimmen.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Majorität des Hauses Vorfrage getroffen hat, die bisherige Organisation des Spiritushandels in Deutschland,

die Spirituszentrale,

auch weiterhin zu sichern. Das Staatsmonopol ist gefallen, das Privatmonopol soll weiter bestehen bleiben. Das Geschäft der Spirituszentrale wird in Zukunft ein ganz gesichertes sein, wenn § 2 in Verbindung mit § 66a der Vorlage angenommen wird. Diese Ueberzeugung habe ich aus dem Studium der Einzelheiten des Gesetzes gewonnen. Wenn sie aber noch einer Festigung bedürftig hätte, so hätte sie mir der Umstand gegeben, daß nach Zeitungsmeldungen unser Kollege von der Rechten, der

Abgeordnete Kretsch als Direktor der Spirituszentrale in Aussicht genommen

ist! (Lebhafte Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe zu der wirtschaftlichen Befähigung des Herrn Kretsch ein viel zu großes Vertrauen, als daß ich annehmen sollte, er würde sich persönlich auf eine schwankende Platte begeben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Herren von der Rechten halten uns nun immer vor, der technische Spiritus müsse im Interesse der armen sächsischen Bäckerin und des armen Berliner Konfektionsmädchens verbilligt werden. Ich verkenne gar nicht, daß die Spirituszentrale auf eine Verbilligung des technischen Spiritus hingewirkt hat. Das geschah allerdings weniger im Interesse der armen sächsischen Bäckerinnen als aus dem sehr naheliegenden Interesse heraus, daß die Spiritusproduzenten ihren Spiritus doch auch los werden müssen; denn aller Spiritus wird auch in Zukunft in Deutschland nicht getrunken werden können. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Im übrigen bezweifle ich sehr, daß die Verwendung des Spiritus zu technischen Zwecken etwas volkswirtschaftlich Gutes ist. Volkswirtschaftlich bedeutet das Brennen jeder Spiritusglühlampe einen Verlust. Es ist überaus irrationell, ein so wohlfeiles, von der Natur sozusagen fertig geliefertes Produkt wie z. B. das Petroleum durch eine hochwertige organische Substanz wie den Spiritus zu ersetzen. Die Unkosten unserer Wirtschaft sind schon viel zu hoch, als daß wir sie noch leichtfertig auf diese Weise vermehren dürften. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Volkswirtschaftlich betrachtet ist also die Verwendung des Spiritus

und Anläufe zu weicher Melodi! Wie paart sie das Wuchlige mit dem — besonders in den Klangfarben gewählten — Wilden! Wie eindringlich sucht sie die feinsten Hebergänge durch eigenartige, stets vornehme Klänge des Tongefüges zu schildern!

Aber wie gesagt: all dem in verlässlicher Weise nachzuspüren, dazu bedarf es erneuter und günstigerer Gelegenheiten, und auf solche ist in der Stadt, die für Hans Pflügers ernste und sogar padendere Werke kaum etwas übrig hatte, noch weniger Aussicht als anderswo, trotz der so leicht anzuerkennenden Verdienste, die sich zahlreiche Mitwirkende erworben — voran Fräulein Hummel in der überaus anspruchsvollen Titeltrolle. sz.

Humor und Satire.

Ein Sittlichkeitsverbrechen gegen Schüler. Am 27. Mai 1909 sang der Schülchor in der Frankfurter Festhalle „Das Weibchen“ von Goethe. Ueber Goethes Unstittlichkeit reden, hieß es Eulen nach Athen oder Bordelle nach Hamburg tragen. Goethe hat folgendes „gedichtet“:

Ich, denk das Weibchen, war' ich nur Die schönste Plume der Natur, Ich, nur ein kleines Weibchen, Bis mich das Liebchen abgepflückt Und an dem Rufen matt gedrückt.

Bei Goethe ist natürlich selbst das stille Bescheidene Weibchen eine vollustrunkene Messalina. Was soll man aber dazu sagen, daß die Lehrer, die Hüter der kindlichen Herzen, in Frankfurt die letzten beiden Zeilen folgendermaßen geändert haben:

Bis mich das Mädchen abgepflückt Und liebend an den Mund gedrückt.

Mädchen und leben! Kann es eine gemeinere Gedankenverbindung geben? Und noch mehr! Liebend an den Mund drücken! Das tut ein Mädchen? Fehlt nur noch, daß mit den Mädchen in der Schule seminaristische Uebungen im „Lieben an den Mund drücken“ abgehalten werden. Die Goetheschen Verse müssen natürlich folgendermaßen geändert werden:

Bis der Herr Lehrer mich gepflückt Und im Verbarium platt gedrückt.

(„Jugend“.)

Notizen.

— Das unfehlbare Rettungsboot. Ein englischer Ingenieur Nicholl hat ein Rettungsboot erfunden, das nach seiner Angabe unbedingt zuverlässig sein muß, weil es überhaupt nicht sinken kann. Das neue Boot faßt 24 Personen. Bei der Probe wurde es mit einer Besatzung von 4 Mann an der Seite eines Tanks in die Höhe gezogen und dann fallen gelassen. Es richtete sich bei der Berührung mit dem Wasser sofort wieder auf. Die darin befindlichen Leute waren durch ein wasserdichtes Dach geschützt und kamen nicht im geringsten in Gefahr.

Kleines Feuilleton.

Die Abwehrschanze bei Potsdam, die wegen ihrer herrlichen Lage das Ziel so manchen Ausflugs ist (man fährt mit dem Dampfer von Potsdam bis Redlitz und läßt sich dann übersehen), pflegt bei nachdenklichen Besuchern stets Verwunderung zu erregen. So viel war bisher klar, daß die Sache mit den Römern nichts zu tun haben kann. Die Benennung ist nur aus dem platten Wort Röber, soviel wie Mäberschanze, entlehnt worden. In wissenschaftlichen Kreisen galt der Hügel als der größte slavische Ringwall Preußens. Versuchsgrabungen unter Virchow und Friedel hatten neben slavischen auch viele germanische Scherbenutage gefördert, und es erschien deshalb von Wert, einmal eine gründlichere Nachgrabung vorzunehmen.

Diese Unternehmung hat neuerdings unter Leitung von Professor Schuchardt stattgefunden. Nach seinem Bericht in der „Zeitschr. f. Ethnol.“ ist der Wall nicht als einfache rundliche Erdmaße aufgeschüttet, sondern als starke Mauer aus Erde und Holz gebaut. Von der Vorder- und Rückfront dieser Mauer sind heute die großen Pfostenlöcher im gewachsenen Boden erhalten; in der Wallmaße selbst wurden an verschiedenen Stellen die verbindenden Ankerhölzer freigelegt, auch die von den Pfosten gehaltene Bohlenwand kam auf eine längere Strecke zutage. Die alte Wallmauer war ungefähr 3½ Meter dick und ihre Höhe muß doppelt so groß wie jetzt, also mindestens 6 Meter gewesen sein. Die Wallmauer selbst enthält fast gar keine Scherben; in Menge aber waren sie vorhanden in den abgestürzten Erdmassen vor und hinter ihr, meist solche aus der vorchristlichen Zeit. Hieraus folgt, daß die Scherben von den Leuten, die auf ihr gelagert und gewacht haben, selber herkommen. Ferner folgt daraus, daß die Befestigung von den Germanen oder noch früher gebaut wurde, daß sie jahrhundertlang in Benutzung stand, von den Slaven nur übernommen und weit weniger lange besessen wurde.

An zwei Stellen legten die Untersuchor Tore frei. Dabei ergab sich aus der Lage und Natur der gefundenen Scherben unzweideutig, daß das eine Tor von den späteren Besitzern, den Slaven, durch einen Hausbau gesperrt, das andere aber durch einen neuen Torweg um die Hälfte verengt worden war. Das Innere der Befestigung ist bisher nur an wenigen Stellen angegriffen worden. Regelmäßig kamen dann Pfostenlöcher von Häusern und Voratzgruben zum Vorschein, die mit Scherben und Tierknochen gefüllt sind. An besonderen Einzelständen sind zu erwähnen verschiedene Messer und eine Gürtelschnalle aus Eisen, Pfeilspitzen aus Knochen, eine Hölde aus Hirschhorn, mehrere Spinnwirtel aus Ton. Alles beweist, daß die Erbauung und erste Bewohnung der Burg in die letzten Jahrhunderte vor Christi Geburt fällt. Später ist sie dann durch Eroberung von den Germanen unmittelbar auf die Slaven übergegangen; denn an beiden Toren fanden sich mensch-

zu technischen Zwecken eine Verschwendung, die unter keinen Umständen gutzuheißen ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Nun sagen die Herren der Rechten, sie könnten auf dem leichtesten Boden des Ostens nichts anderes als Kartoffeln bauen und diese nur zur Spiritusherstellung verwenden. Auch das ist in dieser Allgemeinheit nicht richtig. Die neueren Methoden der Kartoffelkonserbierung und -Trodnung ermöglichen es, große Mengen von Kartoffeln zur Viehfütterung zu verwenden, auch über die Zeit ihres frischen Zustandes hinaus. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aus allen diesen Gründen ergibt sich die Stellung meiner Partei zu der Vorlage und den zur Debatte stehenden Paragraphen. Wir lehnen dieses Fürsorgegesetz nicht für nachteilig, sondern für sehr wohlhabende Landwirte ab. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir lehnen es ab, ein System der Privilegierung, das im innersten Wesen nichts anderes ist als ein System der politischen Korruption, zu unterstützen. (Lebhafte Weisfall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frhr. v. Gump (Sp.): Ich wäre auch dafür, daß die Interessenten an der Abstimmung nicht teilnehmen dürfen. Dann hätte das aber auch nicht bei der Erbschaftsteuer geschehen dürfen! In der Kommission sind auch die Nationalliberalen für die Beibehaltung der Liebesgabe eingetreten. Für die Anträge Weber stimmen wir nicht, denn damit würden wir das Zustandekommen der Finanzreform überhaupt gefährden. Das Zustandekommen der Finanzreform geht über alle Interessen. (Zuruf links: Erbschaftsteuer!) Wir wollen nicht die Totengräber der Finanzreform sein, denn dann wären wir die Blamierten. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Ich will nicht alles billigen, was die Spirituszentrale getan hat, aber ihre Rechte sind doch erheblich beschnitten durch den Bundesrat. Ich will gar nicht behaupten, daß alle Beischnitte der Kommission einwandfrei wären. (Abg. Singer: Puscharbeit!) Aber dann hätte die Linke nicht die Spitze ins Korn werfen dürfen. (Zustimmung rechts.)

Abg. Schweikhardt (D. Sp.): Wenn das Verhalten der Liberalen in der Kommission ein anderes war als jetzt, so lag das daran, daß und in der Kommission ein ganz anderes Gesetz vorlag als jetzt. (Sehr richtig!) Der Vergällungs- oder Denaturierungszwang ist eine dritte Liebesgabe zu dem Kontingent und dem Brennrecht. Die Absicht ist hierbei gegen die Hefeherren gerichtet. Vielleicht werden diese sich durch einen Ring der Hefeherren helfen suchen; dann wird der Preis der Hefe auf das Doppelte erhöht werden und das Volk wird höhere Brotpreise zu zahlen haben.

Abg. Vogt-Grailheim (Wirtsch. Gg.) polemisiert gegen die zahlreichen Abänderungsanträge der Freisinnigen und Nationalliberalen zu den einzelnen Paragraphen.

Abg. Dr. Hoffe (L.): Dieses Gesetz belastet das landwirtschaftliche Gewerbe ganz außerordentlich. (Lachen links.) Gerade die Landwirte zahlen gern Steuern. (Schallende Heiterkeit.) Neulich wurde hier das Gegenteil behauptet, und eine liberale Korrespondenz hat erzählt, ich zähle auch keine Einkommensteuer. Ich habe reichlich Einkommensteuer bezahlt, mehr als ich eigentlich zu zahlen habe! (Lachen links.) Der Spiritus wird belastet mit 150 Proz. seines Wertes (Abg. Wommsen (fr. Gg.): Genau wie die Streichhölzer!), und deshalb muß er durch Kontingentierung geschützt werden. Das Endbitat hat sehr wohlwollend gewirkt: es hat dafür gesorgt, daß der Trinkbranntwein nicht zu niedrig im Preise steht — das sind

„ethische Momente“!

(Schallende Heiterkeit) — und daß der Branntwein zu gewerblichen Zwecken billig ist; das ist volkswirtschaftlich bedeutend. Ich bedaure, daß die Nationalliberalen, die früher die Finanzreform für ein nationales Werk erklärten, nicht mehr mitarbeiten wollen, weil die Erbschaftsteuer abgelehnt ist; sie wollen nun nicht mehr mitspielen; das ist eine Politik der Kinderstube. (Bravol rechts.)

Abg. Wommsen (fr. Gg.): Wenn der Käsenjammer, der sich jetzt schon bei den Reichsparteien und den Verbündeten Regierungen zu zeigen beginnt, nach der Verabschiedung des Gesetzes erst voll in die Erscheinung getreten sein wird, wird uns mancher für nähere Verzweigerung der Mitarbeit recht geben. (Sehr richtig! links. Rechts unartikuliert, den Konfall des Reichstages nachschneidende Laute.) Dieses Jahr Gebaren (nach rechts) erinnert recht deutlich an die Kinderstube. (Stürmische Zustimmung bei den Freisinnigen. Rufe rechts: Das ist eine Veleidigung!) Interessant bleibt jedenfalls, daß die Konfessionen selbst Anträge auf Herabsetzung der Liebesgabe in der Kommission gestellt haben (Hört! hört! links), und daß sie die volle Aufrechterhaltung erst von dem bayerischen Zentrum als Geschenk annehmen.

Die Rechte und auch der Reichstagspräsident beschwert sich über den Ausdruck „Liebesgabe“. Dies Wort stammt aber von keinem Liberalen, sondern von dem ursprünglichen Antragsteller v. Wedell-Radow, der sehr wohl wußte, was er wollte. Wenn Sie aber statt Liebesgabe das von Herrn Südekum geprögte Wort

Fürsorgegesetz

vorgleichen (Heiterkeit), so soll es an uns nicht fehlen. Die Herren der Rechten werden nie genug haben, bis das Volk an der Unerschlichkeit der Agrarier genug hat. (Sehr gut! links. Gelächter rechts.) Die Gesetze werden heute nicht mehr vom Reichstag und der Regierung gemacht, sondern die auf Grund einer falschen Wahlkreiseinteilung vorhandene Mehrheit schreibt den Verbündeten Regierungen einfach die Gesetze vor. Treiben Sie es nur so weiter, es muß einmal ein Ende nehmen! (Lebhafte Bravol! links. Unruhe rechts. Zuruf: Die Finanzreform muß ein Ende nehmen!)

Abg. Dr. Semler (natl.): Beim letzten Branntweinsteuerkompromiß hat Graf Posadowsky mich zur Zustimmung bewegen, indem er sagte: wenn das Kompromiß nicht zustande käme, würden die ostpreussischen Gutbesitzer nicht mehr in stande sein, die Zuschüsse für ihre Söhne zu leisten, die Leutnants sind. (Unruhe rechts.) Das war wenigstens ehrlich. (Abg. Kretsch (L.) rufte: aber dumme! Schallende Heiterkeit.) Ich hat das damals leider veranlaßt, dem Kompromiß zuzustimmen, weil ich diesen Standpunkt in gewissen Grenzen für berechtigt hielt. Graf Posadowsky wußte eben, wie er die Leute zu nehmen hatte. Die Regierung verzichtet jetzt vollständig auf das Recht, über den Parteien zu stehen; das ruft die schwerste Erbitterung hervor. Dieser Vorgang wird sich ragen. (Bravol bei den Nationalliberalen.)

Abg. Bruhn (Antif.): Ich stimme für die Liebesgabe im Interesse der Landwirtschaft. Ich bin nicht Landwirt und auch nicht im Besitz einer Brennerei. (Zuruf links: Aber der „Wahrheit“, Schallende Heiterkeit.)

Abg. Dr. Weber (natl.): Herr Koeside hat auf eine Rede von mir erwidert, der Landwirtschaft geht es gut, weil 1902 der Politiktarif angenommen ist; für ihn haben wir Nationalliberalen gestimmt gegen ihn der Bund der Landwirte! (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Gothein (fr. Gg.): Herr Koeside nennt die agrarische Gesetzgebung eine „Kulturart ersten Ranges“. Es wird sich doch wohl keiner der Väter dieses Gesetzes einbilden, daß es etwas anderes ist als ein Entwurf für ihr Portemonnaie! (Unruhe rechts.) Und da hat Herr Koeside von „ethischen Momenten“ gesprochen! (Lachen links.) Daß die Interessenten solche Gesetze machen, nimmt nicht wunder, wunder nehmen muß es, daß die Verbündeten Regierungen alles mitmachen. Das muß das Vertrauen zu den Verbündeten Regierungen aufs tiefste erschüttern. (Zustimmung links, großer Lärm rechts, Rufe: Gut! gut!) Wisher hat noch kein Vertreter der Regierungen das Wort genommen, obgleich ihre Vorlage im Ortus verschunden ist. (Während der weiteren Ausführungen des Redners vollführt die Rechte einen immer steigenden Lärm.) Im Volke empfindet man es, daß bei der Regierung kein Schutz ist gegen die Vergewaltigung durch solche Gesetzgebung. (Ironischer Weisfall rechts.)

Reichsschatzsekretär Sydow:

Ich habe das Wort nicht genommen, weil ein Entwurf der Kommission vorliegt, nicht ein Regierungsentwurf. Die Regie-

rung hat das Monopol für sich gehalten. Dies ist aber von keiner Seite so scharf bekämpft worden wie von den Freunden des Herrn Gothein, die es in der Kommission zu Fall gebracht haben. Er hat also kein Recht, der Regierung vorzumwerfen, daß sie die Monopolvorlage nicht aufrecht erhält. (Lebhafte Bravol rechts.)

Abg. Dr. Biemer (fr. Sp.): Noch heute stehen wir auf dem Standpunkt, daß grundsätzliche und praktische Bedenken gegen das Monopol sprechen. (Bei den folgenden Ausführungen des Redners steigern sich die Unterhaltungen der Rechten zu abschlichem Lärm.) Dieser Gesetzentwurf ist das Widerwärtigste, was die agrarische Sonderpolitik je ausgeht hat. (Bravol bei den Freisinnigen. Rechts ironisches Bravol und Oh! oh!)

Abg. Bruhn (Antif.) polemisiert gegen Biemer, bleibt aber bei dem andauernden Lärm unverständlich.

Damit schließt die Diskussion über die §§ 1—23.

§ 1 wird angenommen. Weber § 2, der die Liebesgabe enthält, wird namentlich abgelehnt. Er wird mit 207 gegen 143 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen.

Eine Reihe weiterer Paragraphen werden nacheinander von der Mehrheit angenommen unter stets wiederholten Zurufen links: Schnapsbrot! Schnapsbrot!

„Die Regierung steht auf dem Standpunkt . . .“

Zum § 15

nimmt das Wort

Schatzsekretär Sydow: Meine Herren, die Verbündeten Regierungen stehen auf dem Standpunkt . . . (Stürmische Heiterkeit links und Zurufe bei den Sozialdemokraten: Steht die Regierung denn überhaupt auf einem Standpunkt??)

Präsident Graf Stolberg hebt die Glocke in mächtigem Schwunge empor. Der Klöppel fliegt hinaus. Schallendes Gelächter links. Die Glocke entgleitet der Hand des Präsidenten und springt dem Klöppel nach. Unter minutenlangem Heiterkeit des ganzen Hauses hebt Abg. Rehbel die Glocke auf und trägt sie zum Präsidenten.

Schatzsekretär Sydow: Die Verbündeten Regierungen stehen auf dem Standpunkt . . . (Erneutes stürmisches Gelächter links. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Sie sind ja umgefallen!) Schwacher und vergeblicher Versuch des Präsidenten, durch Klopfen an ein Glas sich Gehör zu verschaffen.

Schatzsekretär Sydow: Die Verbündeten Regierungen stehen auf dem Standpunkt . . .

Ein erneutes minutenlanges Gelächter links. Die Rechte brüllt: Ruhe! Ruhe! Versuch des Präsidenten, durch Klopfen mit einem Lineal auf den Präsidententisch die Glocke zu erfassen.

Schatzsekretär Sydow: Die Verbündeten Regierungen stehen auf dem Standpunkt . . . (Wiederholtes stürmisches Gelächter links. Rufe rechts: Ruhe! Ruhe!)

Präsident Graf Stolberg schwingt die nur noch symbolisch wirkende Glocke und ruft erregt: Ich bitte Sie, den Vertreter der Verbündeten Regierungen anzuhören. — Es tritt einen Augenblick Stille ein.

Schatzsekretär Sydow: Die Verbündeten Regierungen stehen auf dem Standpunkt . . . (Andauerndes Gelächter und Zurufe links. Die Präsidentenglocke gibt kläglich wimmernde Laute.)

Präsident Graf Stolberg: Meine Herren, dieser Lärm entspricht nicht der Würde des Hauses. (Stürmischer Weisfall rechts, große Unruhe links und Rufe bei den Sozialdemokraten: Die Liebesgabe auch nicht! Und auch nicht diese Regierung! Lärm rechts. Schreie: Ruhe! Ruhe! Das ist unwürdig! Das ist unwürdig! Ruf links: Haben Sie Würde?)

Schatzsekretär Sydow bleibt bei der noch immer andauernden Heiterkeit und Unruhe des Hauses im Zusammenhang unverständlich. Er erklärt den zum § 15 vorliegenden Antrag Fuhrmann (natl.) für unannehmbar. (Der Paragraph regelt die Abfindung der Kleinbrennereien, welche höchstens 20 Hektoliter Alkohol im Jahre erzeugen; der Antrag Fuhrmann will solche mit einer Produktion bis zu 50 Hektoliter entschädigen.)

Abg. Dr. Koeside (L.) beantragt, die Grenze bis zu 30 Hektoliter festzusetzen.

(Zwischen haben sich die Schriftführer vergeblich bemüht, den Klöppel in die Präsidentenglocke wieder einzuhaken; es ist endlich eine Ersatzglocke herbeigeschafft worden.)

Abg. Singer (zur Geschäftsordnung):

Es ist bezeichnend für den Schatzsekretär und für die Anträge, daß es den Herren erst nach Schluß der Diskussion möglich gewesen ist, sich über den Inhalt eines bestimmten Antrages klar zu werden. Es beweist das, daß hier ganz neue Momente in die Diskussion hineinkommen. Herr Dr. Koeside hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, seinen Antrag abgeändert. Auch die anderen Herren sind sich nicht einig. Dazu kommt, daß wir uns in einer Situation befinden, bei welcher zu der Kommissionsvorlage nicht weniger als

83 Anträge

vorliegen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Vorlage enthält 148 Paragraphen. Wenn Sie sich also überlegen, welche Zeit zur Erledigung dieser Paragraphen mit den 83 Abänderungsanträgen notwendig ist, so werden sie mit mir der Ueberzeugung sein, daß der Antrag, den ich jetzt stelle, nur zur Beschleunigung der Beratung dient, nämlich: die Vorlage an die Kommission zurückzuverweisen. (Lachen rechts.) Daß 83 Anträge zu diesem Entwurf produziert worden sind, ist der beste Beweis für die Unreife der Kommissionsarbeit. (Zustimmung links.) Wenn ein solcher Vorgang wie eben sich wiederholt, daß erst nach Schluß der Diskussion über die Anträge verhandelt und Klarheit geschaffen wird, so entspricht das nicht der Würde des Reichstages. (Lachen rechts, Zustimmung links.) Die Zurückverweisung an die Kommission ist notwendig, damit der Reichstag erfährt, was die Kommission von diesen Anträgen hält, die zum großen Teil von Mitgliedern der Kommission selbst herühren! Die Majorität sollte sich doch überlegen, bis zu welchen Grenzen sie dem Reichstag Zumutungen machen kann. Meiner Meinung nach ist diese Art der Debatte

ein unerhörter Skandal.

Präsident Graf Stolberg: Dieser Ausdruck ist unparlamentarisch.

Abg. Singer (fortfahren): Wenn Ihnen daran liegt, daß ein durchdachtes, in sich logisches Gesetz zustande kommt, müssen Sie dafür sorgen, daß ein Zustand beendet wird, bei dem sich alle darüber einig sind: daß man nicht weiß, ob ein Antrag in den Rahmen des Gesetzes paßt oder nicht. (Sehr richtig! links.) Das Gesetz muß so gehalten werden, daß sich das Schauspiel nicht wiederholt, daß nach Schluß der Diskussion der Staatssekretär noch das Wort nehmen muß und Herr Koeside dann sofort sagt: „Na schön, dann ändere ich meinen Antrag eben ab!“ Es gibt dafür keinen anderen Ausweg, als das Gesetz noch einmal in der Kommission durchzubetaten. Das ist im Interesse der Würde des Reichstages notwendig. (Lebhafte Bravol links.)

Präf. Graf Stolberg: Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag Singer. (Abg. Gothein meldet sich zur Geschäftsordnung.) Wir sind in der Abstimmung; ich kann Ihnen das Wort nicht mehr geben.

Der Antrag Singer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und weniger Freisinnigen (1) abgelehnt.

Abg. Gothein (fr. Gg.) (zur Geschäftsordnung): Meine Herren haben dem Antrage nur deshalb nicht zugestimmt, weil wir der Ueberzeugung sind, daß die Kommission doch nichts Besseres macht. (Heiterkeit und Sehr richtig! bei den Freisinnigen.)

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Koeside wird angenommen, der Antrag Weber mit 200 gegen 152 Stimmen abgelehnt. § 15 wird angenommen.

Weim § 45 wird ein Antrag Weber (natl.) auf weitergehende Ermäßigung der Betriebsaufgabe in namentlicher Abstimmung mit 183 gegen 160 Stimmen abgelehnt.

§ 54 bestimmt, daß aus den Einnahmen aus Betriebsaufgaben Vergütungen gezahlt werden 1. für vollständig vergällten, 2. für den mit anderen Mitteln als Essig unvollständig vergällten, 3. für ausgeführten Branntwein. Hiermit verbunden wird § 107, wonach die im Inlande hergestellte Holzessigsäure einer Verbrauchsabgabe von 0,40 M. pro Kilogramm wasserfreier Säure unterliegt.

Abg. Gerstenberger (Z.) beantragt, diese Verbrauchsabgabe auf 0,24 M. herabzusetzen.

Abg. Weber (natl.) befürwortet einen Antrag: in § 54 hinter Ziffer 1 einzuschalten: für den mit Essig vergällten. Landwirtschaftsminister v. Kraim bittet, den Antrag Gerstenberger abzulehnen, da die Holzessigsäure leistungsfähig sei.

Abg. Dr. Südekum (Soz.):

Die zur Beratung stehenden Paragraphen sind geradezu ein Musterbeispiel agrarischer Fürsorge in diesem Fürsorgegesetz. Seit vielen Jahren haben wir in Deutschland die Konkurrenz des Holzessigs mit dem aus dem Alkohol hergestellten Essig. Dadurch ist der Preis des Essigs herabgedrückt worden, und das ist im Interesse der Konsumenten sehr erfreulich gewesen. Der Essig gehört zu den wenigen für die Nahrungsbereitung verwendbaren und nötigen Stoffen, deren Preis in letzter Zeit nicht in die Höhe gegangen ist. Nur wollten die Spiritusinteressenten natürlich einen stärkeren Verbrauch auch von Spiritus zur Essigbereitung mit allen Mitteln herbeiführen. Am liebsten hätten sie die Holzessigsindustrie überhaupt getötet, und das war die Absicht des § 107, wie er aus der Unterkommission herausgekommen war. Wegen dieser Attake auf die Holzessigsindustrie wandte sich aber ein Regierungskommissar aus dem preussischen Handelsministerium mit durchschlagenden Gründen. Er wies nach, daß nicht unbedeutliche Interessen hier in Frage kämen, und daß es vor allem ein unerhörter Vorgang sei, eine Industrie einfach zu vernichten bei Gelegenheit eines Fürsorgegesetzes für die Landwirtschaft. Er machte mit diesen Ausführungen auch einigen Eindruck; man hat dann versucht, auf anderem Wege die Konkurrenz des Holzessigs auszuscheiden, indem man ihn mit einer Abgabe von 40 M. belegte. Wenn der preussische Landwirtschaftsminister, trotzdem er an der Holzessigsproduktion interessiert ist, sich gegen den Antrag Gerstenberger wandte, so beweist mir das nur, daß der Herz des Herrn Landwirtschaftsministers den Spiritusinteressenten noch mehr zugewandt ist als den Holzinteressenten. Ich bitte Sie daher, den § 107 in jeder Form abzulehnen. (Bravol bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Vogel (natl.) kann dem Landwirtschaftsminister nicht darin zustimmen, daß die Holzessigsindustrie gut dastehe. Nach unwesentlicher weiterer Debatte wird der Antrag Gerstenberger mit den Stimmen des Zentrums und der Linken und der so veränderte § 107 vom Schnapsbrot angenommen. Ebenso wird der § 54 und dann eine Reihe weiterer Paragraphen in der Fassung der konservativen Abänderungsanträge unter Ablehnung der nationalliberalen Abänderungsanträge angenommen.

§ 60a spricht von der Vergällungs(Denaturierungs)-Pflicht.

Abg. Dr. Südekum (Soz.):

Dieser Paragraph bedeutet den Gipfelpunkt des Berges von Fürsorgebestimmungen, den die Agrarier in diesem Gesetze aufgetragen haben. Er hat den Sinn, eine Ueberproduktion von Trinkbranntwein hintanzubehalten, wie die Agrarier behaupten. (Heiterkeit links.) Selbstverständlich tun das die Agrarier nur aus patriotischen, aus ethischen Interessen heraus. (Große Heiterkeit links.)

Herr Koeside sprach vorher das große Wort gelassen aus: Die Kultur Deutschlands beruht auf dem Kartoffelbau! Das läßt sich sehr logisch entwickeln. Der Kartoffelbau kann nur durch die Brennereien lohnend gemacht werden, die Brennereien können nur bestehen mit der Liebesgabe, die Liebesgabe hängt aufs innigste zusammen mit der Branntweinsteuer, die Branntweinsteuer wird aufgebracht durch die Konsumenten des Trinkbranntweins. Die besten Konsumenten des Trinkbranntweins sind die chronischen Alkoholisten und notorischen Schnapsbrüder — also beruht die Kultur Deutschlands in letzter Linie auf den chronischen Alkoholisten und notorischen Schnapsbrüder. (Stürmische Heiterkeit links.) Diese Kultur wird auf die höchste Blüte gebracht durch diesen Paragraphen, den der Spiritusindustrielle Unrecht verfaßt und dem der Abg. Rehbel den Namen gegeben hat. (Große Heiterkeit und Bravol bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Weber (natl.) befürwortet einen Antrag, den § 60a vollständig zu streichen, anderenfalls nur allein, über die Hälfte statt über den dritten Teil des Durchschnittsbrandes hinaus erzeugten Branntwein der Vergällungspflicht zu unterwerfen.

Abg. Dr. Koeside (L.): Die Logik des Abg. Dr. Südekum ist mit nicht verständlich. Ich habe nur von der Kultur des deutschen Ackerbaues gesprochen.

Damit schließt die Diskussion. Unter Ablehnung des Antrages Weber wird der § 60a in der von den Konservativen beantragten Fassung in namentlicher Abstimmung mit 181 gegen 168 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen angenommen.

Die folgenden Paragraphen werden debattelos angenommen. § 108 enthält die Sätze für die Einfuhr aus dem Auslande, darunter auch für Aether aller Art, auch Kognaköl, in Fässern 225 M., in anderen Behältnissen 300 M. für den Doppelgennet.

Abg. Dr. Südekum (Soz.):

Es ist bekannt geworden, daß Ueberraschungen bevorstünden. Im § 108 werden hier ganz exorbitante Zollsätze für die Einfuhr vor Parfümerien vorgeschlagen. Diese Sätze sind durch gar nichts begründet. Dazu kommt, daß sie sich fast ausschließlich gegen die Einfuhr aus Frankreich richten, und deshalb liegt die Gefahr vor, daß in Frankreich Maßregeln gegen den deutschen Import getroffen werden. Ist verheerend gar nicht, daß die Regierung (Zuruf bei den Sozialdemokraten) oder vielmehr, ich verstehe es sehr wohl, daß die Regierung sich gar nicht mehr gegen diese Sätze wendet. Es dürfte ihre nicht unbekannt geblieben sein, daß z. B. die Einfuhr von Spielwaren aus Deutschland nach Frankreich durch Anträge im französischen Parlament auf das empfindlichste bedroht ist, Anträge, welche auf diese Vorgänge in Deutschland zurückzuführen sind. Beim Auswärtigen Amt ist auch von Frankreich aus um Vermittelung gebeten worden. In Deutschland scheint man aber darauf nicht gehört zu haben, oder das Auswärtige Amt ist schon so desorganisiert, daß es darauf gar nicht eingehen kann. Ich möchte nachdrücklich vor diesen Zollsätzen warnen und behalte mir vor, falls sie angenommen werden, für die dritte Lesung Abänderungsanträge vorzubereiten. (Bravol bei den Sozialdemokraten.)

Auf Antrag des Abg. Dietrich (L.) wird die Diskussion über § 108a:

Besteuerung von Nahrungsmitteln und Schönheitsmitteln

mit der Diskussion beim § 103 verbunden.

Reichsschatzsekretär Sydow:

Die Besteuerung von Nahrungsmitteln und Schönheitsmitteln kann sich im ersten Augenblick als Luxussteuer darstellen. Die Fassung

des § 103a ist aber so allgemein, daß die Steuer weit darüber hinausgeht. Es fallen auch Kopf-, Grund-, Lohn-, und noch vieles andere darunter. Das sind Gegenstände, die der Hygiene dienen, die für die Zahnpflege, die Hautpflege, die Kinderpflege unentbehrlich sind. Betroffen werden Gegenstände, die in 150 000 bis 160 000 Geschäften verkauft werden, an deren Herstellung 40 000 bis 50 000 Betriebe beteiligt sind. Auch 12 000 Haushalte etwa würden dieser Steuer unterliegen. Die Durchführung der Kontrolle würde daher die größten Schwierigkeiten bieten. Man hat an die Vandalen gedacht. Aber soviel Vandalen gibt es ja gar nicht. (Große Heiterkeit links.) Es müßten Vandalen für die kleinste Blechbüchse bis herauf zur größten Porzellanbüchse an allen Orten des Reiches vorrätig sein. Weiter fallen auch die kleinsten Barbier- und Friseur-, deren Hauptgeschäft aus solchen Gegenständen besteht, die sie sich selber herstellen, unter diese Steuer. Das ist ein schweres wirtschaftliches Bedenken, das der Steuer entgegensteht. Sie läßt sich gar nicht so durchführen, daß alle Gegenstände bis zum Wert von 25 Pf. darunter gefaßt werden. Der Antrag Reichsminister will ja auch diese kleinsten Gegenstände freilassen bis zu dem Werte von 50 Pf. Dann aber bringt die Steuer nur noch ein bis zwei Millionen, und die Kontrolle würde nicht kosten! (Sehr richtig! links.) Bedenken Sie ferner, daß jeder Barbier seinen Kunden erzählen wird, was das für eine Befehlsgabe ist! Die Steuer bringt also gar nichts, ist aber eine richtige Verärgerungssteuer. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dietrich (l.): Der Staatssekretär hat noch niemals bei Ausführungen im Hause so viel Zustimmung erfahren. (Große Heiterkeit.) Die Gründe, die er uns angeführt hat, veranlassen sowohl meine politischen Freunde, als die Reichspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung, in deren Namen ich ebenfalls spreche, gegen diese Steuer zu stimmen. (Andauernde große Heiterkeit links.)

Abg. Erzberger (3): Die Erklärungen des Staatssekretärs haben großen Beifall im Hause gefunden. Aber auch in der Kommission war das der Fall. Und da führte er aus, daß er mit dem Grundgedanken des Antrages einverstanden sei. (Hört! hört! im Zentrum.) Er führt gegen die Steuer ihre Undurchführbarkeit, die Verletzung des Publikums und das geringe finanzielle Ergebnis an. Ich schließe mich seinen Gründen nicht in allen Teilen an. Ich schließe mich seinen Gründen nicht in allen Teilen an; ein großer Teil meiner politischen Freunde hält den Grundgedanken dieser Steuer für vollständig gesund und gerecht! Es ist keine Steuer auf die hygienische Keimlichkeit und wie die wunderschönen Phrasen sonst lauten. (Große Unruhe und Juraufe links.) Meine Freunde haben aber den festen Willen, die Reichsfinanzreform zustande zu bringen, und deshalb werden wir im gegenwärtigen Moment auf die weitere Beratung dieser Steuer keinen Wert legen. (Lachen links.)

Reichsfinanzsekretär Sydow: Als in der Kommission der Antrag auf diese Steuer ganz überraschend kam, war der Sinn meiner Ausführungen, daß sie mir als eine Luxussteuer nicht unympathisch wäre. Ich gestehe offen, daß meine Kenntnisse in dieser Branche nicht sehr groß waren. (Heiterkeit und sehr richtig! links.) Ich habe mich mit den Beteiligten in Verbindung gesetzt, und was ich gesagt habe, ist das Ergebnis reiflicher Prüfung.

Wassermann (natl.): Nachdem der Staatssekretär in so erfreulich energischer Weise den Standpunkt der Regierung dargelegt hat und die Väter dieser außerordentlich mittelstandsfeindlichen Steuer ihr Amt verweigern, ziehe ich meinen Antrag auf namentliche Abstimmung zurück.

Abg. Träger (sf. Sp.) spricht unter fortgesetzten Schlußrufen der Rechten gegen die Parfümersteuer. Seine Ausführungen bleiben auf der Tribüne unverständlich.

Abg. Singer (Soz.): Ich habe den Eindruck gewonnen, daß nicht die Mehrheit von der Regierung überzeugt worden ist, sondern daß vielmehr der Herr Staatssekretär eingesehen hat, daß der Steuerbuck nicht genügt ist, die Parfümersteuer anzunehmen und daß nur eine Möglichkeit der Majorität war, der Regierung die Gelegenheit zu geben, sich gegen diese Steuer auszusprechen. Diese scharfe, energische Abwehr ist offenbar

besten Arbeit gewesen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich schließe das daraus, weil nicht einzusehen ist, warum der Herr Staatssekretär nicht bereits in der Kommission imstande gewesen sein soll, seine Gründe vorzubringen. Uebrigens hätte er sich auch bei Herrn v. Rheinbaben oder dem Fürsten Bülow über die Wirkung der Parfümersteuer leicht Auskunft holen können. (Heiterkeit.) Wir sehen hier vor dem Schauspiel, daß die Einwendungen, die von einem Teile des schwarz-blauen Blocks gemacht worden sind, die Herren von der Majorität veranlaßt haben, auf diese Steuer zu verzichten, in der Befürchtung, daß sonst die ganze Sache aus dem Reim geht.

Es ist doch eine etwas starke Zumutung, wenn der Staatssekretär von uns verlangt, daß wir irgendeiner Erklärung dieser Regierung noch Glauben schenken sollen.

(Lebhafte Zustimmung links.) Nachdem der Reichsminister und der Schatzsekretär trotz ihrer feierlichen Erklärungen, daß ohne Erbschaftsteuer eine Finanzreform nicht möglich sei, dann doch den Antrag vor dem schwarz-blauen Steuerbuck gemacht haben, hat die Regierung kein Recht mehr zu verlangen, daß ihre Erklärungen von uns noch ernst genommen werden. (Erneute lebhafteste Zustimmung links.)

Nachdem feststeht, daß die Majorität auf die Parfümersteuer verzichtet, haben auch wir keinen Grund mehr, auf namentliche Abstimmung bei diesem Paragraphen zu bestehen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Regierungsrat Frei betont, daß die Steuer in der Kommission überraschend gekommen sei und daß inzwischen die Interessenten aus der Parfümerbranche sowie Sachverständige nach allen Richtungen gebört seien.

§ 103 wird angenommen.
§ 103a (Parfümersteuer) wird abgelehnt, dafür stimmt niemand!

(Heiterkeit.)
Abg. Dr. Weber (natl.) wendet sich gegen den § 104a, nach welchem Trinkenbranntwein mindestens 30 Proz. Alkohol enthalten muß.

Abg. Dr. Wiemer (sf. Sp.) bekämpft die Bestimmung des § 104, daß als Kornbranntwein nur solcher verstanden werden darf, der aus Roggen, Weizen, Buchweizen, Hafer oder Gerste hergestellt ist. Das gehört nicht in ein Steuergesetz, sondern in ein Gesetz über den unlauteren Wettbewerb.

Abg. Dr. Südekum (Soz.):
Daß der Schnaps einen Mindestgehalt an Alkohol enthalten muß, ist gewiß für die Spiritusproduzenten von Wert, denn der Konsum wird dadurch gesteigert. Aber das ist noch nicht genug. Vielleicht schreiben Sie noch einen Paragraphen in das Gesetz, wodurch bestimmt wird, wieviel Kubikzentimeter Alkohol jeder Deutsche täglich in jedem Lebensalter zu sich nehmen muß. (Heiterkeit und sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Erst dann ist erfüllt, was Sie erstreben. Es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit, in diesem Gesetze vorzuschreiben, wieviel Alkohol der zum Konsum bestimmte Branntwein enthalten muß. Ich behalte mir vor, für die dritte Lesung einen Antrag vorzubringen: in dieses Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, durch welche die Bevölkerung über die Schädigung des Alkoholgenusses, speziell des Schnapsgenusses, aufklärt wird. (Sehr gut! links.)

Abg. Rehbel (l.) beantragt, statt 30 Proz. 25 Proz. zu setzen.
Damit schließt die Diskussion. Die Abstimmung über § 104a soll eine namentliche sein. Vizepräsident Koenig ist über die Fragestellung zweifelhaft.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Es handelt sich darum, die Prozentmänner festzustellen. (Sehr gut! links.)

Abg. Rehbel (l.): Ich beantrage, hinter den ersten Absatz zu setzen, daß die Bundesregierungen Ausnahmen gestatten können.

Abg. Singer (Soz.): Nach Schluß der Debatte ist dies unzulässig.

Vizepräsident Koenig: Ich werde das Haus entscheiden lassen. (Stürmischer Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Wassermann (natl.): Nicht das Haus, sondern die Geschäftsordnung muß entscheiden. Herr Rehbel mag seinen Antrag zur dritten Lesung einbringen.

Abg. Rehbel (l.): Ich ziehe meinen Antrag gegenwärtig als unzulässig zurück. (Heiterkeit.)

Bei der
Abstimmung über den § 104a wird der erste Absatz (Prozentbestimmung) abgelehnt; dafür erhebt sich niemand! (Stufe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Singer (Soz.) zieht nunmehr den Antrag auf namentliche Abstimmung über § 104a zurück.

Der Rest des Paragraphen sowie die nächsten werden angenommen.

Bei Abschnitt VII beantragen die Abgeordneten Abrecht und Genossen (Soz.) die Einfügung eines neuen Abschnittes zur Unterstützung arbeitslos werdender Arbeiter.

Abg. Dr. Südekum (Soz.):
Der Antrag schließt sich in Sinn und Wortlaut dem Antrag Wiesbers an, der gestern beim Tabakfeuergesetz mit übergroßer Mehrheit angenommen ist. Es ist wohl angemessen, auch hier den arbeitslos werdenden Arbeitern dieselbe Substanz anzudeuten zu lassen wie den Tabakarbeitern. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Speck (3): Die Verhältnisse der Arbeiterschaft in der Tabakindustrie sind ganz exceptionell. Deshalb haben wir gestern dem Antrag auf Unterstützung der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter zugestimmt, können es heute aber nicht tun. (Zustimmung im Zentrum.)

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag mit 192 gegen 139 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Hierauf verlagert sich das Haus auf Montag, 1 Uhr. (Schantzgesetz, Gesetz über das Erbrecht des Staates, Weinsteuer, Elektrizitäts- und Gassteuergesetz, Anzeigensteuergesetz, Reichssteuergesetz, Fortsetzung der zweiten Beratung des Finanzgesetzes.)

Schluß 1/2 8 Uhr.

Soziales.

Hygienische Rißfäden in der Grafschaft Olaz.

Man schreibt uns:
Die Typhusepidemie in Altwasser in Schlesien und ihre Ursachen lenken die Aufmerksamkeit auf einen weiteren Ort Schlesiens, in dem die Wasserreinigung nachgerade zum öffentlichen Skandal geworden ist. Bekanntlich wird die Entstehung und weite Verbreitung der Seuche in Altwasser der Beschaffenheit des Trinkwassers zugeschrieben. Dieses wird einem alten Gruben-schacht entnommen, dessen Kofel vollständig abgebaut ist. Durch die jahrzehntelange Tätigkeit der Bergleute in diesem Schachte sammelten sich die Exkremente und sonstigen Leberreste, als alte schweißdurchtränkte Stiefel, Fußlappen, in den verlassenen Strecken an; außerdem weilt jede Grube unzählige Motten und Mäuse auf. Alles das ging, nachdem der Schacht zugemauert und als Wasserbassin dienen mußte, der Verwesung entgegen. Das dort gewonnene Wasser wurde der Leitung zugeführt, nachdem es filtriert worden war. Daß solches Wasser eine Gefahr für die Gesundheit ist, bedarf keines Nachweises. Nun liegen aber die Wasserverhältnisse in dem anderen Orte, von dem oben die Rede ist, noch weit schlimmer; dort wird das Wasser unfiltriert in den Gebrauch genommen. Es handelt sich um das reichlich 1000 Seelen zählende Dorf Schlanen bei Bad Lubowa in der Grafschaft Olaz. Die Bewohner sind in der Hauptsache Arbeiter, die teils in einer nahen großen Beherei, teils in den angrenzenden Industrieorten Böhmen ihr tägliches Brot verdienen. Im Dorfe entlang fließt der Schnellebach, dessen Wasser schon immer zu Trink- und Gebrauchszwecken geschöpft wurde. Das mag von hygienischen Gesichtspunkten aus gewiß nicht unbedenklich sein. Tatsächlich wurde der Gebrauch des Wassers vor Jahren auf ärztliche Anordnung verboten. Inzwischen, da anderes Wasser mangels ausreichender Brunnen nicht vorhanden war, mußte eben wieder zu dem verbotenen Zuflut genommen werden. Wir wollen hier einschalten, daß sich die Anlage von Brunnen als zwecklos erweist, da das Grundwasser sauer und daher ungenießbar ist. Da baute Lubowa im Frühjahr 1907 eine Kanalisation, welche die Fäkalien und Abwässer der Haushaltungen und des Wabes fortzuführen sollte. Während der Saison ist das Bad von 3000 bis 4000 Kurgästen besucht und es kann sich daher jeder leicht ausdenken, daß die Menge der Fäkalien eine ziemlich große ist. Diese werden aber nicht etwa außerhalb des Bereiches menschlicher Wohnstätten geleitet, sondern mitten zwischen die Ortschaften Schlanen und Schlanen. Hier ist zwischen dem Schnellebach und einem Mühlgraben eine primitive Kläranlage hergestellt, welche die Abwässer reinigen soll. Das geschieht in durchaus unzureichendem Maße. Wo der Mühlgraben in den Bach mündet, fließt auch das „Wasser“ der Kläranlage hinein. Das Wasser ist ganz gelblich und fettig, dabei entströmt ihm besonders an heißen Tagen ein penetranter Gestank. Und dieses so verunreinigte Wasser des Schnellebaches müssen die unterhalb wohnenden Schlanener zum Trinken, Kochen sowie allen Zwecken des Haushaltes verwenden. Wir haben uns selbst überzeugt davon, welche Rückstände das Wasser in den Kochgeräten absetzt, sie sind mit den Fingern abzustreichen. Als ein Wunder darf es betrachtet werden, daß nicht schon eine Typhusepidemie ausgebrochen ist. Kinder, die in dem Wasser herumwadeden, bekommen einen Hautausschlag mit Schorfbildung und mühen längere Zeit ärztlich behandelt werden. Alle Eingaben an die verschiedenen Behörden, vom Landrat bis zum Minister des Innern, sind bisher ergebnislos geblieben. Der Zustand bleibt der alte, bis vielleicht eines Tages eine Seuche die Bewohner auf das Krankenbett wirft und der Tod reiche Ernte halten wird. Wir rühmen uns unserer Fortschritte auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und hier werden die allereinfachsten Maßnahmen völlig außer acht gelassen. Daß das geschehen kann im Zeitalter der Koch-, Pettenlofer u. a. ist wahrlich schlimm genug.

Agrarische Lohnprellerei.

In der Landwirtschaft spielen bekanntlich langfristige Arbeitsverträge noch eine außerordentlich große Rolle. Die Agrarier engagieren die Landarbeiter am liebsten auf Jahreskontrakte, um sich die Arbeitskraft der Leute auf möglichst lange Zeit zu sichern. Dadurch wird die ohnehin schon große Unsicherheit der Landarbeiter nur noch mehr gefördert. Aber unsere Agrarier begnügen sich damit noch nicht. Es ist fast überall gang und gäbe, daß den Landarbeitern der Lohn nie voll ausgezahlt wird. Um die Landarbeiter so willenlos und gefügig wie nur möglich zu machen, wird ein beträchtlicher Teil des Lohnes zurückgehalten mit dem Bemerkten, daß er am Schluß des Vertragsjahres ausbezahlt werde, wenn — der Arbeiter sich gut führe und bis dahin auf seiner Arbeitsstätte einharre. Die Agrarier behaupten, sie behielten den Lohn nur ein, um Kontrollirriden vorzubeugen. In Wirklichkeit ist aber der Grund der, daß ihnen dies Verfahren nicht nur willige, sondern

auch noch billige Arbeitskräfte sicher. Wie mancher Landarbeiter ist schon um seinen sauer verdienten Lohn gekommen dadurch, daß der agrarische Arbeitgeber aus irgendeinem Grunde kurz vor dem Schluß des Vertragsjahres den Arbeiter entließ und den zurückgehaltenen Lohn nicht auszahlte, weil der Arbeiter nicht die „Bindung“ erfüllte, bis zum Schluß des Vertragsjahres auszuhalten.

So ähnlich sollte es auch dem Knechte Palm Bernid in Dahlewarleben (Regierungsbezirk Magdeburg) ergehen, der seit 28 Jahren auf dem Gute von H. Wiersdorf u. Co. in Dahlewarleben in Diensten stand. Bernid hatte am 3. November mit seinem Kollegen Bergmann, dem Sohne des Hofmeisters des Gutes, einen Streit. Als sich der Hofmeister da hineinmischte, machte Bernid ihm gegenüber die Bemerkung, daß er ihn gar nichts an. Das gab dem Gutbesitzer Wiersdorf Veranlassung, Bernid zu entlassen. Er sei seinem Hofmeister, der in seinem Namen handle, dumm gekommen; sofort solle er machen, daß er aus dem Stall komme, sonst lasse er ihn mit der Polizei herausbringen. Bernid ging, ihm wurde aber die Auszahlung des alljährlich üblichen Nachschusses — des einbehaltenen Lohnes — in Höhe von 90 Mark verweigert, weil das Vertragsjahr erst zu Neujahr zu Ende ging. Die Gutbesitzerfirma erklärte, der von Bernid als Nachschuß bezeichnete Betrag bilde nicht einen Teil des Lohnes, sondern sei eine „freiwillige Gratifikation“, auf welche den Knechten ein Rechtsanspruch nicht zustehe. Die Knechte hätten auch immer über den Empfang von Gratifikationen quittiert. Keinesfalls habe ein Knecht auf die Gratifikation Anspruch, wenn er sich zur Zeit der Auszahlung derselben nicht mehr in Stellung befinde.

Bernid strengte daraufhin Klage gegen Wiersdorf u. Co. an, die vor dem Amtsgericht Magdeburg-Rentzsch verhandelt wurde. Er begründete seinen Anspruch u. a. damit, daß, wenn die Arbeiter in der Ernte Ueberstunden leisten müßten und diese bezahlt verlangten, der Hofmeister gesagt habe, dafür gebe es ja Nachschuß. Daß er (Bernid) zur Zeit der Auszahlung des Nachschusses nicht mehr im Dienste gewesen sei, sei nicht seine Schuld, denn er sei ohne gesetzlichen Grund kündigungslos entlassen worden.

Das Gericht erkannte den Anspruch des Klägers als gerechtfertigt an. Die Entlassung sei zu Unrecht erfolgt. In den Urteilsgründen heißt es u. a.:

„Was die rechtliche Qualifikation dieser Leistung (der sog. Gratifikation) anlangt, so ist anzunehmen, daß ein so erheblicher Betrag von 90 M. den Knechten nicht als ein freiwilliges Geschenk gewährt wird, sondern als ein Teil ihres verdienten Lohnes, auf den sie einen wohlbegrenzten Anspruch haben. . . . Für die klägerische Auffassung spricht ferner auch der Umstand, daß die Beklagte sich über Zahlung der Gratifikation quittieren läßt, während es sonst nicht üblich ist, sich über Geschenke Quittungen ausstellen zu lassen.“

Wiersdorf u. Co. legten gegen das Urteil Berufung ein, zogen sie aber dann wieder zurück. Das Urteil wurde rechtskräftig, und Bernid erhielt seine wohlverdienten 90 M. ausbezahlt.

Man kann an diesen Fall nur die wiederholte Mahnung knüpfen, daß die Landarbeiter nur kurzfristige Verträge abschließen und vor allen Dingen keinen Kontrakt unterzeichnen, in dem der „Nachschuß“ — der am besten ganz aus der Welt geschafft wird — als Gratifikation, Geschenk oder dergleichen bezeichnet wird. Denn die Agrarier werden versuchen, den Kontrakt eine solche Fassung zu geben, daß auch die Gerichte den Nachschuß als eine freiwillige Leistung anerkennen müssen.

Im Verlauf des oben geschilderten Prozesses wurde übrigens auch ein trefflicher Beweis dafür erbracht, daß die Kammerung der Agrarier keine Grenzen kennt. Der Knecht Bernid hat einen Bruder, der von Beruf Maurer ist, und gelegentlich für den Maurerverband und die sozialdemokratische Partei in Dahlewarleben agitiert. Die Firma Wiersdorf u. Co. untersagte deswegen dem Knecht jeden Verkehr mit seinem Bruder. Als der Knecht dieses Verbot nicht respektierte, erhielt er seine Kündigung, die allerdings später zurückgenommen wurde! Natürlich sind es aber nur die Sozialdemokraten, die alle Familienbände zerreißen wollen!

Vom guten Ton in der Gasglühlichtgesellschaft.

Der Rader D. Klagte gestern vor der 8. Kammer des Gewerbegerichts gegen die Berliner Gasglühlichtgesellschaft auf Zahlung von 54 M. Entschädigung. Er hat aufgeführt, weil er vom Direktor Saloman „Dohse“, „Ekel“ und „Schafstopf“ titulierte wurde. Die Beweisnahme bestätigte die klägerischen Behauptungen. Darauf erkannte die Beklagte die Forderung an.

Eingegangene Druckschriften.

Zeitschrift für Politik. Heft 3. Herausgegeben von Dr. A. Schmidt und Dr. A. Gumboldt. 4. Heft 16 M. E. Heymann, Berlin W. 8. **Qualitäts- oder Quantitäts?** Eine Untersuchung über die „Doppelte Dohse“. Von Dr. L. Stein. Reichl u. Co., Berlin W. 9. 2 Mark.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 3, zweites Hof, britischer Eingang, vier Treppen, ~~10~~ Fahrstuhl ~~10~~ wochentags abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Gesandt 7 Uhr. Sonntags beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Auftrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Bis zur Beantwortung im Briefkasten können 14 Tage vergehen. Billige Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

W. P. 11. 1. Die Kündigung ist gültig. Verlangen Sie vom Bild, das anzuerkennen und verlangen Sie ihn eventuell. 2. Wenden Sie sich an die hiesige Postdirektion um Auskunft. C. Kolombus 38. Sie können Ihren Zweck durch ein Testament erreichen, müssen aber Ihren Frau den Pflichtteil lassen. Bloss 172. 1. Nein: Sie sind aus der Kirche ausgeschlossen. 2. Ja. 3. Das ist leider nicht möglich. 4. Die Versicherungsanstalt ist zur Übernahme des Heilverfahrens bereit, aber nicht verpflichtet. An der Regel machen die Versicherungsanstalten die Aufnahme von der Zahl der Markten nicht abhängig. — J. G. 100. Leider ja. — Gwald. Der Kommand soll in Ihrem Falle gegen den Vater und (auf Grund der Verpflichtung) gegen dessen Vater Klimente einklagen und ferner eine Entscheidung wegen der Gesamterbfolge verlangen. Wegen dieser kann er auch Strafantrag stellen. — M. A. 80. 1. und 2. Nein. Nur wenn Ihr Mann als Erbe in 1. Letztem erst eingetretet wird erbt er und hält auch die als ewigwährender Erbe eingetretet werden. auch E. — M. 2. 17. Sie sind zur Zahlung nicht verpflichtet. Auch eine Klage gegen Ihre Frau würde abgewiesen werden, weil sie minderjährig ist. Sie sollte den Vorfall zum Anlaß nehmen, unter so oft ausgesprochener Warnung zu befehlen: nichts unterschreiben, was nicht vorher genau durchgesehen ist. — J. B. 93. Nur wenn ein schriftlicher Vertrag vorliegt, würde mit Sicherheit ein Erfolg zu erwarten sein. Das Kaufmannsgericht befindet sich Zimmerstr. 90/91. — M. A. 300. Die Witwe und, falls eine solche nicht vorhanden ist, die hinterlassenen leiblichen Kinder unter 15 Jahren haben einen Erbschaftsanspruch auf die Hälfte der Nebensachen, wenn für den Vater mindestens 200 Markten geklebt waren und er eine Rente nicht hatte. — W. P. 800. Kiewitz. — J. 2. 62. 1. Nein. 2. Gegen einen etwaigen Kländungsbeschuldigung ist Beschwerde zulässig. — G. J. 9. Verlangen Sie Zahlung von der Debitorenliste in Uffel und verweisen Sie auch die Gemeinde an diese. — G. M. 21. 1. Der Vergleich, den Sie mit dem Bild geschlossen haben, ist gültig. 2. Die Versicherungsanstalt würde dann die Aufnahme voranschreiten ablehnen. 3. Ein Recht auf Aufnahme in die Debitorenliste hat der Beschuldigte nicht. Die Versicherungsanstalt kann Aufnahme gewähren. — O. W. Rogatschke. Vor dem Eintritt in diese Klasse haben wir wiederholt gewarnt. — M. 2. 2. Der Streifen für Kauf- und Lohnverträge beträgt 1 Proz. Trotz der unterlassenen Stempelung ist der Vertrag gültig. — M. 2. 1573. Eine Klage gegen die Schule oder den Lehrer hätte leider keine Aussicht auf Erfolg. Ursachen Sie den Rangstreit unter Schölerung des Falles um Uebernahme der Kosten. Nach dem Gesetz sind Sie zu deren Tragung verpflichtet. — M. 12. Ja. — J. G. 32. Ist nicht berechtigt, so ist bei etwaiger Beschwerde gemieteten Schlafstellen, Chambre garnies usw. bis am 15. zum Ersten (nicht umgekehrt) bis am 1. zum 15.) zu kündigen. — M. 2. 1. Die Anglegenheit ist uns nicht bekannt, möglich ist sie. 2. Wenn im Rosenhanst eine dreitägige Streikzeit vorgeschrieben ist (nach dem Gesetz ist das möglich), so ist die Klasse im Recht. — M. 2. 10. Ist in dem Vertrag nichts vereinbart, so ist die Kündigung gültig, so daß bis am dritten Tage des Quartals zum Quartalsende gekündigt werden kann. Die Berliner Verträge enthalten fast durchweg abweichende Vorschriften. Diese sind, weil beide Parteien ihnen zugestimmt haben, unzulässig. —

A.WERTHEIM

G. m. b. H.

In dieser Woche: **Besonders vorteilhaftes Angebot:**

Kleiderstoff-Abteilung: Grosse Posten

Gemustert. Seidenstoffe darunter gestreifte und schottische Taffete und Louisines, bedruckte Schantungs und Foulards

Serie I	Serie II	Serie III
Mtr. 95 Pf.	Mtr. 1.45,	Mtr. 1.90

Kleiderstoffe darunter Kostüm- u. Rockstoffe, Wollbatiste, gemusterte Alpakas

Serie I	Serie II	Serie III
Mtr. 1.20,	Mtr. 1.65,	Mtr. 2.10

Elsasser Wollmusseline Mtr. 45, 75 Pf.

Gestreifte Zephirs Mtr. 35, 55 Pf.

Weisse engl. u. **Schweizer Batiste** Mtr. 55, 80 Pf.

Bade-Artikel

Bade-Anzüge für Damen, rot m. weiß garniert 1.50

Bade-Anzüge für Mädchen, rot m. weiß garn. 1.10

Bade-Anzüge für Damen, Bluse u. Beinkleid 3.80

Frottier-Badetücher Kräuselstoff

Größe ca. 130/130	130/160	130/200	160/200 cm
2 Mk.	2.40	3.40	3.80

Frottier-Handtücher 40, 65 Pf., 1 Mk.

Trikotagen-Abteilung

Touristenhemden Trikot mit Umlegekragen, Mittelgrößen 1.60

mit abknöpfbarem Umlegekragen . 2.90, Sommerstoff 2.10, 2.50

Netzjacken 3 Größen 30, 40, 50 Pf.

Herren-Beinkleider Mako 3 Gr. 1.25, 1.30, 1.40

Damen-Plaids gemustert reine Wolle 2.25, 3.45

Tapiserie-Abteilung

Läufer u. Decken vorgezeichnet auf farb. Russen-Leinen 1.25

Tischdecken Aidastoff, ca. 75/75 cm . . . 1.20

Kaffeedecken Aidastoff, ca. 150/150 cm . 3.75

Kaffeedecken Leinen, ca. 140/140 2.40

Gartenkissen Leinen mit Franse, fertig gestickt 3.25

Rucksäcke fertig 1.90 bis 3.00

Damen-Handschuhe

Imitiert schwedisch, farbig, 2 Druckknöpfe . . 42, Imitiert schwedisch, abgerundet, Druckverschl. 75 Pf.

Kurze Halbhandschuhe, durchbrochen 40, Lange Halbhandschuhe, a jour-Gewebe 45 Pf.

Sämtliche garnierten

Damen-Hüte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Posten

Damen-Gürtel

Gummiband mit Gold durchwirkt

95 Pf., 1.35
früherer Wert 1.65, 2.85

Besonders preiswerte

Damen-Handtaschen

aus starkem Leder mit Lederfutt., 24 cm langem Bügel und Doppelgriff

2.25 Mk.

aus Moutonled., m. Lederfutter, Klappen-Vortasche und Silber-Ecken, Bügellänge 20 cm, Doppelgriff

2.85 Mk.

Spitzenabteilung

Leinen-Einsätze

für Kleider mit Maschine gekloppt Breite 1-8 cm

Mtr. 12 bis 85 Pf.

Torchon-Einsätze

für Kleider weiss, creme, ecru

Mtr. 12 bis 45 Pf.

Konfektions-Abteilung

Blusen aus merzerisiertem Mull, mit Stickerei, Valenciennes und Fältchen garniert 2.75

Blusen ganz aus Stickereistoff mit Valenciennes garniert 3.90

Blusen aus merzerisiertem Mull, reich mit Stick. und Valenciennes garniert 4.25

Blusen aus gesticktem Tüll mit Spachtel garniert 8.75

Blusen aus Spachtel-Stoff mit Passe 12.50

Matinees aus reinseid. Krepp de Chine, japan. Schnitt, Geisha-Form, in eleg. Farben 24.50

Bedeutend unter Preis. Ein Posten

Kostümröcke halbwoll., gestr. u. kariert. Stoff, neuer Sattelschnitt m. Falten . 9.50

Halbleinenröcke mit Falten und Einsatz 4.50

Halbleinenröcke mit Blenden und Einsatz 6.50

Drell-Kostümröcke weiss und mode, mit Blenden und Einsatz 5.25

Nur Leipzigerstr.: Ein Posten

Pariser Abend-Mäntel aus Tuch und Seide, Modelle

Serie I 75 Mk. Serie II 125 Mk.

Früherer Wert: 100-225 Mk. 250-400 Mk.

Sonnenschirme

Waschschirme weiss Crepon 2.40 mit gestickter Kante . 4.25

Seidene Schirme einf., mit Futteral 3.50 m. Atlas-kante 4.75

Seidene Schirme m. farb. Ansatz 5.90 Taffet mit Futteral 8.75

Leinenwaren-Abteilung

Tennisstoffe moderne Streifen, ca. 80 cm breit Mtr. 53 Pf.

Ein Posten weisser, englischer

durchbrochener Stoffe Mtr. 48, 70 Pf.

Gestreifte u. karierte Stoffe für Servier- u. Hauskleider, sehr gute Qualitäten Mtr. 60 Pf.

Jacquard-Schlafdecken farbig 2.50, 3.25

Grosse Posten

Wäsche-Stickereien

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Hemdenpassen handgestickt Stück 1.15, 1.40

Handgestickte Langetten

Kupon von 4 1/2 Meter, einfach 1.40 doppelt 1.60

Ferienpiele für Gemeindeschulkinder.

Die großen Ferien haben ihren Anfang genommen. Nach den Bahnhöfen findet eine wahre Wallfahrt aller derer statt, die die Mittel dazu haben, sich mit ihrer Familie dem Staub und dem Dunst der Großstadt auf einige Wochen zu entziehen.

Auf Anregung der sozialdemokratischen Fraktion hat sich die städtische Verwaltung auf ihre Pflicht, hier helfend einzugreifen, besonnen und nach und nach Einrichtungen geschaffen, die geeignet sind, den schlimmsten Schäden zu steuern.

Für Knaben: 1. Danziger Straße 23a. 2. Greifenhagener Str. 77/82. 3. Putzner Str. 3/6. 4. Schulstr. 100. 5. Pringelallee 8. 6. Bernauer-Stralsunder Straße. 7. Blumenstraße 63a. 8. Olivaer Str. 19. 9. Lütthauer Str. 16/21. 10. Wriber Str. 18/19. 11. Köpenicker Str. 125. 11. Am Urban (Spielplatz). 13. Derflingerstr. 17a. 14. Bremer Straße (Spielplatz). 15. Roglerstraße (für Knaben und Mädchen).

Für Mädchen: 1. Schönhauser Allee 166a. 2. Driesener-Straße 22. 3. Müllerstr. 158. 4. Christianiastr. 4/6. 5. Wöhlfahrtstraße 40. 6. Krautstr. 43. 7. Bromberger Straße 18/14. 8. Annenstr. 1b. 9. Brangel-Schleischestraße. 10. Reichenberger Straße 181/182. 11. Culmstr. 15. 12. Outkowsstraße-Stephanplatz. 13. Gerhardstr. 4/6. 14. Albrechtstr. 20. 15. Gipsstr. 23a.

Die Deputation für das städtische Turn- und Badewesen, der die Angelegenheit unterstellt ist, hat es sich angelegen sein lassen, die Dinge weiter auszugestalten. Seit drei Jahren werden diejenigen Kinder, welche sich dazu melden, alltäglich nach den sogenannten Außenspielplätzen befördert, wo die Kinder sich unter Aufsicht von Lehrpersonen den ganzen Tag aufhalten.

Die Ausfahrt beginnt morgens 8 Uhr, die Heimfahrt nach 6 Uhr abends. Die Beförderung geschieht durch die Eisenbahn nach dem Wald von Buch, nach Wankensfelde mit der Großen

Berliner Straßenbahn und Siemensbahn, nach Wankensfelde mit der Großen-Schönhauser und Großen Berliner, nach dem neuen Platz im Plänterwald mit der Siemensbahn, Großen Berliner und der Spretunnelbahn. Es ist in diesem Jahre möglich geworden, die Kinder aus allen Stadtgebieten hinauszubefördern, trotzdem bleiben 15 Schulhöfe für diejenigen Kinder von 9-12 und von 3-7 Uhr geöffnet, die aus irgendeinem Grunde die Ausfahrt nicht mitmachen können.

Zur Ausfahrt soll jedes Kind wenn möglich 20 Pf. mitbringen; den leitenden Lehrern ist es gestattet, bedürftige Kinder kostenlos mitzunehmen. Als Verpflegung erhalten die Kinder 1/2 Liter Milch, 1/2 Liter Suppe, Kaffee und Brötchen. Stullen müssen sie selbst mitbringen, ebenso einen emaillierten Becher; Glas und Porzellan ist nicht gestattet, da die Scherben auf der Wiese leicht Fußverletzungen der meist barfuß laufenden Kinder verursachen.

In allen Schulen sind die Kinder durch die Rektoren und Lehrer auf diese Einrichtung hingewiesen worden. Das ist kaum noch nötig, denn für die Kinder ist der Ferienpielplatz schon das selbe geworden, wie für andere die Ferienreise. Die Kinder aus Süden und Südosten kommen nach dem Plänterwald, der Osten und Nordosten nach Wankensfelde, ein Teil des Nordens nach Buch, der andere Teil sowie der Westen und Nordwest nach Wankensfelde. Für die Mittagsverpflegung sind allein 3000 emaillierte Schüsseln und ebensoviel Teller angeschafft. Am letzten Ferientage im vergangenen Jahre schallte es vielhundertfach wieder: „Der Herr Lehrer, ade Fräulein, nächstes Jahr wieder.“ Jetzt denkt wohl so manches Proletarierkind an die kommende Wanderung hinaus ins Freie.

In Schöneberg

werden während der Zeit vom Montag, den 5. Juli, bis zum 7. August, mit Ausnahme der Sonntage, die Kinder im Alter von zweieinhalb Jahren bis zum 14. Lebensjahr nach dem Brunenwald hinausbefördert. Die Kinder in Begleitung Erwachsener oder Geschwister treffen sich des Mittags 1 Uhr an der Brunenwald-Edel-Eisholzstraße, werden gegnährt und bespielt die Elektrischen, die sie dann nach Sämargender fahren. Beim Aussteigen werden die Kinder namentlich ausgerufen und das Körpergewicht festgestellt. Dann geht es zur Tafel, hier gibt es Milch, Kakao und Kaffee. Kinder, die nichts zu essen mitgebracht, denen wird ein Butterbrot gegeben. Von hier geht es in den Wald, und unter Leitung erfahrener Genossinnen, die die Aufsicht führen, beginnt nunmehr ein fröhliches, ungebundenes Treiben und Spielen, bis gegen 8 Uhr die Rückfahrt wieder beginnt. Meldungen und Beiträge für die Kolonie nimmt Genosse L. Herter, Brunenwaldstr. 30, entgegen.

Soziales.

Die Schornsteinfeger.

Nach dem Bericht der Kleinen Schornsteinfegermeister-Vereinsgenossenschaft, die natürlich ihre eigene Berufsgenossenschaft haben müssen, gibt es in Deutschland gegenwärtig 3058 dieser Betriebe, die insgesamt 5538 Gefellen beschäftigen.

Neu hinzugekommen sind im Berichtsjahre 97 Betriebe, von denen behauptet wird, daß sie seit Jahren schon vorhanden gewesen seien. Wenngleich eine Anzahl neuer Betriebe durch die infolge des Ministerialerlasses erfolgte Neueinteilung von Kreisbezirken entstanden sei, seien doch zahlreiche Betriebe längst vorhanden gewesen, die aber von der Versicherungspflicht sich drückten. Es würde borgeführt, daß meist nur Familienangehörige oder vorübergehende

nur Hilfskräfte beschäftigt würden, obgleich das Gesetz selbst diese Ausrede gar nicht kennt.

Wie sehr die Verwaltung der Berufsgenossenschaften Deutschlands voneinander abweicht, erfährt man wieder aus dem vorliegenden Bericht. Während große Berufsgenossenschaften, die, wie die Schmiede- oder Tiesfabrikerberufsgenossenschaft, alles von der Zentrale aus bearbeiten, leider gar keine Sektionsbildung haben, führt uns die Berufsgenossenschaft der Schornsteinfegermeister sogar 16 Sektionen auf, von denen einzelne nur 150-200 Betriebe mit der gleichen Zahl versicherter Arbeiter umfassen.

Nur 124 Meister haben sich selbst gegen Unfall versichert und bemerkt der Bericht hierzu: „Gerade in unserem lebensgefährlichen Gewerbe sollten die Unternehmer darauf bedacht sein, ihre Person gegen die Folgen von Betriebsunfällen zu versichern.“

Es gibt aber auch Meister, die gerade die lebensgefährlichen Arbeiten gerne von ihren Gefellen ausführen lassen.

Der Berufsgenossenschaft wurden im Jahre 1908 197 Unfälle gemeldet, von denen sich 80 durch Zusammenbruch, Einsturz, 103 durch Fall von Leitern und Treppen, durch Fall von Dächern und 55 durch sonstige Ursachen ereignet haben. Die Folgen waren Tod in 1 Falle, teilweise Erwerbsunfähigkeit in 11 und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit in 10 Fällen. Es wurden also nur 22 Unfälle anerkannt und entschädigt. Völlige Erwerbsunfähigkeit kennt die Berufsgenossenschaft auch nicht.

Als Verletzungen wurden gemeldet in 31 Fällen von Kopf und Gesicht, in 41 Fällen Arme und Hände, in 79 Fällen Beine und Füße usw. Die Schiedsgerichte haben laut Bericht 17 Verurteilungen zugunsten der Genossenschaft und nur 2 zugunsten der Verletzten entschieden, während das Reichsversicherungsamt in 12 Fällen die Rekurse der Verletzten abgewiesen hat und die Genossenschaft in allen Fällen siegen ließ.

Dafür wird im Bericht ohnehinlich auch ein namentliches Verzeichnis aller verletzten Arbeiter geführt und genau Name, Alter und Wohnort sowie die Höhe der Rente usw. angegeben. Der Durchschnittslohn eines Schornsteinfegergehilfen beträgt pro Jahr nach den angeführten Löhnen nur 1019 M. für die lebensfähige Tätigkeit, wie der Bericht selbst zugibt.

Der Vorsitzende der Berufsgenossenschaft erhält für seine weniger umfangreiche und lebensgefährliche Arbeit pro Jahr 2000 M. Entschädigung.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Wasserstand, am 2. 7., seit 1. 7., and a second set of columns for comparison. Lists various locations like Memel, Bregel, Weichsel, etc.

*) + bedeutet Hoch, - Fall, - *) Unterpegel. Nach telegraphischer Meldung hatte die Oder bei Ratibor heute um 8 Uhr morgens 376, um 10 Uhr vormittags 384 cm Wasserstand und steigt noch weiter.

Advertisement for BAER SOHN featuring a central illustration of a man in a raincoat. Text includes: 'Zu den Ferien Regen-Kleidung', 'Loden - Pelerinen', 'Mantel - Pelerinen', 'Knaben- u. Mädchen-Loden - Pelerinen', 'Loden - Havelocks', 'Loden - Joppen', 'Touristen - Joppen', 'Touristen - Mützen', 'Regen - Mäntel', 'Oeltuch - Mäntel', 'Loden - Anzüge', 'Loden - Hüte', 'Gamaschen', 'Rucksäcke', 'Regenschirme', 'Touristen-Hemden Stutzen', 'Strümpfe', 'Südwesten'. Address: Chaussee-Straße 29-30, Gr. Frankfurterstr. 20, Schöneberg.

Advertisement for Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft 'Nordsee'. Features illustrations of fishing boats. Text: 'Riesenfänge unserer Dampfer in großen Schollen.', 'Von seltenem Glück beim Fange auf hoher See begünstigt...', 'Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag la große fette Schollen per Pfund mit 25 Pf. zu verkaufen. 4 Pfund für 90 Pf.', 'Seefischkochbücher gratis.', 'Hauptgeschäft: Berlin C., Bahnhof Börse 8/9. Telephon III, 8804.'

Advertisement for Liebreizend. Text: 'Liebreizend ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von Fergmann & Co., Haderbrul, à Stück 50 Pf. überall zu haben.'

Advertisement for Heinrich Franck. Text: 'Heinrich Franck Tel.: Amt III 4052. Brunnenstraße 185. 8-7 Uhr geöffnet. Neue direkte Einkäufe in der Einschreibung vom 30. April in Amsterdam: Partie 139 Pn. Bezoekl Aufarbeiter und Einlagen von 90-120 Pfg. verz. Zusendung in Berlin kostenfrei und schnellstens. Besichtigen Sie bitte im eigenen Interesse! meine anerkannt große Auswahl'

Advertisement for Karl Herrmann. Text: 'Karl Herrmann BERLIN NO., Höchststraße 4. Mineralwasser- und Limonaden-Fabrik 1891 gegründet 1891. Spezialität: Gesundheitslimonade. Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4675.'

Advertisement for S. Hammerstein. Text: 'S. Hammerstein, Berlin N. 54, Brunnenstraße 181, - gegründet 1862 - 181. Rohtabak x Utensilien hält sein reiches Lager von allen Sorten Tabak in jeder gemischten Preislage bestens empfohlen.'

Advertisement for W. Hermann Müller. Text: 'W. Hermann Müller, Berlin, Magazinstr. 14. Sumatra Decke Nr. 6198 a 1,70 M. versoll. Java-Sumatra Nr. 6195 a 2,50 M. versoll. Souvlätter mit guten Farben und feinem Brande.'

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Lessing-Theater.
Schauspiel d. Neuen Operetten-Theaters.
Anfang 8 Uhr.
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Berliner Theater.
Operetten-Schauspiel.
Täglich 8 Uhr:
Ein Herbstmanöver.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Der Hoteldieb.
Montag und folgende Tage:
Der Hoteldieb.

Neues Kgl. Opern-Theater (Kroll).
Gura-Oper.
Sohengrin.
Einfache Preise. — Anfang 7 Uhr.
Montag: 2. Mittl.-Abend: Die Meistersinger von Nürnberg.
Neues Operetten-Theater.
Schauspielhaus am 25. a. d. Luisenstr.
Anfang 8 Uhr:
Die Sprudelsee.
Operette in 3 Akten v. D. Reinhardt.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Sonntag, den 4. Juli, nachm. 3 Uhr:
Martha oder Der Markt zu Richmond
Abends 8 Uhr:
Die Jüdin.
Montag: König für einen Tag.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der feiche Studi.

BERNHARD ROSE THEATER
St. Franziskaner Str. 132.
Zum 50. und letzten Male:
Das Mädchen ohne Ehre.
Sensationsstück in 4 Akten v. Melville.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Auf der Gartendüne Anfang 4 Uhr.
U. a.: Willi Wogden in Berlin auf Seigen. Paul Coradini usw.
Spezialitäten.

Apollo Theater

Ab 8 Uhr: **Die neuen Spezialitäten.**
Prolongiert! Jean Paul Prolongiert!
Die 9 Yankee Doodle Girls.
Novität! 9 Uhr: **Novität!**
Die lustigen Zecher.
Original-Stück von Leo Billward.
Ab 70. Male:
Er oder Er
mit

Martstein

WINTERGARTEN
765
„La Pia“
in ihrem Phantasie-Tanz.
„Der Wellen-Geist“
Verona Cycle-Troupe
!! Die Juggling-Girls !!
sowie die
sensationalen Attraktionen
des Juli-Programms.

Rehshallen-Theater.
Stettiner Sänger
(Meysel, Britton, Schrader usw.)
Anfang wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Stadt-Theater Moabit.
Alt-Moabit 47/48.
Täglich:
Spezialitäten und Theater-Vorstellung.
Uf. d. Vorstellung wochentags 7 Uhr.
Sonntags 6 Uhr. Sonnt. 6 bzw. 5 Uhr.
Garteneröffnung 3 Uhr.
Neben Montag Elsting, Spezialitäten und Sotres der „Lustigen Sänger“.
Bei Regenwetter Vorstellung im großen Theater-Saal.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 49/49.
Abends 8 Uhr:
Rom und die Campagna.
Montag 8 Uhr: Der Monthiano.
ZOOLOGISCHER GARTEN
Heute, am 1. Sonntag 25 Pf.
im Rot. Eintr. d. Berl.
Ab nachm. 4 Uhr:
Großes Konzert. Drei Kapellen.
Morgen sowie täglich:
Militär-Doppel-Konzert

Passage-Panoptikum.
Lebend!
Die letzten weiblichen Wesen vom Stamme der
Azteken!
Gr. Schaulustungen
Vitascope-Theater usw.
Alles ohne Extra-Entree.

Castans Panoptikum
Friedrichstraße 165
(Psychorpalast).

Neu! Sensationell!
Lebend!
Zwei Köpfe
Ein Rumpf
Vier Arme
Vier Beine
Ohne Extra-Entree!
Großes Konzert
von
Italienischer Damenkapelle.
Arturo's Zauberland,
Soyron am 12 Uhr mittags,
nachm. v. 4 Uhr ab stündlich.
Hauptsoiree: 8 Uhr abends.

Metropol-Theater
Die oberen Zehntausend.
Amerik. Operette v. Jul. Freund.
Musik v. Gust. Kerker. In Szene
gesetzt von Dir. Rich. Schultz.
Tänze von Mr. Bishop.
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Schweizer - Garten
Am Königsplatz. Am Friedrichshain
Anfang 4 resp. 5 Uhr
Täglich Entree 30 Pf.
Theater-Vorstellung
Spezialitäten. D. neue Lustspiel.
Kinematograph, Volksbelustigung.
Jed. Woch. **Der Seekadett** Einspiel
10 Uhr. in 2 Akten.
Jed. Mittwoch: Kinderfreudenfest.

Brunnen-Theater
Babstraße 58. Direktion: Willi Voigt.
Heute sowie täglich:
X **Größtartige Spezialitäten!** X
Novität! Novität!
Die Spreewald - Käte.
Gr. Musikungs-Vorstellung mit Ge-
sang u. Tanz in 4 Akten v. Hoffmann.
Stelleneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Puhlmanns Theater
Täglich: Große
Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Neu! Die Dalesprinzessin. Neu!
Der Brandstifter. Eine Berliner Range.
12 erstklassige Spezialitäten.
Beginn 4 Uhr.
Stelleneröffnung von 10—1 Uhr tägl.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Täglich:
Madame Bonvard.
Schwank in 3 Akten von Alexander
Piffon und Antony Mars.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Täglich:
Der Biberpelz.
Eine Diebstahlskomödie in 4 Akten von
Georg Hauptmann.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sozialdemokratischer Wahlverein Bezirk Weißensee.
Sonntag, 11. Juli 1909, in Backhaus' Volksgarten,
Uckermarktstr. 6-9: 18/3*
Großes Sommerfest
bestehend in
Konzert, Gesang, Vorträgen usw. usw.
Um 2 Uhr: Großer Festzug durch den Ort ab Lindenplatz.
Im Saale: Gr. Ball. Anfang des Konzerts 4 Uhr nachm.
Die Kaffeeküche ist bis 6 Uhr geöffnet (Lit. 60 Pf.)
Eintritt 20 Pf. Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis

AUSSTELLUNG
von
!!! Wohnungs-Einrichtungen u. Erzeugnissen der Berliner Holzindustrie in den Ausstellungs-Hallen am Zoo. !!!
Entree 1 M. — Geöffnet von 10—8 Uhr. — Täglich Konzert.

Schloß Weißensee
Heute, Sonntag, den 4. Juli:
Großes Militär-Konzert
2. Garde-Dragoon-Regiment, Obermusiker Peschke.
Neu! Heute sowie tägl. erstklassiges Spezialitätenprogramm.
Großer Erfolg! Sudanesen - Karawane.
Neu! Heute abend 8 Uhr:
Ein Hochzeitsfest in Zentral-Afrika
X Kaffeeküche 2 Uhr! X Bootfahrten! X Schwebobahn! X
Volksbelustigungen aller Art!
Bal champêtre: **Großer Ball**
Anfang 9 1/2 Uhr. Entree 50 Pf., Kinder 15 Pf.
Jeden Montag: Soiree der Norddeutschen Sänger.

Karl Kellers „Victoria-Garten“.
Wilmsdorf, Wilhelmsane 114/115.
Täglich Konzert.
Empfehle mein Etablissement zu Sommerfesten u. sonstig. Veranstaltg.

Karl Kellers Neue Philharmonie
Köpenicker Straße 96/97.
Täglich Konzert.
Empfehle meine aufs prächtigste renovierten Säle, 50 bis
2000 Personen fassend, zu sämtlichen Veranstaltungen.

Treptow Neues Eierhäuschen
Inhaber: R. Müller.
Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Militär-Konzert.**
Großer schattiger Garten.
Volkswiese. Kaffeeküche.
Große Tanz-Reunion.

Wo liegt **C. B.?** 2 Minuten vom Bahnhof Stralau Rummelsburg!
„Café Bellevue“ am Rummelsburger See
Großer schattiger Volkspark. 16772*
Jeden Sonntag: **Großes Konzert** des Wagner-Orchesters.
Auftreten verschiedener Spezialitäten.
Familien können Kaffee trinken. Großer Rudersport. Gute Küche.
Große Unterkunftsstellen. — Also heute dahin!
Sahrscheinlich Besuch erwartet. **Gustav Tempel.**

Moabiter Schützenhaus
Plätzensee Inh. Max Engelhardt Nord-Ufer
Jeden Sonntag
Großes Garten-Konzert.
Im Riesensaal:
Großer Ball.
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.
Zwei Kegelbahnen. 1000L* Entree 10 Pfennig.

Brauerei Friedrichshain
Am Königstor. Am Königstor.
Heute: **KONZERT** der
TYPOGRAPHIA
unter Mitwirkung des
Neuen Berliner Tonkünstler-Orchesters
Anfang 4 Uhr. Eintritt an der Kasse 30 Pf.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet.

W. Noack's Theater
Direktion: Rob. Ott. Baumstr. 16.
Im schattigen Garten, bei Regen im
Früh-Theater-Saal:
Aktuell!
Verbotene Wege.
Ber. u. nachher: Neue Spezialitäten.
Anf. 6. Konz. 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Walhalla Variete-Theater
Weinbergsweg 19-20, Rosent. Tor.
Anfang 8 Uhr. Im Theater:
Die grandiosen Spezialitäten.
Im Garten: **Freikonzert.**
Vor der spanischen Arona.

Damms Volkspark-Theater
Landsberger Allee 74/77.
Große Vorstellung
des
Rheinischen Künstler-Ensembles
nebst Auftreten erstkl. Spezialitäten.
Zum ersten Male in Berlin.
Jeden Mittwoch: **Kinderfest.**

Vereins-Brauerei
Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
Oekonom: Max Wendt.
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
Jeden Dienstag:
Gr. Kinder-Freuden-Fest.
Entree 15 Pf. Wähe od. Schärpe grat.

Volksgarten-Theater
früher Weimanns Volksgarten.
Täglich: **Konzert, Theater, und**
Spezialitäten-Vorstellung.
Das neue Juli-Programm.
Gustav Eulenburg. X Trudi Truth.
Goschw. Wiedemann. The 3 Syburs.
Der Braudhüter von Berlin.
Wolff m. Ges. u. Konz. u. Hofflingen.

Berliner Prater-Theater
Ruhlsdammallee 7-9.
Täglich:
Man lebt ja nur einmal!
Spezialitäten ersten Ranges.
Konzert und Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Trapp's Festsäle,
Inhaber Max Gamm.
Direkt am Bahnhof.
Sonntag, 4. Juli, im freundlichen
Sommergarten:
Spezialitäten.
Durchwegs neues Programm.
Im Saal: **Gr. Großer Ball.**
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an
geöffnet. 3180

Arnold Scholz **Neue Welt** Hasenheide 103-114
Heute Sonntag, den 4. Juli 1909:
Große Spezialitäten - Vorstellung.
Das hervorragende neue Juli-Programm.
Doppel- und Militär-Konzert.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Wo amüsieren wir uns?
Im Krug zum grünen Kranze
Ober-Schöneweide, Waldstr. 74.
Küche u. Keller vorzüglich. Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen.
13492*
Ernst Höflich.

Achtung! Diez' Jetzt nur
Seeterrasse Lichtenberg.
Röderstr. 11-13 (zwischen Landsberger Allee und Röderplatz).
Größtes und schönstes Etablissement Groß-Berlin, 25 000 Personen
fassend, inmitten des herrlichen Parkes 11 000 Meter großer See.
Heute Sonntag, den 4. Juli:

Gr. Sommerfest des 4. Berliner Reichstagswahlkreises.
Gr. Konzert und das größte und beste Programm, welches
jemals gezeigt wurde. 75 Programmnummern.
u. a.: Kolter Talaschus (zwei Damen, ein Herr), unbedingt die
besten Turmschiffkünstler der Gegenwart. 17712
Großes Extra-Riesen-Land- u. Wasser-Feuerwerk und Ball.
15 Rudersport. Riesen-Kaffeeküche. 4 veredelte Kegelbahnen.
Volksbelustigungen aller Art.
Anfang 3 Uhr. Entree für alle Abteilungen nur 20 Pfennige.
Kinder unter 12 Jahren frei!
Bei unangenehmem Wetter Schutz für 6000 Personen.
Jedes Kind erhält am Eingang einen von für Stocklaterne und
Kaffee gratis!

Heinzelmann & Co., Brandenburgstr. 44
Zigarren-Fabrik-Lager.
Wichtigste u. reelle Bezugsq. f. Wiederverk., Kantinen u. Händler in Berlin.

Max Kliems
Sommer-Theater und Festsäle
Rudolf Krüger Hasenheide 13/15.
Täglich:
Großes Konzert, Theater und
Spezialitäten-Vorstellung.
Vrt. Leitung: Walter Gravenitz.
Jeden Donnerstag: **Elitetag.**
Während und nach der Vorstellung
Tanzkränzchen.

Karlsgarten
Rixdorf, Karlsgartenstr. 6-11.
X Großtöchter alter Naturgarten. X
Sonntags: **Konzert.**
Montags: **Die lustigen Kalauer.**
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Mittwochs: **Gr. Kinderfest,**
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Kinder 10 Pf.,
wofür Schärpe oder Rüge verabreicht
wird.

Kreuzberg-Festsäle und
Garten. O. Ernst,
SW., Kreuzbergstr. 48.
Jeden Freitag:
Hoffmanns Nord-
deutsche Sänger.
Kaffee u. Vergnügen gütlich.
Jeden Sonntag:
Gr. Spezialitäten-Vorstell.
Entree frei.
Beschied. Sonnt. an Vereine zu verg.

Elysium
Landsberger Allee 40/41, Ecke
Petersburger Straße.
Heute sowie täglich
im prachtvollen Naturgarten:
Vorstellung
abgeschlossen von
drei der bestrenommiertesten
Sängergesellschaften.

Markgrafen-Säle
Markgrafendamm 34. Amt VII 4277
Hof. Hermann Scholtz.
Jeden **Gr. Ball.**
Säle für 100-1000 Personen zu
Bettstellen und Veranstellungen.
2 Kegelbahnen.

Alhambra
Wallner-Theaterstraße 15.
Jeden **Großer Ball**
Sonntag: **Großer Ball**
Großes Orchester. Anfang Sonntag
6 Uhr. A. Zameitat.

Sozialdemokratischer Wahlverein des IV. Berliner Reichstags-Wahlkreises Sommerfest

Sonntag, den 4. Juli cr., in nachstehenden Lokalen:

Seeterrasse Lichtenberg

(zwischen Landsberger Allee und Röderplatz).

Fahrverbindungen mit Linien 71 bis Röderplatz, 64 bis Landsberger Allee (Ringbahn), Bahmannstraße, Hohen-Schönhauser Bahn bis Röderplatz, und von SO. m. d. Hoch- u. Niederbahn bis Jörnborferstraße. Theater, Turmspiel u. Trapezkünstler, Komiker, Quete usw. circa 75 Programmnummern der hervorragendsten Zeitgen. 15 Ruderboote auf dem 11 000 qm großen See. Kinderspiele auf der 20 000 qm großen Wiese unter Leitung von Mitgliedern des Turnvereins „Fichte“. Preisfestlichkeiten, Konzert, Tanz, Feuerwerk.

Schönwärtigkeiten aus dem preussischen Dreiklassenparlament.

Anfang der Vorstellungen hier pünktlich 3 Uhr.

Ludwigs Viktoriengarten Treptow, Köpenicker Landstraße.

Besichtigungen aller Art, Schönwärtigkeiten aus dem preussischen Dreiklassenparlament, sowie Konzert, Tanz, Preisfestlichkeiten, Feuerwerk.

Alte Taverne, Stralau.

Konzert, Tanz, Schönwärtigkeiten aus dem Dreiklassenparlament, Marionetten-Theater. Kaffeeöffnung 2 Uhr. 218/19* Billett 20 Pfennige.

Jedes Kind erhält am Eingang in allen Lokalen einen Bon für Stocklaternen und Karussell gratis.

Kaffeebojen in allen Lokalen.

Schwarzer Friedrichsberg



Adler

Frankfurter Chaussee 5 (früher 120).

Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gehr. Arnold. Fernspr. Friedrichsberg No. 2.

Jeden Sonntag: **Großes Künstler-Konzert**
Leitung: Kapellmeister Jung.

Große Spezialitäten-Vorstellung nur erste Kräfte mit Franz Sobanski.

Im Königssaal: **Großer Ball.** Leitung: O. Bürger.

Im herrl. Lindengarten jeden Abend **Unterhaltungs-Konzert** Kapelle Holzmann.

Berliner Ulk-Trio.

Felix Scheuer Stralsunderstr. 1

Für die Reisezeit empfehlen wir unseren Lesern **Grieben's Reiseführer**

durch das Riesengebirge, den Harz, Thüringen, die Ostsee- und Nordseeabläufe usw. Preise 1,- bis 5,- M.

Expedition des „Vorwärts“ Berlin SW. 68., Lindenstraße 69, Laden.

ADAM'S
OTTO JACOB SENIOR FRIEDENSTRASSE BERLIN 505

Ein guter Berater aller Interessenten!
Mein neuer **Pracht-Katalog**
mit bunten Original-Teppichmustern und ca. 650 Abbildungen allerletzter Neuheiten für Innendekoration
Zusendung gratis u. franko!
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur Oranienstr. 158
Habe nirgends Filialen!

Von der Michaelbrücke an der Michaelkirchstraße heute Sonntag 2 1/2 Uhr: Extrasahrt nach Friedland, Grünau, Kranpburg und Schmüdow. Preis einfache Fahrt 50 Pf.
Ferner mit Aufsicht: Montag: Nach Wolterdörfer Schleuse, Müggelspitz, Neue Mühle, Kranpburg und Schmüdow. Mittwoch: Nach Neue Mühle, Kranpburg und Schmüdow. Donnerstag: Abf. 9 und 2 1/2 Uhr nach Friedland u. Kranpburg. Freitag: Nach Kranpburg, Schmüdow und Ziegenhals. Abf. 9 1/2 Uhr außer Donnerstag. Preis hin und zurück 50 Pf., Kinder 30 Pf. G. Zachow. Tel. 4 5621.

Billige Dampferfahrten ab **Waisenbrücke** jeden Montag und Donnerstag nach dem beliebigen Ort. Abfahrt 10 Uhr. Hin und zurück 75 Pf. Kurort und Freibad **Neu-Ziffau**. Kinder 40 Pf. **Waldendammer Brücke**, gegenüber der Prinz-Luitpold-Brücke: Jeden Donnerstag nach Brandenburg a. H. durch die herrlichen Seen über Potsdam, Werder, Ketzin. Abfahrt 7 1/2 Uhr, hin und zurück 2 M. **Spandau** (Charlottenbrücke, Lindenufer), 9 1/2 Uhr. Hin und zurück 1,75 M. Reederei L. Kahnt, Stralau-Berlin, Tel. Amt VII 590 u. 13 459.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

- Berlin C. A. Bahndorf, Auguststr. 50.
W. G. Schmidt, Kirchb. 14.
O. W. Mann, Petersburger Platz 4. Gustav Vogel, Köpenickerstr. 83.
R. Wenzel, Köpenickerstr. 17.
NO. 2. Zucht, Zimmereisenstr. 12. J. Reul, Barnimstr. 42.
N. P. Rösche, Köpenickerstr. 30. J. Trapp, Stettiner Str. 27.
K. Wars, Köpenickerstr. 123. Karl Weiche, Köpenickerstr. 49.
G. Vogel, Köpenickerstr. 37. H. Tisch, Invalidenstr. 124.
S. Dehaud, Köpenickerstr. 24.
NW. Karl Anders, Köpenickerstr. 8. Decker, Köpenickerstr. 23.
SW. G. Werner, Köpenickerstr. 72. Tsch. Köpenickerstr. 27.
S. St. Prig, Köpenickerstr. 31. Rich. Schmidt, Köpenickerstr. 27.
SO. Paul Böhm, Köpenickerstr. 14/15. V. Horst, Köpenickerstr. 15.
Adlershof. Karl Schwarze, Köpenickerstr. 9.
Baumschulenweg. G. Herzig, Köpenickerstr. 13, I.
Borsigwalde. Paul Rensch, Köpenickerstr. 10.
Charlottenburg. Gustav Schürberg, Köpenickerstr. 1.
Friedrichshagen. Ernst Vertmann, Köpenickerstr. 67.
Grünau. Franz Klein, Köpenickerstr. 6, III.
Johannisthal. Helene, Köpenickerstr. 4.
Karlshorst. Richard Rüter, Köpenickerstr. 9, II.
Köpenick. Emil Wähler, Köpenickerstr. 6, Köpenick.
Lichtenberg. Otto Seifert, Köpenickerstr. 4, I.
Nieder-Schöneweide. Paul Bengsch, Köpenickerstr. 8.
Nowawes. Wilhelm Joppe, Köpenickerstr. 7.
Ober-Schöneweide. August Genes, Köpenickerstr. 2, I.
Pankow. Otto Rühmann, Köpenickerstr. 30.
Reinickendorf. W. Gurich, Köpenickerstr. 12.
Rixdorf. W. Seurich, Köpenickerstr. 7. Conrad, Köpenickerstr. 50.
Rummelsburg. A. Rosenkranz, Köpenickerstr. 56.
Schmargendorf. Gustav Kaminski, Köpenickerstr. 2.
Schöneberg. Wilhelm Bäumer, Köpenickerstr. 51 im Laden.
Spandau. Köpenickerstr. 9.
Steglitz. G. Bernsee, Köpenickerstr. 119.
Tempelhof. Albert Tschel, Köpenickerstr. 20.
Treptow. Robert Gramen, Köpenickerstr. 412, Köpenick.
Weißensee. Fuhrmann, Köpenickerstr. 106. Schiller, Köpenickerstr. 30a.
Wilmsdorf. Wittebel, Köpenickerstr. 27.

Sophien-Säle Sophienstraße 17/18
Querstraße der Rosenhaier Straße - am Hackeschen Markt
Inhaber: Paul Baatz

empfehlen seine von 60-2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen, Vorträgen u. Kunstabenden usw. Vorkgl. Musik. Kulant. Entgegenkommen.

Graumann's Festsäle und Garten.
27 Naunynstraße 27.
3 Kegelbahnen.
Sonnabende u. Sonntage noch frei!

◆ Großer Frühstück, Mittag- und Abendtisch. ◆
Mittag mit Bier 60 Pf., abends à la carte in reicher Auswahl zu sol. Preisen. Or. Fremdenlogis à Bett 40 Pf., 2 Vereinszimmer (20 u. 60 Pers.) Teleph. Amt IV 2366.

H. Stramm Ritterstraße Nr. 123.

„Sporthaus Ziegenhals“ bei Zeuthen.
„Stern“-Dampfer u. Bahnstation. Telephon Amt Köpenickerstr. 175.
Vollniederbäume. In d. Lokalität unter Niederbäume-Abbau verzeichnet.
Sonnabende in dieser Saison noch zu vergeben. Anmeldungen nehmen auch in meinem Berliner Lokal: Fontane-Promenade 18, Ecke Blücherstraße entgegen. Tel. Amt IV Nr. 173.

Achtung, Vereine!
Für Sommer- und Kinderfeste empfohlen!
Stocklaternen, Fackeln, Schärpen, Dekorationsgegenstände, Verlosungsartikel, Karten, Senfen, Reglerpreise, Zug- und Scherzartikel, Feuerwerk, Festabzeichen.
Gr. Auswahl, billige Preise, kulante Bedienung.
Pohl & Weber, Nachf., Berlin.
Im Spittelmarkt 4/5 I Alexanderstr. 51/52
Inh.: Otto Oeser. Inh.: Ernst Herbst.
Kataloge gratis und franko sowie Versand nach außerhalb.

Eisen-Moorbad Bahnstation, Postbezirk: Halle a. S.
Sehr billiger, angenehmer Kurort. Gesunde Waldgegend. Licht, Luft, Sand, Dampf etc. Bäder.
Vorzüglich für Gicht, Rheumatismus, Nerven- und Frauenleiden.
Eröffnung 1. Mai. Prospekt u. Auskunft d. d. Verwaltung.
Pretzsch, Elbe.

Schnelle Hochwald- und Landparzellen am Bahnh.
Sadowa an d. Straße nach Bieddorf. 7 Min. ab Bahn, beginnend, R. von 10 M. an Günstigste Zahlungsbeding. Gas- und Wasserleitung. Wohl im Restau. Bering im Neu-Sadowa u. Rest. Göde, Sadowa.
Nieschalke & Nitsche BERLIN, Neue Königstr. 16.

10 Minuten vom Bahnhof
Fredersdorf (Strode Strausberg) schönste Kolonie des Ostens
R. von 4 M. an. Beste Anzucht. Verkauft im Bahnhof am Bahnhof. Nieschalke & Nitsche Berlin, Neue Königstr. 16.

5 Min. v. Bahnhof
Kaustdorf 20 Pf. Lour, nahe d. Bundesfürsthaus
R. v. 13 M. an Günstigste Zahlungsbeding. Vertreter a. dem Gelände u. im Bahnhofrestau. Boden. Nieschalke & Nitsche Berlin, Neue Königstr. 16.

Wir empfehlen unseren Lesern folgende **Neuerscheinungen:**
Jugendgeschichte einer Arbeiterin. Von ihr selbst erzählt. Mit einem Geleitworte von August Bebel. Preis brosch. 1,- M. geb. 1,80 M.
Die Glücksbude. Eine Erzählung von Ernst Preczang. Preis brosch. 2,- M. geb. 2,60 M.
[*] Su beziehen durch die Expedition des „Vorwärts“ BERLIN SW., Lindenstr. 69 (Laden).

Verleih-Institut: Friedrichstr. 115/1, a. Crabb. Lor. Ueg. Brud. Gehrod 1,50, Dofe 1,00, Bette 50 Pf.
Cigarren
100 Stück
3 Pfennig-Cigarren 2,30 2,35 2,40 M.
4 - - - 2,60 2,60 3,-
5 - - - 3,40 3,60 3,80
6 - - - 4,20 4,30 4,60
8 - - - 5,40 5,90 5,90
10 - - - 6,50 7,- 7,50
Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, haben Mitglieder von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten.
Karl Streubel, Dresden-Bl. Berliner Str. 13/43.
Der neueste illustrierte Preisverzeichniss wird jedem a. Wunsch gratis zugelandt.

Im Vorort Berlins können Sie an regulärer Straße mit nur 3000 Mark Anzahlung ein Haus an Vermietungswocken bauen.
Unkündbare Hypotheken auf lange Fristen. Näheres unter O. 2 an die Expedition dieser Zeitung.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE

Sehrer Vorrat — Grosser Verkauf der

Sommer-Rest-Bestände

Dieser Verkauf erstreckt sich auf fast alle Abteilungen. Sämtliche Waren, die dem Wechsel der Mode unterworfen sind, sollen vor Schluss der Saison unbedingt geräumt werden.

Die Preise sind teilweise bis zur Hälfte herabgesetzt

Damen-Konfektion

ca. 4000 Batist-Blusen reich mit Einsätzen garniert 1²⁵ | ca. 6000 Batist-Blusen hocheleg. Fassons in vielen Ausführungen 2⁶⁵ unerreicht preiswert!

Kleiderstoffe
 Flanelle für engl. Hemdblusen, Wert bis 1.50 85 Pf.
 Reinwollene Blusenstoffe Wert bis 1.85 1⁰⁰
 Reinw. Kostümstoffe ca. 110 cm breit, Wert bis 2.25 1⁴⁵
 Reinw. Kostümstoffe 110-120 cm Wert bis 4.25 1⁷⁵
 Reinw. Kostümst. 110/140 cm breit, Wert bis 5.50 2⁴⁵
 Gestr. Kleider-Alpaka 110 cm breit, Wert bis 2.10 1²⁵
 Halbs. Gesellschaftsst. glatt u. gestr., Wert bis 4.75 2⁸⁵
Wollmusseline
 45, 65, 85 Pf.

Seidenstoffe
 Gestr. Taffets und Louisines durchweg 95 Pfennig
 Gefärbte Shantungseiden .. Meter 1⁴⁵
 Naturfarbige Shantungseiden ..
 Bedruckte Lyoner Foulards ..
 Lyon. Liberty u. Twill-Foulards ..
 Gestr. u. kar. Taffets u. Louisin. f. Jackenfutter ..
 Halbseiden. Damassés ..
 Streifen u. Karos für Blusen durchweg 1⁹⁵
 Lyoner Foulard auf Peau de gant-Fond ..
 Schwarze u. farbig. Damassés ..
 Gefärbte Shantungs 95 cm breit durchweg 2⁶⁰
 Blusenseide auf Messaline-Taffet und Surah-Fond ..
 Lyoner Foulards neue Farben und Dessins ..
 Wiener u. Lyoner Seidenstoffe durchweg 3⁶⁰
 Tussah 130 cm ..
 Crêpe de chine ..
 Gefärbte Shantungs ca. 70-80 cm ..

Halbfert. Konfektion
 Ein Posten Seidenbatistblusen .. 95 Pf.
 India-Mullrobe in reicher Ausführung .. 4⁷⁵
 India-Mullrobe mit Madeira-Stickerel .. 9⁵⁰
 Leinenrobe imit., m. reicher Kurbelstickerel 9⁵⁰
 Leinenrobe mit Madeira-Stickerel .. 11⁵⁰
 Tussahrobe mit schmalen Einsatz .. 19⁵⁰
 Shantungrobe in eleganter Ausführung .. 29⁵⁰

Woll-Musseline-Blusen erstklassige Verarbeitung, sehr elegant ... 4⁵⁰
Seiden-Blusen aus Taffet, Messaline etc. besonders preiswert 6⁷⁵
 Spitzen-Blusen elegante Muster 9⁷⁵
 Taffet-Hemdblusen gestreift, ganz auf Futter 6⁷⁵
 ca. 1000 Wasch-Jupons schwarz-weiss etc. viele Dessins 1⁹⁰
 Leinen-Kostüm-Röcke imit., sehr reich mit Einsätzen garniert . 4⁵⁰ 7⁷⁵
 Leinen-Paletots imit., mit Entredoux, aparte Dessins 10⁷⁵
Leinen-Kostüme Bast-Leinen und mit Einsätzen früher bis 45.00 18⁷⁵

Knaben-Waschanzüge in verschiedenen Grössen und Fassons 85 Pf. 1⁵⁰ 2⁵⁰
 Knaben-Waschblusen in verschiedenen Grössen 60 Pf. 1³⁵ 1⁷⁵
 Mädchen-Waschkleider in kleinen Grössen 75 Pf. 1²⁵ 1⁸⁵
 Mädchen-Waschkleider in grossen Grössen 2⁵⁰ 3⁸⁵ 5⁰⁰
 Wasch-Russenkittel mit gewebten und gedruckten Bordüren 70 Pf. 1¹⁵ 1⁹⁰

Pelzwaren

Echte Nerz-Stolas moderne Verarbeitung Echte Steinmarder-Stolas (Natur)
 2 fellig 3 fellig 4 und 6 fellig 2 fellig 3 und 4 fellig
 40⁰⁰ 75⁰⁰ 100⁰⁰ 150⁰⁰ 84⁵⁰ 120⁰⁰ 160⁰⁰
 Ein Posten Pelz-Jacken 37⁰⁰ 60⁰⁰ 90⁰⁰ 250⁰⁰ 350⁰⁰ 450⁰⁰ enorm billig
 Nerz u. Oranburger Murrel Echte Persianer

3 Posten Damen-Wäsche

Damen-Hemden } 1²⁵ Damen-Hemden } 1⁷⁵ Damen-Hemden } 2²⁵
 Damen-Beinkleider } Damen-Beinkleider }
 Damen-Nachjacken } Damen-Nachjacken }
Wiener Batist-Wäsche durch Dekoration leicht angestaubt, bis zur Hälfte herabgesetzt

Handschuhe

Damen-Schlupfhandschuhe glatt u. durchbrochen 15 Pf.
 Kinder- und Halbhandschuhe
 Lange u. kurze Dam.-Halbhandschuhe }
 Damen-Handschuhe Leinen u. imitiert }
 Lange Halbhandschuhe 40 cm, I Flor } 38 Pf.
 Kurze Halbhandschuhe mit Spitze .. }
 Herren-Handschuhe Leinen- und Schwedisch-imitation Pf.
 Kinder-Halbhandschuhe 30 cm lang }
 Lange Halbhandschuhe aus Flor } 60 Pf.
 Kurze Halbhandschuhe aus Seide u. Flor }
 Damen-Handschuhe Leinen-imitation . }
 Herren-Handschuhe Leinen-imitation . }
 Damen-Glacsés u. Schwedisch Leder }
 Herren-Glacsés u. Schwedisch Leder } 90 Pf.
 Seidene Damen-Halbhandschuhe }
 Leinen Damen-u. Herr.-Handschuhe }
 Damen-Schuhe und Stiefel } 3⁹⁰
 Dam.- u. Herr.-Tennisschuhe }
 Damen - Chevreau - Schnürstiefel auch mit Lackkappe, Absatz hoch u. englisch 7⁶⁰
 Damen - Chevr. - Halbschuhe Derbyschnitt, braun und schwarz, grosse Oesen, breite Senkel 8⁷⁵
 Damen-Chevr.-Schnürstiefel braun und schwarz Chevreau, schwarz Goodyear-Weit
 Damen - Schnürstiefel braun, beige, schwarz Chevreau, Goodyear-Weit, grosse Formen-Auswahl 11⁷⁵
 Herren-Stiefel braun und schwarz, Chevreau und Box calf, zum Teil Goodyear-Weit 10⁵⁰

Waschstoffe
 Wasch-Musseline m. abneh. Bordüre. 25 Pf.
 Organdy früherer Wert 95 Pf. 55 Pf.
 Uni Kleiderleinen Wert 1.25 70 Pf.
 Gestr. Kleiderleinen .. durchweg Meter
 Batist-Perkal 30
 Zephyr
 Wasch-Musseline ... Pf.

Gestr. Kleiderleinen .. durchweg Meter
 Crêpon gemustert und glatt
 Wasch-Musseline ... 50
 Kleiderpiqué mit und ohne Bordüre Pf.

Spitzen und Stickereien

Maschin.-Klöppel-Spitzen 8, 10, 12 u. 15 Pf. und Einsätze Meter
 Batist-u. Madap.-Stickereien In Kupons von 4 und 4.50 Meter .. 55, 70, 80 Pf.
 Stickerei-Volants für Kleider, in Kupons von 4 1/2 Meter 3⁰⁰ u. 4⁵⁰
 Ein Posten Gestickter Tüll-Stoffe 45 cm breit, Ivovre, beure, 1¹⁰ 1³⁰ écreu Meter

Schuhwaren

Damen- u. Herren - Schuhe und Stiefel } 3⁹⁰
 Dam.- u. Herr.-Tennisschuhe }
 Damen - Chevreau - Schnürstiefel auch mit Lackkappe, Absatz hoch u. englisch 7⁶⁰
 Damen - Chevr. - Halbschuhe Derbyschnitt, braun und schwarz, grosse Oesen, breite Senkel 8⁷⁵
 Damen-Chevr.-Schnürstiefel braun und schwarz Chevreau, schwarz Goodyear-Weit
 Damen - Schnürstiefel braun, beige, schwarz Chevreau, Goodyear-Weit, grosse Formen-Auswahl 11⁷⁵
 Herren-Stiefel braun und schwarz, Chevreau und Box calf, zum Teil Goodyear-Weit 10⁵⁰

Reste u. Coupons zu Einheitspreisen

Spitzen, Besätze | Kleiderstoff-Reste | Waschstoff-Reste | Seidenstoff-Reste
 Stickereien | durchweg Meter | durchweg Meter | durchweg Meter
 Seiden-Bänder 50, 75 Pf. 1⁰⁰ 1²⁵ | 25, 45, 65, 65, 75, 85 Pf. | 85 Pf. 1²⁵ 1⁷⁵

Verantwortl. Redakteur: Wilhelm Düwel, Vichtenberg. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Hode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Vom Vorsitzenden des Zentral-Raucherbundes geht uns folgende Aufschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu: „Mit Bezug auf die Kotiz in Nr. 149 vom 30. Juni sehen wir uns im Interesse der Mehrheit unserer Mitglieder zu einer Erwiderung genötigt.“

Die Bundesleitung sieht genau auf demselben Boden der modernen Arbeiterbewegung, die der Arbeiter-Raucherbund allein für sich in Anspruch nehmen will. Ist der Prozentfuß der organisierten Mitglieder in den entfernteren Orten unseres Bezirkes vielleicht auch nicht so hoch, als dies im Arbeiter-Raucherbund der Fall ist, im Zentrum unseres Bundes, in Nordorf und in einigen westlichen Vororten, ist dies sicher der Fall. Wer sich einmal an der Landagitation beteiligt hat, wird die Schwierigkeiten, die sich unseren organisierten Mitgliedern in den entfernteren Orten bei ihrer Agitation entgegenstellen, kennen und zu würdigen wissen.

Steglich-Friedenau. Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß heute im „Virenenwäldchen“ ein Volksfest stattfindet.

Lichtenrade. Am Donnerstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, findet in dem Lokale von Herrn Rudolf Peter, Bahnhofstraße, eine Volksversammlung statt. Referent: Reichstagsabgeordneter Fritz Zubeil spricht über: „Das Ende der Komödie der deutschen Reichsfinanzreform“.

Wilhelmsruh, Rosenthal, Nieder-Schönhausen-West. Die zum Dienstag, den 6. Juli cr., angesetzte Mitgliederversammlung findet nicht statt, da am 19. Juli im Lokale von Kollmann, Kronprinzentr. 2, abends 8 Uhr, die Generalversammlung abgehalten wird.

Weißensee. Der sozialdemokratische Wahlverein veranstaltet am Sonntag, den 11. Juli cr., in Bachhaus' Volksgarten, Uckermarkstraße 6-8, ein großes Sommerfest, bestehend in Konzert, Gesang, Vorträgen usw. mit einem Festzug durch den Ort. (Siehe Inserat.)

Hohen-Schönhausen. Dienstag, den 6. Juli, Volksversammlung im Lokale „Paradiesgarten“, Berliner Straße 68/69. Tagesordnung: „Die Notwendigkeit der Reichstagsauflösung“. Referent: Genosse Fritz Kument.

Berliner Nachrichten.

Im Reichs-Postmuseum.

Es ist bedauerlich, daß eins der interessantesten und lehrreichsten Museen in Berlin, das Reichs-Postmuseum an der Ecke der Leipziger und Wauerstraße, beim großen Publikum noch immer nicht die Beachtung findet, welche es verdienen verdient. Diese Schöpfung Stephans, welche die Geschichte und Entwicklung des postalischen Verkehrs aller Völker und aller Zeiten in höchst gemeinverständlich form veranschaulicht, ist so vielgestaltig, daß wir hier den Leser nur im Fluge an den ausgestellten Gegenständen vorbeiführen können. Das Erdgeschoß des von einer mächtigen Kuppel überspannten Rundbaues zeigt besonders die Ausstellung des deutschen Postwesens in seiner anerkannten Vorbildlichkeit für alle Länder. Von der etwas vorstülplich

annutenden Feldpost bis zum modernen Straßensortierwagen, vom einfachen Postfahrboot bis zum hochleganten Reichspostdampfer sind alle Typen des Postverkehrs in Modellen vertreten. Selbst zwei im Jahre 1817 erfundene „Drahtlinien“, die Vorläufer des Fahrrades, stehen fast unbeachtet in einer Ecke. Besondere technische Kenntnisse beansprucht das Studium der zahlreichen Rohrpostwagen und der Postbauten. Die Uniformen der verschiedenen Perioden weisen keine allzu große Veränderlichkeit auf, desto mehr die Briefkästen, unter denen man aus längst vergangener Zeit ganz merkwürdige Exemplare sieht. Dicht daneben beweisen Briefmarkenautomaten den riesigen Fortschritt unserer Zeit. Hier unten hat auch die in ihrer hervorragenden Art einzige Briefmarkensammlung des Museums Aufstellung gefunden. Sie enthält in tadellosen, durchweg ungestempelten Exemplaren sämtliche Briefmarken- und Postartenausgaben der Welt bis in die entferntesten postalischen Zeiten. Die Anordnung auf 12 Ständern mit je 25 drehbaren Tafeln ist außerordentlich praktisch. Eine Fierde des Museums bildet auch die ebenfalls im Erdgeschoß untergebrachte historische Abteilung. Sie führt dem Beschauer lebhaft vor Augen, wie man früher reiste und die Postfaschen besforderte, und enthält neben vielen anderen wunderbaren Modelle goldstrophender Prachtkarossen und Sänften aus dem 17. und 18. Jahrhundert, Wikingerschiffe aus den nordischen Ländern, altägyptische Nilbarken, auch eine Nachbildung der Caravelle „Santa Maria“, mit der Christoph Columbus im Jahre 1492 zum ersten Male den Atlantischen Ozean durchfuhr. Zum ersten Stockwerk leitet über eine mit schönen Wandgemälden ausgestattete Marmordoppeltreppe die dem Andenken des ersten Reichspostmeisters Stephan gewidmete Stephan-Sammlung über, die hauptsächlich aus den zahlreichen ihm verbleibenden Ehrenbürgerbriefen, Adressen und Denkmünzen besteht. Mehr als die Hälfte des ersten Stockwerks ist dem Ausland eingeräumt. Die Vergleiche zwischen den Verkehrsmitteln der einzelnen Länder sind überaus lehrreich. Rußland ist mit seinen Postgepannen von Büffeln und Kamelen, mit dreispännigen Schlitten sowie mit den von Frauen geruderten Postbooten offenbar auch auf postalischem Gebiete ziemlich weit zurück unter den europäischen Staaten, während die sehr reiche Sonderausstellung Japans durch ihre sich dem deutschen Vorbilde nähernde Erzhtheit überrascht. Auch China und Siam sind mit postalischen Einrichtungen vertreten, die man bei diesen Völkern kaum voraussetzt. Die telegraphische Abteilung läßt sämtliche Systeme, von der einfachsten, vor hundert Jahren allgemein üblichen optischen Methode bis zum Morse-Apparat und der hochmodernen „Funkensprache“ erkennen. Ein Ferndrucker hatte hier schon seinen Platz, als der vormalige Reichstagspräsident nicht zu wissen erklärte, was das für eine neumodische Erfindung ist. Der von der Waterkant stammt, wird sich in den Modellen deutscher Rettungstationen und Rettungsboote, die für die Schiffsposten von so ungeheurer Wichtigkeit sind, leicht zu rechtfinden. Ehemalige Vaterlandsverteidiger wird die Darstellung der Feldtelegraphie stark interessieren. In die modernste Zeit des postalischen Verkehrs führt uns das oberste Stockwerk. Hier herrschen hauptsächlich die Errungenschaften der Elektrizität vor. Fernsprecher, Mikrophone, Hilfsapparate zum Fernsprechen, ausländische Fernsprechapparate, Tischgehäuse sind in vielen Dutzenden von Systemen und Hunderten von Exemplaren ausgestellt. Lebhaftige Bewunderung erregen auch bei Laien die für 6000 bis 14 000 Leitungen eingerichteten, dabei nur wenig Platz erfordernden Vielfachumschalter. In diesem Teil des Museums möge man auch besonders den hochinteressanten, aus dem Jahre 1904 stammenden Selbstanschlußapparat nicht übersehen. Arm-dicke Kabel beweisen, daß der rasche Menschengeist auch den

Meeresgrund sich dienstbar macht. Unter allerlei Kuriositäten fallen Telegraphenstationen auf, in die Spedite tiefe Löcher gebohrt haben oder die der Bliz eigenartig gespalten hat. In einem handgroßen Telegraphenglockengehäuse, das an der Außenseite eines Postgebäudes angebracht war, sind Reste eines Bienennestes zu sehen. Eine Augenweide für die Autographensammler ist das Archiv, das auf den unter Glas ausgestellten Postverträgen Preußens und des Deutschen Reiches die eigenhändigen Unterschriften berühmtester Staats- und Oberhäupter, sogar Napoleons I. und mehrerer Päpste, enthält. In dem nach der Wauerstraße zu belegenen obersten und letzten Saal drängt sich der modernste postalische Fortschritt ziemlich eng zusammen. Wir sehen hier Phonograph und Grammophon, eine sprechende Vogenlampe, die Funkentelegraphie, einen Röntgenstrahlen-Apparat, ältere und neueste Rohrpostanlagen, den elektrischen Schnellheber von Ansbach, sogar einen elektrischen Hausbriefaufzug. Um die Mittagsstunde wird in diesem Saal bei geschlossenen Fenstervorhängen praktisch demonstriert von geschulten Museumsbeamten, die aus dem Postdienst entnommen sind. Auch sonst geben die Aufsichtsbeamten jedem Interessenten über Einzelheiten bereitwillig Auskunft. Das Reichs-Postmuseum ist geöffnet an jedem Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 10 bis 2 Uhr, an Sonntagen und den zweiten Feiertagen von 12 bis 2 Uhr.

Die Ungerechtigkeit der Einteilung der Stadtverordnetenwahlbezirke für die dritte Abteilung

war erst in der letzten Stadtverordnetenversammlung wieder Gegenstand einer lebhaften Auseinandersetzung. Dabei ist der Vertreter des Magistrats, Herr Stadtrat Bohm, wegen seiner unglücklichen Behandlung der Sache arg gerügt worden. Von allen verlassen, stammelte er seine Entschuldigungsgründe hervor; aber sogar vom Magistratsrat wurden ihm einige tüchtige Rapsen über zu teil, indem der Bürgermeister unter anderem meinte: „Meine Herren! Sie müssen auch etwas zwischen den Zeilen lesen“. Schlimmer ist wohl noch kein Magistratsmitglied vom eigenen Kollegium behandelt worden, als Herr Bohm; allerdings war's auch wohl verdient. Hatte schon der Magistrat in seiner Vorlage darauf hingewiesen, daß er sich nicht mit den Ausführungen des Berichtes der Kommission, unterzeichnet Bohm, einverstanden erklären könne, so wies Genosse Vorgmann nach, daß mit dem Kommissionsbericht eine ganz unnötige Vergewandung des Drucker-Schwärze stattgefunden habe. Und wenn Herr Bohm meinte, daß die rechtlichen, historischen und statistischen Darlegungen zu Erläuterungen für die jungen Mitglieder der Versammlung notwendig waren, so wäre das ganz richtig und schön gewesen, wenn der Darstellung nicht eine wohl beachtete Einseitigkeit angehaftet hätte. Denn gerade das wichtigste hat der Bericht verschwiegen. Der Bericht führt im Wortlaut folgendes an:

„Aus der Statistik ergibt sich, daß im wesentlichen nur in fünf Wahlbezirken Wählerzahlen von erheblich mehr als 10 000 Wählern in Frage kommen. Dabei bemerken wir, daß wir Wahlbezirke mit Wählern bis zur Zahl von etwa 10 000 noch nicht für so groß halten, daß eine anderweitige Gestaltung dieser Bezirke erforderlich erscheint.“

Diese fünf Bezirke weisen nach der Wählerliste von 1908 folgende Wählerzahlen auf:

24. Wahlbezirk	15 972
25. „	14 303
26. „	23 186
35. „	17 374
47. „	14 908

Es ist nicht zu verkennen, daß die Wähler dieser 5 Bezirke in ihrem Wahlrecht benachteiligt sind gegenüber den Wählern derjenigen Bezirke, welche weniger große Wählerzahlen aufweisen und daß eine Veränderung der Wahlbezirkseinteilung im Interesse dieser Bezirke an sich gerechtfertigt erscheint. Indes sprechen eine Reihe von Bedenken gegen eine derzeitige Veränderung der Wahlbezirkseinteilung. Zunächst sind jene 5 Bezirke, welche

August Scherl — Captain of the Industry.

August Scherl hat den Entschluß gefaßt, seine geliebten Mitmenschen wieder mit einer grandiosen Idee zu beglücken. Zunächst greift er recht tief in seinen Geldbeutel und schuf ein großes „Konstruktionsbureau“ mit „eigenen Werkstätten“. Diese bevölkerte er mit einem großen Stab von Männern der Wissenschaft und Praxis — Dr.-Ing., Dipl.-Ing., Ing., sogar einen Mathematiker legte er sich zu — und nannte sich — „captain of the industry“! — Mit diesem Namen bezeichnet man in England und Amerika Organisationsdirektoren, die heute eine Zeitung, morgen ein Hüttenwerk, übermorgen ein Bahnsystem oder ein Terrainunternehmen oder auch ein Bergwerk organisieren. Und zu einem solchen Organisationsdirektor, der „in die Zukunft blickt, ein Ziel befreit, einen gewünschten Effekt, und der dann seine Mittel aufbaut wie ein Strategie seine Detachments“, zu einem solchen „captain of the industry“ fühlt Scherl das Zeug in sich. Organisationsarbeit ist sein Beruf, er „sucht das Neue, unternimmt es, stets Neues zu schaffen“.

Dieses und noch vieles, vieles mehr kann man in dem Vorwort zu dem ersten Produkt seines Mitarbeiterstabes nachlesen. Ein umfangreiches Werk ist es, das da erschienen ist und sich betitelt: „Ein neues Schnellbahnsystem“, Vorschläge zur Verbesserung des Personenverkehrs, von August Scherl. In dem ersten Teil des erwähnten Buches haben die Mitarbeiter August Scherls zunächst den an sich gewiß dankenswerten Versuch gemacht, unser jetziges Verkehrsweisen in seiner Gesamtheit unter die kritische Lupe zu nehmen. Aber es ist auch nur ein Versuch geblieben. Alles das, was dort vorgebracht wird, ist — zumal an dieser Stelle — in weitaus schärferem Tone schon gesagt worden. Und auch das Wenige, das Scherl dar, das geblieben ist, stellt in dieser Form nichts mehr Neues dar. Zumal die Hauptforderungen — große Schnelligkeit, dicke Zugfolge, genaue Pünktlichkeit, sogenannter harter Fahrplan, Bequemlichkeit, Sicherheit, Wirtschaftlichkeit — kommen allzu sehr bekannt vor. Immerhin: Jeder Kuster im Streit gegen unser rückwärtiges, verändertes Eisenbahnsystem, dem die Interessen des Verkehrs schnuppe sind, ist uns willkommen.

So weit — so gut. Unserem deutschen „captain of the industry“ genügt das alles aber noch nicht. Er blickt ja in die Zukunft! Und mit seinem hellleuchtenden Blick erblickt er dort, schimmernd zwar, das „Verkehrssystem der Zukunft“. Sein „System“, das, offen gestanden, Scherls Mitarbeiter gar nicht einmal so übel ausgearbeitet haben, stützt sich auf etwas unerhört Neues, etwas noch nie Dagewesenes, auf — die Einschienenbahn, das „Verkehrsmittel der Zukunft“. Zunächst einige Worte über das System (bei Scherl bedeutet „System“ immer nur „Schmoll“): Die Hauptbestandteile werden durch Fernschnellbahnen (mit 200 Kilometer Stundengeschwindigkeit) verbunden; an die Hauptwurzeln oder Hauptstämme des Verkehrs werden schwächere Stämme, Nebenbahnen mit 120 bis 150 Kilometer Stundengeschwindigkeit gehängt; dann sollen Zweigbahnen mit 60 bis 80 Kilometer Stundengeschwindigkeit folgen und als letzte Zubringer endlich

Automobilomnibuslinien, die jeden Flecken und jedes Dorf berühren und die Reisenden beinahe in dem Moment aufnehmen, da sie aus ihren Häusern treten. Reisende Menschheit, was verlangst Du mehr?!

Ueber alle diese Vorschläge ließe sich ja reden, und jeder Verkehrstechniker würde sich näher mit ihnen befreunden, wenn die technische Durchführung nicht so enorme Schwierigkeiten böte. Aber August Scherl, der Organisationsdirektor, der „das Werk bis in seine kleinsten, unscheinbarsten Einzelheiten so vollkommen durchdenkt, durcharbeitet, durchorganisiert“, weiß über solche Kleinigkeiten hinwegzukommen. Vorläufig genügt für ihn die „einfache Mittelung, daß das alte einschienige Fahrzeug nunmehr tatsächlich vorhanden, das Mittel also bereit ist, die neue Organisation in der Praxis erfolgreich durchzuführen“. Für Scherl gibt es nämlich „unechte“ und „echte“ Einschienenbahnen! Also, ihr Konstrukteure und Techniker, die ihr euch mit Schwebbahnen, Bergbahnen, Tunisbahnen beschäftigt, stellt eure vergeblichen Bemühungen ein; es sind doch nur „unechte“ Einschienenbahnen. Und ihr dort in Elberfeld-Bahnhof, packt eure Schwebbahn zusammen, wenngleich sie auch schon einige Jahre im Betriebe ist, und ihr dort in Chicago, reißt eure Maschinen für die Tunisbahn wieder nieder, denn nur der durch Kreisel im Gleichgewicht sich haltende Einschienenwagen ist der „echte“. Wenn bisher noch ein Zweifel über die praktische Brauchbarkeit dieser Wagen herrschte, so ist der ohne weiteres beseitigt, denn Scherl hat „in eigenen Versuchswerkstätten eingehende Studien über die Stabilisierung von Fahrzeugen mit Hilfe von gyroskopischen Apparaten anstellen lassen“ und „es sind bereits entscheidende Resultate erzielt worden“. Also! Ich weiß zwar nicht, ob unser Organisationsdirektor die „eingehenden Studien“ mit den in Aussicht genommenen 33 Meter langen Wagen gemacht hat, wage aber doch, es gelinde zu bezweifeln. Und dann eine direkte Frage, Herr August Scherl: Haben Sie selbst schon in einem solchen „echten“ Einschienenwagen gefahren? Es ist nicht der Fall, denn sonst würden Sie Ihren armen Mitmenschen nicht zumuten, ein gleiches zu tun. Nun, das ist ein herrliches Gefühl sein, in einem Wagen zu sitzen, der sich in Kurven in einem Winkel bis zu 45 Grad neigt. Der eine Teil der Passagiere liegt auf dem Bauche, der andere auf dem Rücken; im ersten Falle sieht man unter sich die im Fluge vorbeisauenden, verschobenen Gefilde, im letzten über sich die blaue Luft oder graue Wolken. Stelle sich der Leser einmal vor: Er hat gerade einen Dissen im Halse oder ein Glas mit Inhalt vorm Munde, und nun fährt der Wagen durch eine Kurve. . . . Mit Scherl's geht noch, wenn ich an die schrecklichen Träume denke, die mich nach der Lektüre des Buches heimgeplagt haben. Dabei sind dem Reisenden die mannigfaltigen Möglichkeiten gegeben, sein Leben auszuhauchen: Musikalische und kulinarische Genüsse verführen ihm den Tod; die einen beschließen ihr Erdendasein bei der Lektüre des „Lokal-Anzeiger“ oder den Scherlschen „Emporlesebüchern“; andere werfen sich bei dem lieblichen Gekloppe der von zarter Hand bedienten Schreibmaschinen dem Sengenman in die Arme; wieder andere durchleben vor ihrem Ende noch einmal die Freuden einer Seereise, indem sie in die vorförmlicher Weise aufgestellten Wabelwannen steigen. Und so gibt es noch viele, viele andere Mög-

lichkeiten zum Sterben. Aber als den schönsten Tod stelle ich mir vor, am Raxoni-Apparat zu stehen und — bei 200 Kilometer Stundengeschwindigkeit! — bergablich darauf zu warten, meine zu Hause zurückgebliebenen Lieben durch den Tele-Fernseher noch einmal von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Es wird ein großes Blehklagen durch die Lande erschallen, denn alle, alle müssen sterben“, die die erste 200 Kilometer-Fernfahrt mitmachen. Der Kreisel hat nämlich die unangenehme Eigenschaft — vielleicht hat der sonst so liebe Herr sich diese extra zugelegt, um Scherl's Projekte unausführbar zu machen?! — die ihm durch äußere Einwirkungen erteilte Lage eigenständig beizubehalten. Er richtet sich — und mit ihm auch der Wagen — nicht von selbst wieder auf (bei dem bekannten Kinderespielzeug läßt sich das sehr gut demonstrieren, wenn es auch mitunter vorkommt, daß der Kreisel durch irgendwelche Umstände wieder in seine frühere oder eine andere Lage von selbst wieder zurückgeht). — Also, Herr August Scherl, es ist wieder nichts mit Ihrer grandiosen Idee. August Scherl ist auch ein guter Geschäftsmann. Seite 13 findet sich folgende Rede: „Unter diesen Umständen wird die Staatsregierung wohl ihre Ansprüche auf ein Verkehrsmonopol, das die Entwicklung gewaltig zurückhält, nicht mehr lange aufrecht erhalten wollen, sondern freiwillig neuen wünschenswerten, kommunalen oder auch privaten industriellen Verkehrsunternehmen Raum geben“. Und Seite 51 sagt er es mit brutaler Deutlichkeit in auf-fallend fetter Schrift gerade heraus: „. . . die Versuche werden nunmehr in Form eines besonderen technischen Unternehmens auf breiter finanzieller Grundlage und in größerem Maßstabe weitergeführt werden.“ Das ist der Kern der ganzen Sache und darum verfißt August Scherl auch mit so viel Eifer die, praktisch wohl nie ausführbare Einschienenbahn mit Kreisel.

Obwohl es sich nach Vorstehendem erübrigte, noch weiter auf den Inhalt des Buches einzugehen, sollen doch noch einige Worte über die Ausführung der Bahnstrecke gesagt werden, die ebenso absurd ist wie die ganze technische Durchführung der Scherlschen Idee. Ausgehend von dem — nebenbei bemerkt ganz richtigen — Standpunkt, daß eine Schnellbahn keine Nebenbahn sein darf, will er dieselbe bei freien Ueberlandstrecken auf reichlich hohen Dämmen oder Eisengerüsten führen, in den Städten dagegen auf Hochbahn, jedoch hoch oben über die Dächer der höchsten Häuser hinweg! Im ersten Falle würden die hohen Dämme, die natürlich nur bei Straßen unterführt werden, den Verkehr in einer Weise hemmen, daß von Fortschritt nicht die Rede sein kann. Und die Linienführung in den Städten, z. B. in Berlin? Nun, hier müßten, um genügend feste Fundamente zu erhalten, ganze Stadtteile niedergegriffen und wieder aufgebaut werden, abgesehen davon, daß sich mancher Hausbesitzer bedanken würde, in sein Haus Eisen- oder Betonkolosse hineinbauen zu lassen, die ihm nur Raum weg-nähmen.

Doch wogu noch weitere Worte an die ganze Sache verschwenden. Die Idee ist und bleibt ein Phantasieprodukt und August Scherl dürfte wohl nur bei wenigen, auf die er spekuliert, Erfolg haben. Aber seien wir gerecht: August Scherl ist das Opfer der drei-mal verfluchten Delfris- und Kriminalromane geworden, wie sie für das Volk zum „Emporlesen“ gut genug sind. Wägen wir also dem „captain of the industry“ mildernde Umstände zu. S.

durchweg an der Peripherie (O., N., NW.) liegen, zurzeit in sehr lebhaftem Ausbau begriffen, dessen Abschluss in nicht allzuferner Zeit zu erwarten steht, so daß nach seinem Eintritt bald wieder eine Neueinteilung gewünscht werden wird. Bemerkenswert sei hierbei, daß der die größte Wählerzahl entfallende 23. Wahlbezirk an den diesjährigen Ergänzungswahlen nicht beteiligt ist.

Dieser 5. Stadtbezirk, welche 5 Stadtverordnete zu wählen haben, stehen 48 andere Bezirke mit 48 Stadtverordneten gegenüber.

Diese durchaus einseitige Darstellung setzt einen Uebersichtlichen gar nicht in die Lage, sich ein objektives Bild von der Sachlage zu machen. Wie liegen die Dinge in Wahrheit?

Nach amtlicher Veröffentlichung betrug im Jahre 1908 die Zahl der eingeschriebenen Wähler in der ersten Abteilung 1259, der zweiten Abteilung 32211, der dritten Abteilung 348143.

Für die dritte Abteilung entfallen also im Durchschnitt auf jeden Wahlkreis 7258 Wähler. Nach Bezirken geordnet stellt sich die Sache folgendermaßen dar. Es haben eingeschriebene Wähler:

1. Wahlbezirk 3412	17. Wahlbezirk 4369	33. Wahlbezirk 5891
2. " 3009	18. " 4088	34. " 10168
3. " 4789	19. " 4778	35. " 17374
4. " 4147	20. " 4797	36. " 7848
5. " 6241	21. " 5676	37. " 5948
6. " 5571	22. " 4957	38. " 7148
7. " 6650	23. " 4826	39. " 6413
8. " 5879	24. " 15972	40. " 5910
9. " 7280	25. " 14933	41. " 5351
10. " 7859	26. " 23186	42. " 6514
11. " 4481	27. " 6619	43. " 8688
12. " 5065	28. " 5080	44. " 10666
13. " 6928	29. " 4374	45. " 6143
14. " 7857	30. " 5199	46. " 9499
15. " 7059	31. " 5488	47. " 14908
16. " 4941	32. " 5090	48. " 8494

Die Zahl sinkt beim 2. Bezirk herunter bis auf 3009 gegenüber 23186 im 26. Wahlbezirk. 24 der Bezirke mit niedrigsten Wählerzahlen — alle unter 6000, im Durchschnitt 5000 — haben zusammen 120 000 Wähler. Annähernd die gleiche Zahl, und zwar 116 406, haben die acht Bezirke mit höchster Wählerzahl, das sind durchschnittlich 14 558. Alles das hat die Kommission in ihrem Bericht verschwiegen. Ja gegenüber diesen erheblichen Ungleichheiten wagt der Kommissionsbericht noch zu sagen:

„Wie aus den Plänen und der Statistik hervorgeht, würde nun jede Aenderung in dem Bestande einiger Wahlbezirke eine Verschiebung der Grenzen sämtlicher Wahlbezirke (bis auf die eines einzigen) zur Folge haben, wodurch dann die Zugehörigkeit der jetzigen Stadtverordneten zu ihren Stadt- bezw. Wahlbezirken aufgehoben wird und eine ganz anders geartete an deren Stelle tritt. Lediglich zum Ausgleich der Interessen der Wähler von fünf Wahlbezirken eine so völlige Zerstörung des Bandes einerseits zwischen den Wählern der übrigen 43 Wahlbezirke untereinander und andererseits zwischen ihnen und ihren Stadtverordneten herbeizuführen erscheint außerordentlich bedenklich; denn wir glauben, daß eine solche Umwälzung auszuhalten vorgehen — im Widerspruch steht mit dem Geiste der Städteordnung, da der § 21 Abs. 3 St.-O. trotz des Gesetzes vom 1. März 1891 auch jetzt noch nach Möglichkeit als Grundgesetz festgehalten werden muß.“

Wir möchten hierauf hat die Kommission beschlossen, dem Magistrat zu empfehlen, zurzeit von einer Neueinteilung der Wahlbezirke der dritten Abteilung abzusehen.

Berlin, im Februar 1909.

Wohm, Stadtrat.

Der angezogene § 21 der Städteordnung lautet im entscheidenden Satz:

„Alle Ergänzungs- und Ersatzwahlen werden von denselben Abteilungen und Wahlbezirken (§ 14) vorgenommen, von denen der Ausgeschiedene gewählt war.“

Also das ist der Geist des Fortschritts, der im Magistrat herrscht, daß man sich auf längst und anerkannt veraltete Bestimmungen zu stützen sucht, um solche Ungerechtigkeiten aufrechtzuerhalten. Die gewaltigen wirtschaftlichen Veränderungen im ganzen Stadtgebiete bedeuten für den Magistrat, vertreten durch Herrn Wohm, nichts.

Ganz und gar absurd ist die Redefloskel, daß bei einer Veränderung der Wahlbezirke die Zugehörigkeit der Stadtverordneten zu ihren Stadt- bezw. Wahlbezirken aufgehoben wird und ganz anders geartete Bezirke an deren Stelle treten. Würde man diesen „Grund“ als stichhaltig anerkennen, so müßten die gegenwärtigen unhaltbaren Zustände in der Einteilung auf ewig konserviert werden und an eine Aenderung wäre dann niemals zu denken. Dann aber ist es Unfug, von einer Zusammengehörigkeit des Stadtverordneten zu seinem Wahlbezirk zu sprechen. Die Bevölkerung in den Wahlbezirken wechselt fortgesetzt; außerdem soll der Stadtverordnete nicht stichtumsinteressen eines Bezirkes wahrnehmen, sondern sich als Vertreter der gesamten Bürgerschaft fühlen, wie es so schön heißt.

Man kann also den famosen Kommissionsbericht betrachten nach welcher Seite man will, immer wird man finden, daß er auch nicht der leisesten Kritik standhält. Wer aber einigermaßen lesen kann, erkennt den Zweck nur zu leicht. Es sind lediglich Gründe politischer Natur, die seine Abfassung diktiert haben. O, Berliner Stadtdirektion, dein Name ist Reaktion!

Die Bevölkerungsvermehrung in Groß-Berlin.

Im Gebiet der Stadt Berlin hat die Bevölkerungsvermehrung sich in den letzten Jahren so sehr verlangsamt, daß schließlich für 1908 überhaupt kein Zuwachs mehr geblieben, sondern eine Minderung der Bevölkerungsziffer herausgekommen ist. Diese Erscheinung ist zu erklären aus dem Sinken des Zugangsüberschusses, der zuletzt vollständig verschwand, so daß sogar ein Zugangsdefizit sich ergab.

Einwas anders stellen sich nun die Verhältnisse dar, wenn die Betrachtung nicht auf das Gebiet der Stadt Berlin allein beschränkt, sondern auf den weiteren Kreis von Groß-Berlin erstreckt wird, das ja längst zu einer wirtschaftlichen Einheit geworden ist. Fahrt man Berlin und die 26 am meisten mit ihm verwachsenen Vorortgemeinden zusammen, so zeigt sich, daß die Gesamtbevölkerung dieses größeren Gebietes auch in 1908 noch eine Vermehrung gehabt hat. Es wäre indes falsch, hieraus sofort den Schluß zu ziehen, daß Berlin seinen bisherigen Zugangsüberschuss nur deshalb habe schwinden sehen, weil der Hauptstrom der Zugänge mehr und mehr nach den Vororten abgelenkt worden sei. Gewiß, der um Berlin sich schlingende Strang von Vororten ist aufnahmefähiger, als Berlin selber es noch sein kann. Zweifellos wird durch die Anziehungskraft, die von den Vororten ausgeht, der Bevölkerungszuwachs Berlins geschwächt, und diese Wirkung muß je länger je mehr hervortreten. Aber es gibt zu denken, daß in den letzten Jahren auch für viele der Vorortgemeinden die Bevölkerungsvermehrung sich doch merklich verlangsamt hat. Der Strom der Zugänge ist eben für das ganze Gebiet Groß-Berlins minder reichlich als in den vorhergehenden Jahren gestossen.

Weil eine einheitliche Fortschreibung der Bevölkerungsziffer für Groß-Berlin noch fehlt, müssen wir zur Beantwortung der Frage, wie stark die eingeschriebene Bevölkerung ist, die Ergebnisse der Personenstandsaufnahme benutzen, die alljährlich im Herbst zum Zweck der Besteuerung ausgeführt werden. Dabei wird aber nicht die ortsanwesende Bevölkerung gezählt, sondern nur die sogenannte

Wohnbevölkerung unter Ausschluß der in Kasernen befindlichen Militärpersonen und der Insassen von Krankenanstalten, Gefängnissen usw. Für Groß-Berlin wurde durch die Personenstandsaufnahme der sechs Jahre 1903—08 eine Wohnbevölkerung von 2 000 202, 2 772 620, 2 902 600, 3 033 707, 3 135 471, 3 181 059 Personen ermittelt, mithin stellte sich in den fünf Jahren 1904—08 der Zuwachs auf 112 358, 129 980, 131 107, 101 764, 45 588 Personen. Man sieht, wie ungenügend hier die Jahre 1907 und besonders 1908 abgeschlossen haben. Für Berlin allein wurde in den 6 Jahren eine Wohnbevölkerung von 1 893 665, 1 934 478, 1 978 078, 2 013 808, 2 027 080, 2 006 041 Personen ermittelt, mithin hatten von den fünf Jahren 1904—1908 die ersten vier einen Zuwachs von 40 813, 43 600, 35 790, 14 172 Personen und das fünfte einen Verlust von 21 039 Personen. Für die Vororte allein ergaben die Personenstandsaufnahmen 706 597, 838 142, 924 522, 1 019 899, 1 107 491, 1 174 118 Personen, so daß der Zuwachs sich auf 71 545, 86 389, 95 877, 87 592, 66 027 berechnet. Auch hier zeigt sich deutlich genug mindestens eine Verlangsamung der Bevölkerungsvermehrung.

Lehrreich ist es, zu sehen, wie weit hieran die einzelnen Vororte beteiligt sind; doch wollen wir uns dabei beschränken auf eine Wiederholung der Zuwachsziffern der nächstgelegenen und größten Vororte. Von 1903 bis 1908 vermehrte sich die Wohnbevölkerung in Charlottenburg um 12 529, 13 052, 12 053, 13 301, 9547 (im ganzen von 206 046 auf 208 528), in Schöneberg um 9137, 8981, 10 106, 9266 (im ganzen von 116 550 auf 158 000), in Wilmersdorf um 7934, 8354, 8687, 9188, 10 607 (im ganzen von 46 875 auf 61 485), in Nixdorf um 18 672, 18 464, 20 309, 19 282, 14 021 (im ganzen von 113 844 auf 204 092), in Rummeisburg um 3508, 8437, 7289, 4749, 1868 (im ganzen von 18 966 auf 44 817), in Lichtenberg um 2679, 4572, 7113, 6954, 4293 (im ganzen von 45 993 auf 71 749), in Weihensee um 686, 874, 1183, 911, 753 (im ganzen von 35 503 auf 39 880), in Pankow um 1729, 2733, 4903, 2544, 2255 (im ganzen von 24 230 auf 38 853), in Reinickendorf um 2069, 1894, 2001, 1761, 1284 (im ganzen von 18 281 auf 27 270).

In den vorwiegend von einer Arbeiterbevölkerung bewohnten Vororten tritt, was sich hier, die Minderung des Zuwachses besonders deutlich hervor. Diese Vororte haben — die einen mehr, die anderen weniger — dieselbe Erfahrung machen müssen, wie Berlin sie gemacht hat. Auch für sie hat der Zugangsüberschuss sich ermäßigt, weil auch ihnen die Wirtschaftskrise mit ihrem Mangel an Arbeitsgelegenheit den Zustrom der Arbeiterbevölkerung gemindert hat.

Zu den Verkehrsprojekten der westlichen Vororte.

Es wird berichtet, daß der Eisenbahnminister die von den Gemeinden Wilmersdorf und Dahlem projektierte Untergrundbahn und die mit dieser Bahn zusammenhängende neue Ostlinie der Hoch- und Untergrundbahn als Kleinbahn zugelassen habe. Ueber die Projekte und die gegenwärtige Situation zwischen den Vororten haben wir dieser Tage erst das Nötigste gesagt.

Der Kampf gegen die Schundliteratur.

Wird am wirksamsten geföhrt, wenn dafür gesorgt wird, den Lesern guten Ersatz zu bieten. Zu diesem Zwecke ist die im Verlage der Buchhandlung Bornhardt, Lindenstraße 69, erscheinende Wochenschrift: „In freien Stunden“ gegründet worden. Am 1. Juli hat ein neues Heftjahr begonnen. In diesem neuen Band gelangt der Roman „Stefan vom Grisenhof“ von Minna Kautsky zum Abdruck, der sicher allgemeinen Beifall finden wird.

Reihenher erscheint zunächst die Novelle „Es lebe die Gerechtigkeit“ von Theodor Mügge. „In freien Stunden“ ist zum Preise von 10 Pf. pro Heft durch alle Zeitungsausgeber und Kolporteurs zu beziehen. Probenummern frei vom Verlag.

Die Arbeiterfürsorge der Sternegesellschaft.

Ein Leser schreibt uns: Ich unternahm Donnerstag mittag mit meiner Frau einen Ausflug nach Zegel und hatte hierbei Gelegenheit, die Qualen eines Arbeiters, welcher bei der Sternegesellschaft verunglückt war (ein Weib ist ihm von einem Balken zerquetscht worden), mit anzusehen. Der Arbeiter A., Brunnenstraße 57 wohnhaft, verunglückte nachmittags 3½ Uhr im obigen Betriebe. Herr Sanitätsrat Römer-Zegel ordnete an, daß der Verletzte, nachdem er einen Verband erhalten hatte, mittels Krankenwagen nach Berlin zu bringen sei. Jedoch lehnte jedes Institut den Transport des Verunglückten ab, weil derselbe in keiner Kasse sei. Die Sternegesellschaft beauftragte zwei Arbeiter, den Verletzten nach Berlin zu bringen. Dies geschah in der Weise, daß ein 17jähriger und ein 14jähriger junger Mann den Verletzten nach Bahnhof Zegel und von dort nach dem Bahnhof Gesundbrunnen bringen sollten. A. wurde von der Reparaturwerkstatt nach Bahnhof Zegel von den beiden jungen Leuten getragen, wobei das verletzte Weib herunterhing und A. vor Schmerzen laut jammernde und schreie. Auf dem Bahnhof Gesundbrunnen um 11 Uhr 7 Minuten angekommen, mußte nun der Verletzte nach Brunnenstraße 57, seiner Wohnung, gebracht werden, was auch noch eine glänzliche Strecke ist, denn Nr. 57 befindet sich noch hinter der Straßunder Straße. Dieser Qual mußte sich der Verletzte deshalb unterziehen, weil er keiner Krankenkasse angehört. Er war seit Montag dort beschäftigt; es war aber bisher vergessen worden, denselben in einer zuständigen Krankenkasse anzumelden.

Soweit die obige Darstellung. Wie können uns kaum denken, daß der Transport lediglich aus dem Grunde auf die sehr primitive Weise erfolgen mußte, weil der Verunglückte in keiner Kasse war, denn die Anmeldung zur Krankenkasse braucht nicht gerade am ersten Tage zu erfolgen. Die Kasse kann immer eintreten, wenn der Arbeiter in dem versicherungspflichtigen Betriebe beschäftigt ist. Aber abgesehen davon ist die Art, wie der verunglückte Arbeiter transportiert wurde, aufs entschiedenste zu rügen.

Vom Schlessischen Bahnhof verschleppt und beraubt wurden zwei polnische Arbeiter, welche die Absicht hatten, wegen Arbeitsmangels nach ihrer Heimat zurückzukehren. Im Wartesaale des Schlessischen Bahnhofes machten sie die Bekanntschaft von drei Landsleuten, die den beiden Polen versprachen, ihnen Arbeit zu verschaffen, und zu diesem Zweck mit ihnen nach Vainshulsenweg zu fahren. Dort führten sie die beiden Männer nach der Königsheide, wo sie sie niederschlugen und ihrer Bauschaft beraubten. Den Verbrechern gelang es leider, zu entkommen.

Die sehr die Heiligkeit selbst dafür sorgt, dem Mühsigen die kirchlichen Einrichtungen zu vereiteln, das lehrt wieder einmal ein Vorkommnis, das sich kürzlich anlässlich einer Beerdigung auf dem Friedhofe zu Wilmersberg abspielte.

Bei dem Leichenbegängnis einer älteren, freiwillig aus dem Leben geschiedenen Witwe vom Friedhof glaubten die Auserwählten der Verstorbenen, ohne die übliche Grabrede des Herrn Pfarrers nicht auskommen zu können, und sie wandten sich zu diesem Zweck an den Pastor Romberg von der Andreaskirche, der auch zugab.

Wie erkaunt waren jedoch die in der Friedhofskapelle Versammelten, als der Herr Pfarrer plötzlich erklärte, nur im Beisein der allernächsten Verwandten die Beisetzungsfeier vollziehen zu wollen und auch dann auf seinem Entschiede beharre, als ihm bedeutet wurde, daß eine Scheidung oder Hinausweisung der Anwesenden an diesem Orte unmöglich erfolgen könne, zumal von den ungefähr 20 Anwesenden 16 zur Familie gehörten.

Da dieses Verlangen allen Anwesenden unverständlich war und wohl die Mutmaßung zuließ, der Pastor wolle den von der

Kirche sich geäußerten freiwilligen Tod der Frau zum Anlaß einer Kapuzinerpredigt machen, so wurde unter allgemeiner Enttäuschung auf den geistlichen Beistand verzichtet und mußte der Pfarrer, da die Kutscher die Rückfahrt verweigerten, unverrichteter Sache auf eigene Kosten nach Hause fahren.

Wenn die Geistesfreiheit wie hier und in letzter Zeit des öfteren geschehen, die noch frommen Elemente in so gründlicher Weise aufklärt, so bedarf es wirklich keiner Agitation für den Kirchenaustritt von unserer Seite.

Ein empörender Ausfall bot sich gestern mittag am Schlessischen Busch. In der Nähe der Brücke, nicht weit von der Anilinfabrik saßen Jungen und huldigten dem Angelsport. Das sah ein Schutzmann. Er erwiderte den Anschein, als wollte er die „Sünder“ festnehmen. Aber diese — etwa in einem Alter von 8 und 12 Jahren — waren schneller wie er und gaben Herzgeld. Der Mann wußte sich nicht anders zu helfen als — den Säbel zu ziehen und den Jungen zum Entweichen der Zuschauer nachzuseilen. Wäre die Situation nicht so ernst gewesen, man hätte laut aufstehen müssen. Ein Enttäuschungsstuf nach dem andern erschoss, aber weiter rannte der anscheinend ganz aus der Fassung Geratene, immer rufend: „Haltet ihn!“ „Haltet ihn!“ Die zahlreichen, gerade zu Mittag gehenden Arbeiter waren ganz empört über diese Handlungsweise des Schutzmanns und ließen die Knaben ruhig laufen. Der Polizeimann stellte darob die Arbeiter noch zur Rede, bekam aber Antworten, die sich gewaschen hatten. Die Jungen waren in Sicherheit und der Schutzmann lehnte wieder um. Es ist unglaublich, in welcher Weise politische Organe gegen das Publikum, glauben vorgehen zu sollen. Uebrigens muß die Frage aufgeworfen werden: Was hat ein Berliner Schutzmann auf Treptower Gebiet zu suchen?

Von den Wartezimmern der Ärzte.

Uns geht folgende Zuschrift zu: „Wer das zweifelhafteste Vergnügen hat, öfter Ärzte konsultieren zu müssen, der wird beobachten können, in welcher grober Weise selbst von diesen Personen in hygienischer Hinsicht gegenüber den Patienten gesündigt wird. Die Wartezimmer vieler Ärzte sind oft ein Hohn auf Hygiene und Bequemlichkeit der Kranken. In vielen dieser äußerst engen und düsternen Räume, in denen die Patienten wie die Deringe zusammengedrängt ihrer Konsultation harren, ist nicht einmal genügend Sitzgelegenheit vorhanden, so daß Kranke oft stundenlang stehen müssen, und daß sehr oft in äußerst schlechter Luft. Auch wird man in manchen Wartezimmern vergeblich nach einem Spucknapf suchen, was besonders von Jungen, und an Auswurf Leidenden sehr mißlich empfunden wird. Was jedoch zum schärfsten Protest herausfordert, ist die auf den Tischen der Wartezimmer ausliegende Unterhaltungsliteratur, die durch jahrelange Benutzung sich oft in einem geradezu ekelhaften Zustande befindet; ganz abgesehen davon, daß es in den meisten Fällen die schalteste Ware ist, die hier ausliegt, wie: „Woch“, Kurbäder- und chemische Präparaterellame usw.“

Wenn auch die Absicht, den Patienten während der oft langen Wartezeit zu unterhalten, eine sehr verständliche ist, so darf jedoch nicht verkannt werden, daß die hier gewählte Form direkt schädlich wirkt. Wenn man bedenkt, daß Bücher täglich durch die Hände zahlreicher Personen gehen, die mit den verschiedenartigsten, oft auch ansteckenden Krankheiten behaftet sind und daß das Blättern in diesen Büchern meist durch Fingerankenschen vor sich geht, so wird man zugeben müssen, daß solch eine Unterhaltungsliteratur eine ständige Ansteckungsgefahr in sich birgt. So fand ich unlängst bei einem von Krankentassenmitgliedern strotz in Anspruch genommenen Arzt eine Anzahl Hefte der „Woch“, die ich bereits 1904 durchblättert hatte, und, wie sich hierbei denken läßt, in einem Zustande, als hätten sie jahrelang im Schmutz gelegen.

Da nun solche Erscheinungen in den Wartezimmern sich nicht vereinzelt vorfinden, so muß man sich doch fragen: Sollte denn der Arzt als Hüter der Volksgesundheit diesen Schmutz im eigenen Hause nicht selbst bemerken? Oder ist für den Krankenpatienten jeder Dreck gerade gut genug, auch wenn er ihm gesundheitlich schädlich ist?

Will man schon nichts für einen Wandschmuck — der am besten geeignet wäre, den Kranken zu unterhalten — anzuwenden, dann unterlasse man diese Unterhaltungsliteratur. Sie verbietet sich von selbst!

Die Patienten werden in ihrem eigenen Interesse gut tun, rücksichtslos auf Beseitigung solcher sich vorfindenden Mängel zu dringen.“

Feuerwehrbericht. In der letzten Nacht um 8 Uhr wurde die Feuerwehr wegen eines Ladenbrandes nach der Offenerstr. 19 alarmiert, Preshlöhen und andere Vorräte standen dort in Flammen. Früh um 6 Uhr brannten Preshlöhen in der Kammerstr. 23. Wegen einer Gasexplosion erfolgte ein Alarm nach der Prinzenallee 61. Der Materialschaden war nicht bedeutend und Personen sind nicht ernstlich verletzt. Aufnahmen wurden in der Blumenstr. 30 ein Raub der Flammen. Der 15. Zug wurde am Sonnabend früh nach dem rechten Spreewerker gerufen, wo auf dem Hinterland der Straße Wilmersdorf ein großer Dampfstrahl ausgefallen war. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Der 9. Zug rückte nach dem Hafenplatz auf. Dort war vor dem Hause Nr. 10 der Schüller Walter Knop, Wilhelmstr. 18 ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt. Betten usw. brannten Stettiner Straße 57. Wäsche und anderes Peteraburger Straße 57, Preshlöhen auf dem Nordbahnhof und anderen Stellen. Ein großer Fabrikbrand wurde nachts aus Weihensee, Behrstr. 84/85 gemeldet, wo Baumaterialien, Warenvorräte in der dortigen Glasplattenfabrik brannten.

Vorort-Nachrichten.

Nixdorf.

Aus der Magistratsitzung. Dem Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine wird für eine Publikation über die Wohnhäuser der deutschen Städte ein einmaliger Beitrag von 50 M. bewilligt. Der Vorsitzende gibt Kenntnis von dem den Eingang der Klündigung des Vertrages bestätigenden Schreiben der Berliner Elektrizitäts-Werke. Der Vorsitzende gibt Kenntnis von der Verfügung der königlichen Regierung betreffend den Schulbau Thomasstraße und den im Anschluß daran gepflogenen Verhandlungen. Der Magistrat beschließt die Umwandlung von vier Klassenräumen in zwei Rechenräume im alten Gebäude. — Der Magistrat bewilligt die Ueberlassung des Spielplatzes an der Lessingstraße und bei schlechtem Wetter der Turnhalle bezw. des Schulhofes in der Lessingstraße an die Stadt-Heeren-Kolonie des freiwilligen Erziehungsvereins zur Benutzung während der Sommerferien. — Der Vorsitzende gibt Kenntnis von dem Schreiben des Kreisaußschusses Teltow, in welchem dieser die Klündigung der Mitbenutzung des Kreiskrankenhauses in Ort anminnt. — Der vorgelegte Entwurf für die Umgestaltung der Gartenanlagen auf dem Bahnhofsvorplatz in der Lessingstraße wird genehmigt.

Wilmersdorf-Galensee.

Aus der Organisation. Am Dienstag, den 29. Juni, tagte im Gesellschaftsraum (früher Luisenpark), Wilhelmstraße 112, die Mitgliederversammlung des Waldvereins. Genosse Hübzig referierte über das neue Organisationsstatut und fand mit seinen Ausführungen den Beifall der Versammelten. Nach stattgehabener Diskussion wurde folgender Abänderungsantrag beschlossen, dem § 23 Absatz 1 anzufügen: „oder sich dauernd weigert, ihm übertragene Partienarbeiten zu verrichten.“ Hierauf erbatte Genosse Wobdass den Klassenbericht für das 2. Quartal. Einnahmen 428,20 M., Ausgaben 409,56 M., Bestand 28,64 M. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß sich am Orte ein Jugendausflug gebildet hat, dem folgende Genossen angehören: Birnstengel, Goldberg, Jacob, Kämpfer, Alfred Riedel und Aude-

mann. Unter Vereinsangelegenheiten beschließt die Versammlung, entsprechend dem Vorschlag des erweiterten Vorstandes, an die Kreisgeneralversammlung des Ersten und zweiten, diesmal einen Wilmersdorfer Genossen mit als Delegierten zum Parteitag zu senden, und zwar den Genossen Oscar Nibel.

Pankow.

Bei dem Familienausflug des Wahlvereins am Sonntag, den 27. Juni nach dem Sorin-See sind verschiedene Gegenstände gefunden worden. Ferner in der Protokollversammlung am 1. Juli im „Kurfürsten“ ein Herren-Begenschirm. Diese Gegenstände können beim Genossen Larjen, Drehmeister, 48 abgeholt werden.

Alt-Sienick.

Auf! Zur Erbschaft zur Gemeindevertretung! Arbeiter, Handwerker, Parteigenossen, Wähler der dritten Abteilung! Am Dienstag, den 6. Juli, abends von 6-8 Uhr, findet die Erbschaft für unsern Genossen Adolf Gerlach statt; derselbe ist durch Verzug nach außerhalb gezwungen gewesen sein Amt niederzulegen. Von der sozialdemokratischen Partei ist der Genosse Hermann Kiege, Restaurateur, als Kandidat aufgestellt worden. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, unserem Kandidaten Hermann Kiege die Stimme zu geben. Nur der Vertreter der Sozialdemokratie ist in der Lage, die Interessen der arbeitenden Bevölkerung in der Gemeinde wahrzunehmen. Da unsere Gegner versuchen, uns den Sieg streitig zu machen, darf am Dienstag kein Wähler den Termin veräumen. Die Wahl findet am 6. Juli, von 6-8 Uhr abends, im Lokale des Herrn Habrecht statt.

Ober-Schönweide.

In der Angelegenheit des im Disziplinarverfahren befindlichen Amts- und Gemeindevorstandes Eckardt soll, wie wir hören, ein freisprechendes Urteil letzter Instanz gefällt worden sein. Bezeichnend ist es ja, daß die Gemeinde als nächst Beteiligte über die Angelegenheit vollständig im Dunkeln gelassen wird.

Wenn sich die Nachricht bewahrheitet, ist es nicht ausgeschlossen, daß Eckardt wieder in sein Amt eintritt. Das beiderseitige Verhältnis würde allerdings dadurch keine sonderliche Förderung erfahren.

Reinickendorf-West.

Die Wahlvereinsversammlung am Dienstag hörte zunächst einen Vortrag des Genossen Krühl, der sich auf die Geschichte der Partei beschränkte und in dem er nachwies, unter welchen schwierigen Verhältnissen sich die Partei entwickelt habe und welcher Kämpfe es bedurfte, um dahin zu kommen, wo wir heute stehen. Als Gruppenführer für die fünfte Gruppe wurde Genosse Meit gewählt.

Spandau.

Eine außerordentliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde am Donnerstag aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Oberbürgermeisters K o e l h e und des Stadtbaurates P a u l abgehalten. Wenn man in den Stadtverordnetenrat hineinschaute, glaubte man erst, es sollte ein Kriegsrat abgehalten werden, denn man sah in vorderster Reihe nur glänzende Uniformen. Doch, wenn man näher hinsah, bemerkte man auch im Hintergrunde schwebend eine große Anzahl bescheidenen Herren; es waren die Stadtverordneten, Magistratsbeamten, Gemeindefunktionäre u. a. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten waren, wohl in der richtigen Würdigung, daß sie dem Tage für den Hintergrund die nötige Staffage bilden würden, der Versammlung ferngeblieben. Es wurden die üblichen Lobreden geschwungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, die auch nicht weiter interessieren. Wenn Arbeiter ihre Pflicht und Schuldigkeit im Dienste der Stadt getan haben, kräftigt kein Dahn danach. Uebrigens ist die soziale Betätigung der Herren Jubilare, vor allem die des Oberhauptes der Stadt keine solche, daß die arbeitende Bevölkerung Ursache zu besonderer Verhimmelung hat.

Von der Straßenbahn. Seit 1. Juli er. ist die Straßenbahn in das Eigentum der Stadt übergegangen. Bedauerlicherweise sind auch gleich zwei Unglücksfälle passiert. Am 1. Juli wurde in der Reuenborfer Straße vor dem Hause Nr. 8 die fünfjährige Tochter des Schuhmachers Hansen überfahren und schwer verletzt im städtischen Krankenhaus untergebracht. An anderen Verletzungen ist ein Weinbrunnen und Abklärungen festgestellt. Das Kind scheint aber auch noch schwere innere Verletzungen erlitten zu haben. Ob dem Wagenführer eine Schuld trifft, ist bis jetzt nicht festgestellt. Am 2. Juli, früh 6 Uhr, wurde in der Volkstamer Straße ein 40jähriger Mann, der zur Arbeit gehen wollte, von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er wurde in die Sanitätsküche geschafft und dort verbunden. Er hatte Verletzungen am Kopf und an der Hand erlitten. Auch hier ist noch nicht festgestellt, wer die Schuld trägt. Jedenfalls sind aber die Wagenführer überlastet, denn sie müssen auch die Geldkontrolle übernehmen. Die Einstellung von Schaffnern wird bald erfolgen müssen.

Gerichts-Zeitung.

Eine Kindesunterschiebung-Affäre

zeitigte gestern unter Vorh. des Landgerichtsrats Lehrs vor dem Schwurgericht des Landgerichts I eine außerordentlich hohe Strafe. Unter der Anklage der Kindesunterschiebung in gewinnstüchtiger Absicht und der intellektuellen Urkundenfälschung stand die 33jährige Stickerin Helene Friedrich vor den Geschworenen. Die schon zweimal wegen Betruges verurteilte Angeklagte wurde beschuldigt, die Personalien des am 25. Juli 1908 geborenen unehelichen Kindes der Lehrertochter Erna S. in gewinnstüchtiger Absicht vorsätzlich verändert und zugleich eine falsche Eintragung in das öffentliche Register des Standesamts bewirkt zu haben.

Die Angeklagte unterteilt in den Jahren 1907 und 1908 mit dem Landwirt Richard Sch. aus Jiegelroda ein intimes Liebesverhältnis, welches zu einer Verheiratung führen sollte. Ende 1907 erkrankte jedoch die gegenseitigen Beziehungen. Auch widersprechen sich die Eltern des jungen Mannes einer Verheiratung. Die Angeklagte wollte trotzdem von ihrem ehemaligen Geliebten nicht lassen. Um ihn an sich zu fesseln, teilte sie ihm eines Tages unter holdem Erötzen „ein süßes Geheimnis“ mit. Er glaubte seiner Geliebten alles auf das Wort und machte auch seinen Eltern von den Folgen seines Verhältnisses Mitteilung, die nun jeden weiteren Widerstand gegen die Heirat aufgaben. Diese ganze Geschichte war von der Angeklagten erfunden worden, die es durch eine sehr raffiniert ausgedachte Anwendung von Belletristik-Künsten verstand, den erforderlichen Zustand vorzutäuschen. Am 16. August kam die Angeklagte nach Berlin, nachdem sie vorher durch eine Annonce erfahren hatte, daß die Hebamme Grauert in der Köpenicker Straße einen neugeborenen Knaben „diskreter Geburt“ zu verschenken habe. Sie trat hier mit der Mutter des Kindes, einer Lehrertochter S., in Verbindung, welche ihr den Knaben überließ. Mit dem Kinde suchte sie dann das ihr bekannte Säuglingsmeister Ullrichsche Ehepaar auf, welchem sie folgende Geschichte erzählte. Sie habe auf der Fahrt zwischen Halle und Berlin in einem Abteil 4. Klasse in Gegenwart einer unbekanntem Frau einem Kinde das Leben gegeben. Da sie nicht transportfähig gewesen sei, habe man den Knaben, in dem sie sah, vom Zuge abgehängt. Die übrigen Mitreisenden hätten sich während des unheimlichen Aufenthalts auf einer kleinen Station um den Knaben versammelt und mit Dutzenden den kleinen Erdenbürger begrüßt. Ein Mitreisender habe sogar gesagt, daß der Junge später einmal vielleicht ein tüchtiger Jungfänger werden würde. Mit dieser erfundenen Geschichte fand die Angeklagte bei dem Ehepaar vollen Glauben. Von Berlin aus richtete sie an den „Vater“ ihres Kindes ein Telegramm folgenden Inhalts: „Kräftiger Stammhalter angekommen, Braut sehr schön. Ullrich.“ Am 27. August meldete die Angeklagte auf dem Standesamt in der Kleinboerenstraße die Geburt eines Knaben, der den Namen des Vaters „Richard“ tragen sollte, an, der angeblich auf der Fahrt zwischen Berlin und Halle geboren sein sollte. Die Angeklagte fuhr hierauf

mit ihrem „Härdle“, wie sie ihren angeblichen Sproßling nannte, nach Jiegelroda zurück, um ihn in die Arme des nicht gerade sehr glücklichen Vaters zu legen. Auch hier gab sie die Geschichte vor: dem abgehängten Eisenbahnwagen zum besten und fand überall gläubige Zuhörer.

Diese Kindesunterschiebung wurde jedoch durch die Aufmerksamkeit des Berliner Vormundschaftsgerichts zu Wasser. Dieses verlangte von dem eigentlichen Vater des unterschobenen Kindes den Aufenthaltort zu erfahren. Der Vater erfuhr zu seiner eigenen Überraschung, daß die Lehrertochter, mit der er in Beziehungen gestanden hatte, das Kind an die Angeklagte verschickte. Er stellte mit Hilfe der Kriminalpolizei den jetzigen Aufenthaltort des Kindes fest und erlitt ein schönes Tages in Jiegelroda, um zum größten Mißvergnügen der angeblichen „Mutter“ seine Vaterrechte an dem kleinen Richard geltend zu machen. Für die Angeklagte hatte diese Angelegenheit recht unangenehme Folgen, da die Staatsanwaltschaft das jetzige Verfahren gegen sie einleitete.

Vor Gericht ließ die Angeklagte durch ihren Verteidiger Rechtsanwalt Krambrück den Beweis dafür antreten, daß sie tatsächlich ihr eigenes Kind auf dem Standesamt angemeldet habe und erzählte dem Gericht eine äußerst komplizierte Geschichte, in welcher eine angebliche Veräußerung ihres Kindes mit dem einer unbekanntem Frau, die sie auf dem Bahnhof Groß-Lichterfelde kennen gelernt haben wollte, eine Rolle spielte. — Die Geschworenen sprachen die Angeklagte des Vergehens in Beziehung auf den Personenstand unter Ausföndung des erschwerenden Moments der gewinnstüchtigen Absicht und der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig und verurteilten ihr milde Urteile. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts erkannte der Gerichtshof auf zwei Jahre Gefängnis.

Das Ende eines Baueinsturzprozesses.

Infolge Auserkennung der elementarsten Regeln der Baukunst wie durch ungeheure Eile und Verschwendung ist vor zwei Jahren in Stuttgart ein großer, im Hochbau fast vollendeter Neubau teilweise eingestürzt. Vier Arbeiter blieben tot, drei wurden schwer verletzt. Der Bau wurde von der Firma Krüger u. Sauermann, Berlin im Auftrag der Rheinischen Kreditbank ausgeführt. Die Sache ist nun nach fast zwei Jahren strafrechtlich entschieden worden. Nachdem die Strafkammer in vergangener Woche vier Tage lang verhandelt hatte, wurde am Freitag das Urteil verkündet. Der Bauherr der Firma Krüger u. Sauermann, Baumeister J. J. J. J., wurde wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, der Bauherr Rühl zu zwei Monaten. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Die Fälschung war von italienischen Maurern ausgeführt worden, die die Firma ihrer „Billigkeit“ wegen den deutschen Maurern vorgezogen hatte.

Aus der Frauenbewegung.

Gefährliche Verufe.

Weil die Reinerinnen tief im Elend stecken, will man diesen Verufe für die Frau als unzulässig erklären; das heißt: das Kind mit dem Bode ausschütten! Die Frauenberufe haben ihre tiefen ökonomischen Ursachen. Nicht nur der Reinerinnenberufe bringt für die Frauen große Gefahren in ständlicher Beziehung mit sich. Von den vielen Verufen sei nur einer herausgegriffen, der dem der Reinerinnen sehr ähnlich.

In den Sommermonaten werden in den Badeorten, Luftkurorten usw. sehr viele weibliche Personen zur Bedienung und Reinigung in den Hotels und Pensionaten eingestellt. Diese Frauen und Mädchen sind in den Wintermonaten in anderen Verufen tätig und nur der „gute“ Verdienst lockt sie in die Badoorte. Die Arbeitszeit ist furchtbar lang. Wäscherinnen, Plätterinnen wie Haus- und Küchenpersonal haben oft kaum 3-4 Stunden Nachtruhe. In den 4-5 Monaten, solange die Saison dauert, werden die physischen Kräfte aufs äußerste angestrengt; schwächliche Naturen halten die Strapazen dieser Tätigkeit gar nicht aus. In vielen Ostseebädern wird für solche Arbeit dem Küchenpersonal sowie den Wäscherinnen 1 M. pro Tag gezahlt bei freier Station. Das Essen ist jedoch sehr oft nicht ausreichend, quantitativ und qualitativ nicht. Die Stubenmädchen werden in der Hauptsache auf Teingelder angewiesen und dadurch in ständlicher Beziehung stark gefährdet. Sie kommen in viel engerer Berührung mit den Gästen als die Reinerinnen und manche Herren wissen die Situation auszunutzen. Die Raffinerie der Hotelbesitzer, ihre Angehörigen auf Teingelder anzuweisen, treibt hier giftige Blüten. Bekämen die Mädchen ein anständiges Gehalt, so bräuchten sie nicht den Herren gefällig zu sein.

Hier muß ebenfalls Abhilfe geschaffen werden. Aber es wäre doch verkehrt, wenn man diesen Verufe für das weibliche Geschlecht verbieten wollte. Wir wissen, daß jene Leute, die Pfäferchen auf die wunden Stellen des Gesellschaftskörpers legen möchten, für gründliche Reformen nicht zu haben sind. In diesem Falle ist es das Teingeldwesen, das zu beseitigen wäre. Energischer denn je muß gegen das Unwesen protestiert werden, weil es demokratisierend wirkt für den Empfänger wie für den Spender. Die Kauf-Liebe kann natürlich erst verschwinden mit der Umwandlung der bestehenden sozialen Verhältnisse zu solchen auf sozialistischer Grundlage.

Suffragettes. Im englischen Parlament interpellierte Keir Hardie die Regierung wegen ihres Vorgehens gegen die Suffragettes am 20. Juni, wo dieselben eine Deputation an den Premierminister Asquith entsand und es zu den tumultuarischsten Szenen vor dem House of commons gekommen. Keir Hardie wies darauf hin, daß es nach dem Gesetz, das Karl der Zweite erlassen, jedem englischen Untertan freistehen solle, seine Klagen vor den König resp. vor das Parlament zu bringen. Der Regierungsvertreter antwortete ihm, daß es eine reine Rechtsfrage sei, ob diese 70 Jahre alte Verfügung noch als zu Recht bestehend anzusehen wäre oder nicht. Wästel „Hört! hört!“ von allen Seiten war die Antwort, dann wurde in der Tagesordnung fortgefahren.

Das Frauenwahlrecht.

Bei einer Jubiläum, die die Kommune Aarhus, die Hauptstadt Jütlands, dieser Tage den dort zum Kongreß versammelten Vertretern der Vereinigung dänischer Provinzialstädte gab, hielt der Handelsminister Hansen eine Rede für die Frauen und sagte: Die Frauen müssen, was das politische Wahlrecht anbetrifft, den Männern gleichgestellt werden. Ueber diese Forderung sollte nicht erst lange geredet werden. Der Widerstand dagegen könnte für eine Regierung gefährlich werden. Das hat man in England gesehen, wo der Widerstand gegen das Frauenwahlrecht die Regierung tatsächlich ins Wanken brachte. Es liegt gar kein Grund vor, sich lange zu bedenken. Ich werde für die politische Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne mit äußerster Kraft arbeiten.

Wenn alle Minister so redeten wie dieser und auch danach handelten, bräuchten die Frauen Dänemarks nicht mehr lange auf die staatsbürgerliche Gleichberechtigung zu warten. Die Regierung hätte nur dafür zu sorgen, daß der dem Reichstag vorliegende Wahlrechtsreformvorschlag der sozialdemokratischen Fraktion bald Gesetz wird. Aber die jetzige dänische Regierung ist wie in anderen Fragen, auch in dieser nicht einig. Der Ministerpräsident Neergaard hat ja neulich erst einer Frauenwahlrechtsdeputation gegenüber erklärt, daß er zwar prinzipiell Anhänger des Frauenwahlrechts sei, daß aber die Landesvertretungsstände erst erledigt werden müßten, und Laerensen, der Minister des Innern, meinte, zurzeit sei die Durchführung des Frauenwahlrechts nicht zu erreichen. — Die dänischen Frauen werden nun vor allem selbst dafür sorgen müssen, daß der Widerstand gegen ihre Forderung tatsächlich gefährlich für die Regierung wird.

Die Entlohnung der Maschinenschreiberinnen.

schreibt die „Soziale Praxis“, wird durch eine Enquete der Ortskrankenkasse für Bureauangestellte beleuchtet. Bei dieser Kasse waren im Jahre 1908 2500 Stenotypistinnen angemeldet. Davon bezogen 529 bis zu 35 M., 815 35-70 M., 601 70-100 M., 306 100 bis 130 M. und 168 mehr als 130 M. Monatsgehalt. Der Gehaltsfuß bis zu 35 M. wird nur an Maschinenschreiberinnen im Alter von 14-24 Jahren gezahlt, in der nächsten Gehaltsklasse (35-70 M.) befinden sich aber 52 Damen im Alter von 30-49 Jahren. Der größte Teil der Stenotypistinnen, etwa 70 Proz. ist in den Bureau der Anwälte und Notare, der Rest in kaufmännischen, gewerblichen oder Fabrikbetrieben angestellt. Die Konkurrenz der Arbeitgeber unter einander, die an allen Ecken und Enden zu Erparnissen zwingt, vor allem aber die Ueberproduktion an „Typ-Fräulein“, die an den 157 „Handelsakademien“ Groß-Berlins großbetrieblich vor sich geht, das mangelnde soziale Zusammengehörigkeitsbewußtsein und die wirtschaftliche Unkenntnis, namentlich gegenüber dem Bargeld, bewirken diese dürftige Lage der Schreibmaschinenarbeiterinnen.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Wilmersdorf-Halensee. Donnerstag, den 8. Juli, nachmittags 4 Uhr im Gesellschaftshaus (früher Luisenpark), Wilhelmstraße 112 Kaffeelocher.

Lesabend.

Spandau. Dienstag, den 6. Juli, 8 1/2 Uhr, bei F. Wögle, Havelstraße 20.

Vermischtes.

Die Gasvergiftungen in Görde.

Ueber die schweren Massenvergiftungen durch Kohlenoxyd in Görde, worüber wir bereits im Doppelheft der gestrigen Nummer berichtet konnten, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Von den Hochöfen der Königswerke werden die giftigen Gase aufgefangen und durch ein mehrere hundert Meter langes Rohr den Vertrieben der dahingehörenden Herrmannshütte, die sich im entgegengesetzten Stadtteil befindet, zugeführt, wo sie zum Heizen der Kessel usw. Verwendet werden. Das Rohr von etwa einem Meter Durchmesser war gereinigt worden. Anscheinend hatte man an der „Seelant“-Straße, die von dem Rohre überkreuzt wird, ein Ventil nicht oder nicht genügend geschlossen. Als das Gas von den Hochöfen in das Rohr gelassen wurde, strömte es durch das ungefähr 50 Zentimeter weite Ventil mit ungeheurer Festigkeit aus und erfüllte die ganze Umgebung mit erstickendem Dunst.

Alle auf der Straße befindlichen Personen stürzten wie vom Schlege getroffen zu Boden. Zu Hilfe Eilenden wurde dasselbe Schicksal zu teil. Sogar in die benachbarten Häuser drangen die gefährlichen todbringenden Gase, und die Einwohner stürzten beim Einatmen sofort nieder. Eine ganze Familie, die beim Abendbrot saß, fiel wie tot von den Stühlen. Endlich erlösten die Alarmsignale der Geräte der Königshütte, und die Gaszufuhr wurde abgeperrt. Feuerwehre und Schutzmännerschaft trafen sofort ein und begannen unter ärztlicher Leitung das Rettungswerk. Die Verlebten wurden zunächst in frische Luft gebracht und dann auf Droschken, Möbel- und Krankenwagen in die Krankenhäuser geschafft. Viele von ihnen konnten bereits im Laufe des Abends zum Bewußtsein zurückgerufen werden. Im katholischen Joseph-Hospital liegen noch 18 Personen, und im evangelischen Krankenhaus Vethanien noch 25. Eine weitere Zahl wurde sofort in ihre Wohnungen gebracht. Die Aufregung, die das Unglück in der Stadt und in der Umgebung hervorrief, war ungeheuer. Immer wieder strömten die Menschen zu der Unglücksstraße und belagerten sie bis in die späte Nacht. Bei den meisten der an Gasvergiftung Leidenden besteht keine Lebensgefahr mehr, doch ist es möglich, daß viele von ihnen unter ihrer Nachwirkung noch längere Zeit zu leiden haben werden.

Weitere Nachrichten besagen: Das Unglück hat sich folgendermaßen abgespielt: Ein Sicherheitsventil an der etwa 2 Kilometer langen Rohrleitung, welche Kohlenoxydgas entläßt, funktionierte nicht ordnungsgemäß und ließ das Gas ausströmen. Das Gas, das aus Kohlenoxyd, Kohlenäure, Wasserstoff und Stickstoff besteht und beinahe geruchlos ist, drang in die Häuser der Straße an der Seelante ein und betäubte etwa 40 Personen. Die Verlebten wurden sofort ins Hüttenhospital und in die beiden Höder Krankenhäuser geschafft und mit Sauerstoffapparaten behandelt. Gestorben ist bisher niemand, vielmehr hoffen die Aerzte, daß sämtliche Verlebten mit dem Leben davonkommen werden.

Görde, 8. Juli. Sämtliche Personen, die gestern bei dem Unglücksfall durch giftige Gase betäubt wurden, befinden sich außer Lebensgefahr und dürfen noch heute das Krankenhaus wieder verlassen. Ein Todesfall ist nicht zu verzeichnen.

Das Luftschiff Parsonal III, das gestern früh 8 Uhr unter Führung des Oberleutnants Stellung in Witterfeld zu einer längeren Fahrt aufgestiegen ist, flog um 8 Uhr 30 Min. in etwa 150 Meter Höhe über Dessau. Es nahm nördlich der Erde Kurs nach Osten und fuhr nach Wittenberg, von wo die Rückfahrt nach Witterfeld erfolgte. In der Gondel befanden sich acht Personen, darunter der schwedische Kapitän Amundsen.

In der Senzgrube erstickt.

Duisburg, den 2. Juli. Als heute mittag ein Bechling des Metzgermeisters Arnold Kraemer das verstopfte Rohr einer Senzgrube unterhalten wollte, und zu diesem Zwecke die Öffnung der Senzgrube besichtigte, stürzte er, von Gasen betäubt, die Leiter hinab in den Kot. Die Ehefrau des Metzgermeisters, Schwester des Bechlings, die in der Nähe war, und ihrem Bruder von der Leiter ab die Hand reichen wollte, stürzte sofort hinterher. Durch das Hilfeschrei der Frau kam der Metzger Kraemer herbeigeeilt, um zu helfen, doch auch ihn erlöste dasselbe Schicksal. Zwei Arbeiter von einem benachbarten Neubau, die nun herbeikamen, stürzten gleichfalls noch hinterher, doch gelang es dem letzten sich selbst herauszuheulen, während der andere Arbeiter mit seiner und inzwischen herbeigeeilter anderer Hilfe noch mit knapper Not gerettet werden konnte. Der Metzgermeister, seine Ehefrau und der Lehrling, sie alle drei sind in der Senzgrube erstickt, während der gerettete Arbeiter zum Krankenhaus geschafft werden mußte.

Erdschöfe.

New York, 3. Juli. (Auf deutsch-antlantischem Kabel.) In Africa (Chile), Kingston (Jamaica) und La Guaira (Venezuela) wurden heftige Erdschöfe verspürt. In Africa herrschte große Panik.

Witterungsüberblick vom 3. Juli 1909, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (mm)	Windrichtung	Windstärke	Temperatur (Celsius)	Stationen	Barometer (mm)	Windrichtung	Windstärke	Temperatur (Celsius)
Stettin	764	SW	3	17	Kaprun	760	SW	2	12
Dresden	766	SW	2	15	Berlin	768	SW	3	16
Berlin	768	SW	2	15	Wetzlar	766	SW	3	15
Frankfurt	767	N	1	15	Wien	760	SW	1	16
München	766	SW	2	14	Paris	768	SW	2	14
Wien	762	SW	3	13					

Wetterprognose für Sonntag, den 4. Juli 1909. Wämer, zunächst meist heiter und trocken bei mäßigen südwestlichen Winden; später wieder zunehmende Bewölkung. Berliner Wetterbureau.

Sassage-Kaufhaus

Friedrichstrasse 110-112
Oranienburgerstr. 54-56a

Betriebsgesellschaft
m. b. H.

Schluß-Räumungs-Verkauf in Damen-Hüten

zu enorm billigen Preisen

Matelots, Matelot-Glocken

neueste Fassons
feines englisches Geflecht 195 125

Matelots, feines Rustic-Geflecht

mit modernen Bändern garniert,
statt 4.50 jetzt 195

Mädchen- und Backfisch-Hüte

aus feinsten Geflechten, mit ver-
schiedener eleganter Bandgarnitur

SERIE I	SERIE II	Serie III
statt 3.75	statt 4.75	statt 6.50
195	245	325

Garnierte Damenhüte

Wiener Genre, sehr elegant, Wert
bis 7.00 jetzt 325 245

Glocken aus Bastgeflecht

mit Samtband-Garnitur in modernen Farben
statt 5.50 jetzt 275

Seltene
Einkaufsgelegenheit!

Elegante, voll garnierte Damenhüte

nach Wiener und französischen Modellen

SERIE I
Wert bis 15.—
jetzt 575

SERIE II
Wert bis 25.—
jetzt 850

SERIE III
Wert bis 45.—
jetzt 1250

Ein Posten diesjährige Hutblumen
(insbesondere Rosen) tief unter den sonstigen
Preisen Piquet jetzt 1.25, 95, 65, 45, **28 Pf.**

Ein Posten ungarnte Hutformen
feinste Geflechte, nur diesjährige Fassons, spott-
billig; zum Ausschuchen Stück **95 Pf.**

Große Vorteile bieten

Réunion - Zigaretten

mit aluvialem
Holzmundstück

Zu haben in allen Zigarren-Spezial-Geschäften.

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei - Genossenschaft
E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.

Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehülften Berlins.
Empfehlen sich allen Arbeitern, Parteigenossen
und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.

105/3* Große Auswahl in
Sommer-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen
in allen Größen und Preislagen sowie

Arbeiter - Berufs - Kleidung.

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in
eigenen Betriebswerkstätten unter den von
unserer Organisation festgelegten Bedingungen.

Lieferanten
der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend,
des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des
Arbeiter-Radfahrerbundes.

S. Kaliski

frühere Firma Baby

1. Kleiststr. 21, am Blüthenplatz
2. Brunnenstr. 173, Ude Quallbenstr.
3. Chausseestr. 80, an der Fochstr.
4. Brunnenstr. 92, an der Bürgenerstr.
5. Frankfurterstr. 115, Unterstr.
6. Oranienstr. 2a, an der Fochstr.
7. Belle-Alliancestr. 107, a. d. E.
8. Beusselstr. 18, an der Turmstr.
9. Frankfurt-Allee 72, a. d. Thierstr.
10. Rixdorf, Reuterstr. 56.
11. Tegel, Brunnenstr. 47.

Singer A. 75.00
B. versenkbar 105.00
Hobbin, Adler näht
vor- und rückwärts.

Nähmaschinen auch ohne
Anzahlung 1.00 wöchentl. an.
Näh- u. Stickerzeugnisse gratis.

Nannmann,
Brennabor etc.

Persil

Das vollkommenste, wirklich selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wirkung; gibt mühelos
blühend weiße Wäsche bei größter Scho-
nung des Gewebes. Pakete à 35 und 65 Pfg.
Überall erhältlich. Alleinige Fabrikanten.

Henkel & Co., Düsseldorf.

In allen Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften erhältlich.
Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalor, Berlin N.,
Tieckstraße 11. 201/14*

Andreas-Festsäle

Andreasstraße 21, Tel.: VII. 13586.

Achtung! Vereine!

Am September und November sind je ein Sonn-
abend frei geworden. — Ferner empfehle meine 30—1000 Per-
sonen fassenden Vereinszimmer u. Säle zu Versammlungen.
16852* Herm. Borgmann.

Die besten echten amerikanischen

Zähne 180 M.

mit echten Platinstiften, pro Zahn mit Kautschukplatte
einberechnet. Unter Garantie für guten Sitz u. absolute Brauchbarkeit

Zahnziehen M. 1,00 fast schmerzlos, speziell
für nervöse u. ängstliche
Personen zu empfehlen.

Reform Zahn-Praxis Carl Rudolph

Unter Ober-
leitung eines praktischen Zahnarztes.

1. Praxis: Elsasserstr. 14.
 2. Praxis: Friedrichstr. 35.
 3. Praxis: Oranienstr. 61.
 4. Praxis: Palisadenstr. 106.
 5. Praxis: Moabit, Huttenstr. 65.
 6. Praxis: Wilmersdorfer Straße 117, Charlottenburg.
- Deutschlands größtes zahntechnisches Unternehmen.

Beinkranke

Dr.
Strahl's
Ambulatorium
G. m. b. H.

Operationslose Behand-
lung ohne Berufsstörung
Sprechzeit: 10—12 und
3—5 Uhr,
Sonntags nur Vorm.
Prosp. gratis!

Berlin
N 24
Friedrichstr. 105a

Bauschule u. Technikum.

Berlin C., Mühlstr. 7.

errichtet 1890.
Hoch- und Tiefbau (4 Semester).
Spezialabteilung f. Steinmetz, Tischler
und Schlosser.
Tages- und Abendkurse.
Programme kostenlos durch die
Direktion.
16792*

HAASE BIER



Nieder-
lager: Schlesische Str. 28.

Nassenheide.

300 eingezäunte Parzellen!

Bienenparzelle 200 M. alle inkl. Baum-
Landparzelle 250 „ „ „ „ „
Dachbodenparz. 650 „ „ „ „ „
Romantisch (dün gelegen am Bahnh-
of und Dorf und eingeschlossen von
der Königl. Forst. Vom Steintur
Bahnhof 1/2 Stunden Fahrzeit.
Bin täglich von 12—5 auf dem
Kasseler Bahnh. anzu-
treffen. Sch. G. Wolff, Cranien-
burg, Berliner Straße 52a.

Katalog gratis

Um-
sonst
zu jed.
Apparat
10
neueste
Stücke

Die
MIL-
Opera
spielt wie eine
Militärkapelle,
singt, lacht u.
amüsiert alle!

Raten-Zahlung
Kein Preis-
aufschlag!

Vertreter gesucht!
otto Jacob,
sen.
Friedenstr. 9
Berlin 505

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
u. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. f. f.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW. Friedrichstrasse 21/22

Beste Bettenfällung

Sind die vorzüglich fällenden, sehr
elastischen, echt chinesischen.

Monopoldaunen

(jede gefüllte) Pfund 2.55,
3—4 Pfund gemäss 3. gr. Oberst.
Berf. geg. Rücknahme. Verpackung frei.

Gustav Lustig
Berlin S. 390 Prinzenstr. 46
Ehrliches Bettfedern-Spezial-
geschäft Deutschlands.

Rauchen Sie
Phänomen
Zigaretten!

Devise: Qualität ist die beste Empfehlung

Verfammlungen.

Eine vom Metallarbeiterverband einberufene Versammlung der Arbeiter in der chirurgischen Branche fand am Mittwoch im „Rosenhaller Hof“ statt. Den Bericht von der Hamburger Generalversammlung erstattete K e n z. Als er auf die Statutenänderungen, wodurch die Unterstützungsrechte der Mitglieder eingeschränkt werden, sowie auf den Beschluß betreffs der Raifeier zu sprechen kam, wurde Redner durch Zurufe unterbrochen. In der Diskussion bedauerten einige Redner die diesbezüglichen von der Generalversammlung gefassten Beschlüsse. Der große Metallarbeiterverband hätte den Anfang mit der Beseitigung der Raifeier nicht machen dürfen, insbesondere sei zu bedauern, daß gerade Severing dabei mitgewirkt habe. Ein interessantes Bild über die Berufsverhältnisse in der Branche gab der Bericht über das Ergebnis der kürzlich veranstalteten statistischen Erhebungen. Sie umfassen von den etwa 1400 Berufsangehörigen 1302, und zwar 757 gelernte Arbeiter, 229 Lehrlinge, 201 männliche und 115 weibliche Hilfsarbeiter. Von diesen sind 23 männliche und 45 weibliche unter 18 Jahre alt. Im Metallarbeiterverband sind 551 Personen organisiert und 44 in anderen Gewerkschaften. Im Zeitlohn arbeiten 394 Beschäftigte und 648 arbeiten im Akkordlohn. Der am meisten gezahlte Stundenlohn bewegt sich zwischen 50 und 55 Pf. Von den im Akkordlohn Arbeitenden verdienen 257 Personen 86 bis 40 M., 312 verdienen weniger und 57 mehr. Die regelrechte Arbeitszeit beträgt in 3 Betrieben 8 Stunden, in 1 Betrieb 8 1/2, in 27 Betrieben 9, in 1 Betrieb 9 1/4 und in 1 Betrieb 9 3/4 Stunden täglich. In 18 Betrieben wird nur in Zeitlohn gearbeitet. In 8 Betrieben wird die Lohnzahlung während der Arbeitszeit erledigt. Ueberstunden werden in 16 Betrieben geleistet, 5 davon zahlen keinen Zuschlag zum Lohn für dieselben. Verkürzt arbeiteten 4 bis 10 Wochen lang 5 Betriebe. Die Einschränkung der Arbeitszeit bewegte sich in den einzelnen Betrieben zwischen 5 und 18 Stunden pro Woche. 13 Betriebe, davon 4, die verkürzt arbeiteten, haben Entlassungen vorgenommen. In der Feinindustrie werden 17 Personen von 9 Betrieben beschäftigt. Ferienurlaub wird in 4 Betrieben gewährt; bei der Firma Hauptner 6-14 Tage, bei Dr. Müller 6 Tage nach einjähriger Tätigkeit, bei Aisch u. Sons 6 Tage nach sechsjähriger Tätigkeit und bei Loewenstein 1-5 Tage. Die Schutzvorrichtungen sind in 5 Betrieben unzureichend und in 9 Betrieben überhaupt nicht vorhanden. Die Lehrlinge verteilen sich auf 23 Betriebe. In 19 Betrieben beträgt die Lehrzeit 4 Jahre, in 1 Betrieb 3-4 und in 3 Betrieben 3 Jahre. 20 Betriebe gaben ihren Lehrlingen Kostgeld, die Firmen Hartwig, Wolf und Weber u. Hampel jedoch nicht. Bessere Firma gibt aber den Lehrlingen ein Taschengeld von 50 Pf. im ersten Jahre und jährlich um weitere 50 Pf. steigend.

In 4 Betrieben werden Lehrlinge im Akkordlohn beschäftigt, drei davon reduzieren den Lehrlingen die Löhne um 50 Proz. und das Medizinische Warenhaus sogar um 70 Proz. Nach Erledigung einiger weniger interessanter Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Wo bleibt der Achtuhrabend für das Friseurgewerbe? Diese Frage beschäftigte am Donnerstagabend, oder vielmehr macht, eine öffentliche Versammlung der Barbier-, Friseur- und Perückenmachergehilfen, die den großen Saal von Dräsel in der Neuen Friedrichstraße füllte. Der Verbandsvorsitzende E h l o r n referierte. Eine Resolution, in der die Versammlung sich einer

Eingabe des Verbandsvorstandes an die gesetzgebenden Körperschaften wegen des Achtuhrabendenschlusses durchaus anschließt, wurde einstimmig angenommen. Sie endet mit folgenden Worten: „Die Versammelten erkennen die Notwendigkeit, durch einheitliche Organisation aller Gehilfen energischer und nachdrücklicher als bisher für möglichste Einschränkung der überlangen Arbeitszeit von 88 Stunden wöchentlich — abzüglich der Zeit des freien Nachmittags — einzutreten, und erklären, mit allen Kräften dahin wirken zu wollen, daß die bereits in vielen Städten Deutschlands völlig oder teilweise durchgeführten Reformen auf diesem Gebiete auch für Berlin und umgegend endlich zur Durchführung gelangen.“

Die Versammlung nahm sodann Stellung zu der geplanten Parfümeriesteuer.

Hierzu meldete sich zunächst Herr Dr. Holz, in Firma Jünger u. Gebhardt, zum Wort, der als Gast erschienen war, um die ungeheure Schädlichkeit jener Steuer für das Barbier- und Friseurgewerbe darzulegen.

Sodann schilderte der Verbandsvorsitzende E h l o r n kurz und treffend die Stellung der Friseurgehilfen zur Parfümeriesteuer. Seine Ausführungen decken sich mit der nachstehenden Resolution, die einstimmig angenommen wurde:

„Die am 1. Juli 1909 in Dräsel's Festsälen versammelten Friseurgehilfen Berlins stimmen mit den selbständigen Barbieren, Frisuren und Perückenmachern in der Verwerfung der geplanten Parfümeriesteuer, grundsätzlich überein.“

Die erste Folge dieser Steuer wäre ein geringerer Umsatz an Parfümerien, wodurch nicht nur das Einkommen der Selbständigen, sondern auch das Einkommen eines großen Teiles der Gehilfen, die durch Prozente vom Verkauf — als Ergänzung ihrer geringen Löhne — an dem Umsatz direkt interessiert werden, geschmälert würde.

Den durch die Parfümeriesteuer entstehenden Einnahmeausfall würden die Arbeitgeber möglichst auf die Gehilfen und Lehrlinge abzuwälzen suchen, und zwar einmal durch Verschlechterung der Löhne bzw. durch Entlassung der älteren Gehilfen und Einstellung jüngerer Arbeitskräfte, dann aber auch durch weitere Schmälerung der Kost, die die Arbeiter im Friseurgewerbe in der Regel beim Arbeitgeber zu nehmen gezwungen sind.

Da ferner die Gehilfen nach Erreichung einer gewissen Altersgrenze nicht mehr beschäftigt werden und sich deshalb im Gewerbe selbständig machen müssen, würden durch eine derartige Steuer ihre Interessen als künftige Selbständige in gleicher Weise benachteiligt werden, wie die ihrer heutigen Prinzipale.

Wie wenig aber das Friseurgewerbe eine Belastung seiner Bedarfsartikel und eine weitere Beeinträchtigung seiner Rentabilität ertragen kann, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß die Hälfte der Selbständigen nicht mehr in der Lage ist, einen Gehilfen beschäftigen zu können.

Wegen die Einführung einer solchen Steuer muß die Gehilfenschaft deshalb entschieden protestieren.“

Schließlich wurde noch eine Resolution angenommen, durch die die Anwesenden ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß sie wegen ihrer schon vor vier Wochen festgemachten Versammlung nicht an den am selben Abend veranstalteten politischen Versammlungen teilnehmen konnten.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Neues Königl. Opern-Theater. Sonntag: Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Die Meistersinger von Nürnberg. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Dienstag: Butterfl. Mittwoch: Der fliegende Holländer. Donnerstag: Lammhauer. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Von Juan. Sonnabend: Lammhauer. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Die Meistersinger von Nürnberg. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Deutsches Theater. Bis auf weiteres täglich: Zu ebener Erde und im ersten Stok. (Anfang 8 Uhr.) Deutsches Theater. (Kammerspiele). Bis auf weiteres täglich: Ein Standal in Romte Carlo. (Anfang 8 Uhr.) Vefking-Theater. Bis auf weiteres täglich: Die Dollarprinzessin. (Anfang 8 Uhr.) Berliner Theater. Bis auf weiteres täglich: Ein Herdthandover. (Anfang 8 Uhr.) Neues Theater. Bis auf weiteres täglich: Der Hotelbied. (Anfang 8 Uhr.) Neues Schauspielhaus. Bis auf weiteres täglich: Moral. (Anfang 8 Uhr.) Romische Oper. Bis auf weiteres täglich: O diese Leutnants. (Anfang 8 Uhr.) Lustspielhaus. Bis auf weiteres täglich: Der feste Kuhl. (Anfang 8 Uhr.) Neues Operetten-Theater. Bis auf weiteres täglich: Die Sprudeller. (Anfang 8 Uhr.) Schiller-Theater O. Bis auf weiteres täglich: Madame Bontour. (Anfang 8 Uhr.) Schiller-Theater Charlottenburg. Bis auf weiteres täglich: Der Biberpelz. (Anfang 8 Uhr.) Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntag: Die Rabin. Nachmittags 3 Uhr: Martha. Montag: König für einen Tag. Dienstag: Der Trompeter von Säckingen. Mittwoch: Martha. Donnerstag: Lindine. Freitag: Oberon. König der Eisen. Sonnabend: Jar und Zimmermann. Sonntag: Der Kroubadour. Nachmittags 3 Uhr: Lindine. (Abendansang 8 Uhr.) Thalia-Theater. Bis auf weiteres täglich: Im Café Roblesse. (Anfang 8 Uhr.) Quien-Theater. Sonntag: Die Sünde des Priesters. Sonntag-nachmittags 3 Uhr: Das Schloß am Meer. Von Montag bis auf weiteres täglich: Die Sünde des Priesters. (Abendansang 8 Uhr.) Bernhard-Rose-Theater. Sonntag: Das Mädchen ohne Uhr. Von Montag bis Mittwoch: Des Meeres und der Liebe Wellen. Von Donnerstag bis auf weiteres täglich: Was eine Frau kann. (Anf. 8 Uhr.) Holies Caprice. Abends: Drei Frauenhüte. Der Dejeur. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Apollo-Theater. Abends: Spezialitäten. Metropol-Theater. Abends: Die oberen Jehntausend. (Anfang 8 Uhr.) Wintergarten. Abends: Spezialitäten. Reichshallen-Theater. Abends: Stettiner Sänger. Der Kompagniedahl. (Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.) Passage-Theater. Sonntag: Nachmittags 3 Uhr und abends: Spezialitäten. Walhalla-Theater. Abends: Spezialitäten. Palast-Theater. Abends: Spezialitäten. Ironia-Theater. Taubentruhe 48/49. Sonntag: Rom und die Campagna. Montag: Der Montblanc. Dienstag: Auf den Trümmern Messias. Mittwoch: Die Gletscher der Hochgebirge. Donnerstag: Rom und die Campagna. Freitag: Der Montblanc. Sonnabend: Auf den Trümmern Messias. Sonntag: Durch Dänemark und Südschweden. (Anfang 8 Uhr.) Sternwarte, Invalidenstr. 57-62.

Wittlicher Marktbericht der Rädlichen Marktballen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Fleisch: Zufuhr schwach, Geschäft still, Preise unverändert. Wild: Zufuhr knapp, Geschäft reger, Preise fest. Getreide: Zufuhr ausreißend, Geschäft ziemlich lebhaft, Preise beständig. Fisch: Zufuhr genügend, Geschäft reger, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Süßfrüchte: Zufuhr genügend, Geschäft sehr flott, Markt geräumt, Preise teilweise höher.

Nach Schluß der Saison

bieten unsere Lager infolge großer Preisermäßigungen seltene Gelegenheits-Käufe

- Serie I Sommer-Kleider aus Leinen, Zephir u. Batist. Kleidsame Fassons M. 6.50
Serie II Batist-Kleider aus weißem Seiden-Batist, sehr reich garniert M. 10.50
Serie III Wollmuffelin-Kleider in ganz modernen Fassons u. Farben 16.50
Serie IV Leinen-Prinzeß-Röcke aus la Natur-Leinen ... M. 13.50
Serie V Leinen-Kostüme aus prima Natur-Leinen mit Knöpfen u. Einsätzen garn., M. 17.00
Serie VI Reise-Kostüme aus prima Homespun und Loden-Stoffen M. 25.00

Blusen ... aus Seide, Wolle und Wasch-Stoffen ... zum Teil bis unter die Hälfte im Preise ermäßigt

Neu! Turn-, Sport- und Berufs-Kleidung „Universal“ nach Entwurf von Frau Marie Helene Lichey, Wilmersdorf.



R.M. MAASSEN



Deutschlands größtes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion



Einmaliges Angebot! Prinzeß-Rock „Edith“ aus la Zephir-Leinen, mode u. weiß mit reicher Stickerei M. 11.50

Fliesenleger und Hilfsarbeiter.

Am Dienstag, den 6. Juli, findet gleich nach Arbeitschluss, um 6 Uhr, in der Kommandantenstr. 72, „Neues Klubhaus“, eine

Oeffentliche Versammlung

statt. Die Tages-Ordnung lautet:

Diskussion und Beschlussfassung über die Subunternehmerfrage.

Kollegen! Erscheint alle Mann für Mann zu dieser wichtigen Versammlung. Die Vorstände der Fliesenleger- und Hilfsarbeiterorganisationen.

Achtung! Putzer. Achtung!

Donnerstag, den 8. Juli 1909, abends 6 1/2 Uhr, in der Koppenstr. 29 (Aub. Freyer), großer Saal:

Oeffentliche Versammlung

für alle in Berlin und Umgegend beschäftigten Putzer.

Tages-Ordnung:

Wie gedenken wir in der jetzigen Konjunktur unsere Lage zu verbessern?

Kollegen! Agitiert für Massenbesuch! — Kein Putzer darf in dieser Versammlung fehlen. — Einem jeden Putzer ist freie Aussprache gesichert. Um pünktliches Erscheinen ersucht

J. A.: Ernst Schulze.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1239. Charitéstraße 2. Hof III. Amt 3, 1987.

Montag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, in Obiglos Festfälen, Schwedterstr. 23:

Bezirks-Versammlung für den 18. und 19. Bezirk.

Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Diskussion über den Verbandstag in Hamburg.
2. Bericht von der Generalversammlung Berlin.
3. Diskussion.

Achtung! Geldschrankschlosser! Achtung!

Montag, den 5. Juli, abends 6 1/2 Uhr, in Franke's Festfälen, Badstr. 19:

Versammlung

fämtlicher in den Geldschrankfabriken beschäftigten Arbeiter.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über den Stand unserer Bewegung.
2. Diskussion.

Montag, den 5. Juli, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshause (großer Saal), Engelauer 15:

Allgemeine Versammlung

aller in Gürtlereien beschäft. Kollegen u. Kolleginnen.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Karl Koblenzer: „Die neue Reichs-versicherungsbildung.“
2. Diskussion.
3. Verbands-, Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Dienstag, den 6. Juli, abends 6 Uhr, in den Ritterfälen, Ritterstr. 75:

Versammlung

aller in galvanischen Anstalten beschäftigten Kollegen und Kolleginnen.

Tages-Ordnung:
1. Die gesundheitlichen Verhältnisse in den galvanischen Anstalten und welche Lehre haben wir daraus zu ziehen?
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.

Dienstag, den 6. Juli, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshause (Saal 1), Engelauer 15:

Versammlung

der Metalldrücker Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Cohen über: „Der Deutsche Metallarbeiter-Verband im Jahre 1908.“
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch obiger Versammlungen wird ersucht.

Die Hauptbibliothek ist für die Bücherausgabe wegen Inventur und Einreichung der neuen Bücher bis auf weiteres geschlossen. Entlehnte Bücher müssen spätestens bis zum 15. Juli abgeliefert werden.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Kürschner-Verband

Filiale Berlin.

Bureau u. Arbeitsnachweis: Barnimstraße 21, dort darf. Tel.: Amt VII 6789

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 Uhr, im „Alten Schützenhaus“, Linienstr. 5:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Weßhalb müssen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen der Pelzbranche organisieren?
Referent: Kollege E. Schubert-Hamburg.

2. Diskussion und Aufnahme von Mitgliedern.
3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Bureau: Engelauer 15, III, Zimmer 63.

Zweigverein Berlin.

Telephon: Amt IV, Nr. 4093.

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr,

finden in untenstehenden Lokalen

15 öffentliche Maurer-Versammlungen

statt.

138/6*

Berlin-Westen im „Königshof“, Bülowstr. 37.

„Osten in „Freyers Festfälen“, Koppenstr. 29.

„Nord-Westen, „Germania-Säle, Chausseestr. 110.

Charlottenburg, „Volkshaus“, Rosinenstr. 3.

Gr.-Lichterfelde, bei Wahrensdorf, Bäkestr. 22.

Lankwitz, bei Schulz, Marienfelder Str. 17a.

Lichtenberg, bei Biekenhagen, Scharnweberstr. 60.

Ober-Schöneweide, bei Dellmann, Wilhelminenhofstr. 79.

Pankow, bei Clemen, Wollankstr. 122.

Rixdorf, bei Wolf, Rixhofstr. 41.

Steglitz, bei Schellhase, Ahornstr. 15a.

Tempelhof, bei Müller, Berliner Str. 41.

Weißensee, bei Köpke, König-Chaussee 28.

Wilmersdorf, bei Käfeler, Lauenburger Str. 21.

Zehlendorf, bei Midley, Potsdamer Str. 25.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

„Unsere nächsten Aufgaben.“

Zu diesen Versammlungen sind alle in Berlin arbeitenden Kollegen eingeladen.

Der Zweigvereinsvorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Rixdorf.

Mittwoch, den 7. Juli 1909, abends 8 1/2 Uhr:

Außerordn. Generalversammlung in Groppe's Festfälen hierfeldtr. Germaniastr. 49 (großer Saal).

Tages-Ordnung:
1. Bericht der im April d. J. gewählten besonderen Prüfungskommission.
2. Bericht zum Vorstand (1 Arbeiter, 1 Arbeitgeber).
3. Statutenänderung (§ 14, § 15).
4. Vergle-Verträge.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges und pünktliches Erscheinen Pflicht; die Versammlung wird ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen zur oben angegebenen Zeit eröffnet.
Rixdorf, den 2. Juli 1909.
Der Vorstand.

Achtung, Spandau!

Am Mittwoch, den 7. Juli 1909, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Conrad, Schindmader Straße 2, eine

öffentl. Versammlung

fämtlicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer

der Allgemeinen Ortskrankenkasse, der Ortskrankenkasse der Handwerker und der Ortskrankenkasse der Tischler statt.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom V. allgemeinen Krankentag in Berlin, insbesondere die Reichsversicherungsbildung.
2. Diskussion.
Für die Vorstände:
J. A. A. Ludowig, Vorsitzender.

Allgemeine Orts-Krankenkasse

für die vereinigten Gewerbebetriebe Charlottenburgs.

Wir berufen hiermit eine Außerordentliche

General-Versammlung der Kassendelegierten auf

Montag, den 12. Juli cr., abends 9 Uhr, nach dem Volkshaus in Charlottenburg, Rosinenstraße 3, ein mit der

Tages-Ordnung:
1. Beschlussfassung über den Bau des Rekonvaleszentenheims. 2. Bericht über den Krankentag in Berlin.

Delegierte, deren Mandate kraft Statuts erloschen sind, haben keinen Zutritt zu der Versammlung. Eine als Legitimation dienende Einladung erhält jeder Delegierte noch besonders durch die Post zugelandt.

Charlottenburg, den 1. Juli 1909.
Der Kassenvorstand:
Wilh. Hörens. 275/19

Von der Reise zurück.
Dr. Swarsensky,
Wrangelstr. 49.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Mittwoch, den 7. Juli 1909:

Vertrauensmänner - Versammlungen der Branchen und Bezirke.

Bibliotheksbücher sind unverzüglich wegen Inventur der Bibliothek abzuliefern.
Zur Ausstellung von Wohnungseinrichtungen sind Vorkaufsbillets zu ermäßigten Preisen (50 %) im Bureau zu haben.

Rahmenvergolder.

Montag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, bei Werfotow, Andreastr. 26:

Außerordentliche Branchenversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zum Vertragsablauf. 2. Branchenangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert.

Verband der handgewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Berlin und Umgegend.

Achtung! Staker. Achtung!

Dienstag, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 3:

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung über die Verhandlung der Arbeitgeber.
2. Diskussion.

Alle Staker sind hierzu eingeladen, die Kollegen der Firmen Anders, Aroid, Barsch und Herbst besonders.

Der Einberufer.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag, den 6. Juli, gleich nach Geschäftsschluss:

Gemeinsame Geschäftsversammlung

aller bei den Firmen:
Albrecht & Meister, Bernhard & Co., Böhlen-dorf & Latte, Ehmann & Co., Crusius, Gutt, Gerlach, Hagelberg, Heymann & Schmidt, Hollerbaum & Schmidt, Israel, Lange & Wunsch und Schwertfeger beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

im Gesellschaftshaus Wedding, Müllerstr. 7 (Inhaber: Herm. Wille.)

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Insbesondere sind aber auch alle diejenigen Kollegen und Kolleginnen hierzu eingeladen, welche im Norden wohnen!

Nach Schluss der Versammlung: Gemütliches Beisammensein und Tanz.
23/20 Die Agitationskommission der Zuzugpapierbranche.

Berlin [1416L] New York

Lenkester-Zigaretten

Deutsche sowie amerikanische Zigarettenraucher sind einig in der Beurteilung dieser hervorragenden Zigarette. In Zigarrengeschäften zu haben.

Arbeiter-Kleidung

Wolliner Straße 12, am Arkonaplatz. eigener Werkstatt.

Brauerei Karl Gregory
Aktiengesellschaft
Berlin N., Hochstraße 21/24 Amt III 1605 und 3283.
Lager-Pilsener-Münchener-Biere

KLEINE KIOS
Beliebteste 2 1/2 Pfg. Cigarette
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Metzner
BERLIN
Andreasstr. 23 — Brunnenstr. 95
Leipzigerstr. 54-55 — Beusselstr. 67 — Rixdorf, Bergstr. 133
Kinderwagen Eisen-Bettstellen
Kindermöbel Korbbaren etc.
1000 Mk. Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Spezial-Geschäft in der Branche als das meinige nachweist. KATALOG GRATIS.

Inserem Kollegen u. Genossen
August Bräuer u. Frau
 8. 25-jährigen Ehejubiläum
 die herzlichsten Glückwünsche
 Die Kollegen von B. Ehrlich,
 17722 Kronenstr.

**Verband der Maler,
 Lackierer, Anstreicher usw.**
 Filiale Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß am 2. Juli das Mitglied
Max Bieneck
 gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Montag, den 5. Juli, nachmittags
 5 Uhr, auf dem Bus-Sirchhof in
 Wilhelmshagen statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

**Verband der Fabrikarbeiter
 Deutschlands.**
 Filiale Berlin.
 Am Freitag, den 2. Juli, ver-
 starb unser Mitglied
Karl Wronski.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, den 6. Juli, nach-
 mittags 11 Uhr, vom Wichom-
 Kronenhaus aus auf dem
 Sebastian-Sirchhof, Reinholdsdorf,
 West, statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Transportarbeiter-Verband.**
 Ortsverwaltung Berlin II.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Kollege, der Arbeiter
Robert Röstel
 am 27. Juni im Alter von
 35 Jahren an Unfall gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute
 Sonntag, den 4. Juli, nach-
 mittags 3 1/2 Uhr, von der Weichen-
 halle des Gnaden-Sirchhofes,
 Barfußstraße, aus statt. 69/10
 Um rege Beteiligung ersucht
Die Verwaltung II.

Todes-Anzeige.
 Den am 1. Juli, nachmittags
 1 1/2 Uhr, erfolgten Tod unseres
 geliebten Vaters
Wilhelm Krause
 zeigen wir in tiefster Betrüb-
 nis um stille Teilnahme bittend, hier-
 mit ergebenst an. 374b
 Frau Anna Krause nebst Tochter.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, den 6. Juli, nach-
 mittags 5 Uhr, von der Kapelle
 des Freireligiösen Friedhofes aus
 statt.

Dankfagung.
 Für die herzliche Teilnahme bei
 der Beerdigung meines lieben
 Vaters sage ich den Verwandten
 und Bekannten sowie den Herren
 Kollegen der Firma Sally Hofmann,
 dem Vorstand des 4. Kreises, ins-
 besondere Herrn Dr. Schütte für die
 trostreichen Worte am Sarge meines
 innigstgeliebten Vaters und Vaters
 unsern herzlichsten Dank.
 Blüthe Marie Lustig
 nebst Kind.

Todesanzeige.
 Nach langem schweren Leiden
 verstarb am Donnerstag, den
 1. Juli, unser langjähriger
 Begräbnisplatzverwalter Herr
Wilhelm Krause
 im vollendeten 70. Lebensjahre.
 Seine treue Pflichterfüllung
 sichert ihm ein dauerndes An-
 denken. 57/6
 Die Beerdigung findet statt
 am Dienstag, den 5. Juli, nach-
 mittags 5 Uhr, von der Kapelle des Begräbnis-
 platzes, Doppel-Allee 15/17, aus.
 Der Vorstand
 der Freireligiösen Gemeinde.

Todes-Anzeige.
 Freitag, den 12. Juli, entfällt
 laut nach langem schweren Leiden
 unser innigst geliebter Sohn,
 bergensguter Bruder u. Bräutigam,
 der Buchhalter
Richard Damerow
 im 28. Lebensjahre.
 Dies geht mit der Bitte um
 stille Teilnahme an für
 die trauernden Hinterbliebenen
G. Damerow.
 Die Beerdigung findet morgen
 Sonntag, den 3. Juli, nachmittags
 4 1/2 Uhr, von der Weichenhalle des
 neuen Bus-Sirchhofes in Pflägen-
 see aus statt. 400b

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt 62/9
 für Haut- und Harnleiden. sieht am
 Prinzenstr. 41, Moritzplatz,
 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4

**Billigste Bezugsquelle
 gedieg. Trauergarderobe**
Westmanns
 Trauer-Magazin
 Berlin W., Mohrenstr. 37a
 NO., Gr. Frankf. Str. 115.
 Genaue Beachtung
 meiner Firma u. Haus-
 nummer geboten!

Die Harnleiden
 Ihre Gefahren, Verhütung und
 Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
 BERLIN - Preis 1 Mark.
 1000 Exemplare
 Verlag Max Richter Frankfurt (Oder)
 Buschmühl-Canal

Teilzahlung
 monatlich 10 R. liefert Herren-Gar-
 derobe nach Maß (billigste Preise).
J. Tomporowski, Lindenstr. 110,
 2. Etage.
 Höhe Bellevue-Platz.
 Kasse 10%, billiger.

J. Baer
 Badstr. 26 Prinz-Allee
 Herren- und Knaben-
 Moden, Berufskleidung.
 Eleg. Paletots u. Pelerin.
 :: Großes Stofflager ::
 zur Anfertigung n. Maß.
 Allerbilligste, streng feste Preise.

Eislerei, vollständig eingerichtet,
 5 Hohlbohrer, sofort per-
 mietbar, Alexanderstraße 32, Vortier.

Danksagung.
 Allen denen, welche unserem lieben unvergeßlichen
Fritz Schrader
 die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere dem „Freien Männer-
 Chor“, Rauchklub „Näsenwärmer“, „Arbeiter-Sängerbund“, „Ehe-
 malige Unverzagte“, dem Orgelfabrikanten, Verpächter und Pächtern
 sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. 378b
Familie Eysler, Dunckerstr. 88.
Familie Schrader.

Ausverkauf
 der aus der S. Hoffmannschen
Konkursmasse
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 12,
 Ecke Schulstraße,
 stammenden guten
Herren- und Knaben-Garderoben
 fertig und nach Maß
 findet täglich von 8-12 und 3-6 Uhr statt.
 Die enorm billigen Preise sind aus den 5 Schaufenstern ersichtlich.

Das seidene Braut-Kleid
 und alle Seiden für Roben, Blusen, Jupons etc. kauft man am vorteilhaftesten direkt im
 Seiden-Engros-Haus Seiden-Herzog. Nach beendeter Saison werden circa 25 000 Meter Seiden
 jeder Art direkt an Private verkauft. Diese Woche: Reste und Coupons kostbarer Seiden
 und Samte für Roben, Blusen, Jupons usw., darunter Serien a 1,00, 1,50, 2,00 per Meter,
 welche teilweise das Doppelte und Dreifache gekostet haben. Ferner: Vornehme Seiden für
 Braut- und Hochzeits-Roben 1,50, 2,00, 2,25 usw. — Aparte Blusen- und Jupon-Seiden 1,50, 2,00,
 2,50 usw. — Reineidene schwarze Damaste, Merveilleux 15, 20, 30 per Robe. — 1 Posten Crêpe
 de Chine, doppeltbreit, für elegante Gesellschaftsroben 3,50, 4,50 usw. — Wandervolle Sommer-
 Seiden: Foulards, Baste usw. für die Reise von 1,50 an. — Viele Hundert schicke seidene
 Blusen in allen Maßarten, darunter eine Serie, früher bis circa 20,00, jetzt durchschnittlich 7,50.
 — Jupons und elegante schwarze Kostümröcke in Seide, Tuch, Alpaka von 9,00 und 15,00 an.
Seiden-Herzog, Berlin, nur Leipziger Str. 79, am Dönhofsplatz.
 I Treppe
 Beginn des Verkaufs Montag 9 Uhr. Muster franko!

Geld zur Sommerreise



erspart jede Dame, die am Montag und Dienstag im

Spezial-Konfektionshause Westmann,
 Haupt- Berlin W., Mohrenstr. 37a (kein Eckhaus, 2. Haus von
 geschäft: Berlin NO., Gr. Frankfurter Str. 115 (kein Eckhaus, 2. Haus von
 und Berlin NO., Gr. Frankfurter Str. 115 (kein Eckhaus, 2. Haus von
 der Jerusalemer Straße,
 der Andreasstraße)

kauft! Nur an diesen beiden Tagen
 gebe ich ab: Die
 gesamten Bestände in hocheleganter, Reise-Konfektion:
 gediegener
zu Preisen, wie sie bisher nicht da waren:
 Kostüme, Kleider, Röcke,
 Rips-, Seiden-, Leinen-, Bast-Konfektion passend für Reise,
 Promenade und Strand:
**Mäntel! Capes! Paletots! wasserdicht und
 witterfest!**
Jackets! Kimonos! Fichus! Blusen!

Große Auswahl speziell für starke Figuren!

Vergleichen Sie die Preise: Ich verkaufte früher: zu M. 20.—, zu M. 40.—, zu M. 60.—, zu M. 110.—, zu M. 150.— usw.
 an diesen zwei Tagen: zu M. 4.—, zu M. 8.—, zu M. 13.—, zu M. 22.—, zu M. 30.—, bis M. 100.—

Kommen Sie möglichst schon um 9 Uhr vormittags, sonst wird der Antrag zu stark!
 Sie erhalten jeder Käufer ein Geschenk!
 An diesen beiden Tagen schon bei M. 15.—
 Sonntag geöffnet von 8-10, 12-2 Uhr.

Teppiche
 Die Restbestände
 einer Teppichfabrik
 kommen zum
schleunigen Verkauf.
Preise bedeutend
herabgesetzt.
Plüschteppiche
 ganz schwerer Qualität.
 Stubengröße: früher M. 18,50,
 jetzt M. 12.—
 Wohnzimmer-Größe: früher M. 32,75,
 jetzt M. 24,50
 Salongröße: früher M. 43,50,
 jetzt M. 35.—
Teppich-Haus
Georg Lange
 Chausseestr. 73/74.
 Verkauf dieser besonderen
 Gelegenheit: Vormittags
 9-12 und nachmittags
 3-7 Uhr.

Fabrik-Restaurant,
 Bis 1. Juli mit gutem Erfolg im Be-
 trieb, ist ein zahlungsfähiges tüchtiges
 Restaurant zu vermieten. Adresse
 G. L. 100, Postamt SW. 47. [261/3

Bilz Nährsalz.
 Kranke wie Gesunde sollten dies täglich
 genießen. Es bildet gesundes Blut u. Säfte.
 Mangel an Nährsalz bringt Kränk- u. Siech-
 tum. Aufkl. Broschüre über die hohe Bedeu-
 tung des Nährsalzes in allen Drogenesch.
 etc. und Bilz, Dresden-Radebeul, zu haben.
 Bilz-Sanatorium, 3 Aerzte, Prosp. frei.
 Bilz Naturheilbad 2 Millionen verkauft.

Sie reisen billig, wenn Sie **Kronen-Würfel** mit in
 die Sommerfrische nehmen. Verwenden Sie
 dieselben zur Herstellung einer kräftigen Fleisch-
 brühe sowie als Zusatz für Gemüse u. Saucen.
Nährmittel-Gesellschaft „Krone“ Michaelis & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 47.

Jedes Wort 10 Pfennig.
 Das erste Wort (setzgedruckt) 20 Pf. Stellengesuche
 und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf., das erste Wort
 (setzgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben
 zahlen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
 für die nächste Nummer werden in den Annahme-
 stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis
 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69,
 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Teppiche (fehlerhafte) Gelegen-
 heitskauf, Fabriklager Annerhof,
 Große Frankfurterstraße 9, Flurein-
 gang. Vormittags 8 bis 12 Uhr
 1611R*

Stoppdecken billigt Fabrik Große
 Frankfurterstraße 9, Flureingang.

Gardinenhaus, Große Frank-
 furterstraße 9, Flureingang. 1613R*

Waffen zu Hies Gungols und
 Eismund Lacroix. Die wahre Ge-
 stalt des Christentums, von August
 Bebel. Preis 75 Pf. Billige Ausgabe
 30 Pf. Expedition Lindenstraße 69,
 Laden.

Teppiche! (fehlerhafte) in allen
 Größen für die Hälfte des Wertes
 im Teppichlager Bräun, Hadeser
 Markt 4, Bahnhof Böse. (Beser des
 „Vormittags“ erhalten 5 Prozent
 Rabatt.) 264/11*

Teppichhand Lebere, Lanten-
 strasse 158, jetzt neu erschienen
 Katalog gratis. 2144R*

5.00 prachtvolle Betten, 9,00
 Bauernbetten, Daunensbetten 12,00,
 Aussteuer, Damastbezüge 3,90. Nur
 Plandische Andreasstraße achtund-
 dreißig. 2351R*

Eisenbett, zwei Deckbetten, zwei
 Kissen, zweischläfrig 18,00, große
 Lacken 1,00.

Bauerdeckbett, Unterbett, zwei
 Kissen 27,00. Plandische Andreas-
 strasse achtunddreißig. Annoncen-
 borseigen vergütete Fahrgeld.

Grünpapagen abwechselnd
 postbillig Mariannenstraße 37. 3835

Lauben-Baumaterialien, gebrauchte
 und neue, wie: Kantholz, Dreiter,
 Latten, Kisten, Käben, Fenster, Dach-
 pappe, in größter Auswahl billigst.
 Hofenstraße 2 (am Hermannplatz). *

Sozialreform oder Revolution,
 von Rosa Luxemburg. Zweite durch-
 gesehene und ergänzte Auflage. Preis
 50 Pf. Expedition Vorwärts, Linden-
 strasse 69.

Billige Hofenwohle. Hohelegante
 Herrenhosen aus feinsten Raglaffen
 7-15 Mark. Versandhaus Germania,
 Unter den Linden 21. 3566*

Herren-Garderobe nach Maß
 andere Arbeit, großes Stofflager,
 Paletot, Anzug 36 Mark an. Kauf
 beim Handwerker, laßt den Hand-
 werker verdienen Teilzahlung gestattet.
 F. Dörge, Dresdenerstraße 109. *

Vorjährige hochelegante Anzüge
 und Paletots, aus feinsten Raglaffen,
 früherer Preis 60-90, jetzt 30-40,
 werden täglich im Cavalier-Klub,
 Unter den Linden 61 II verkauft. *

Kinderwagen, nagelneu, Gummi-
 räder, sofort, 30,00. Egerstraße 19a,
 vorn II rechts. 498*

Verbrechen und Prostitution als
 soziale Krankheitserscheinungen von
 Paul Ehrlich. Preis 2.- Mark, geb.
 2,50 Mark. Expedition Vorwärts,
 Lindenstraße 69.

Vorjährige elegante Herrenanzüge
 und Paletots aus feinsten Raglaffen,
 15-40 Mark. Versandhaus Germania,
 Unter den Linden 21. 3555*

Gasthof Haus!!! Geschlossene
 Zweilochgasthof 1 5,00. Vierloch-
 gasthof 1 9,00. Einlochgasthof 1 8,00.
 Gasthölzer! Gastbesuchung! (post-
 billig! Köstlicher, Bäckereibetrieb)
 Straße 32. 2366R*

